

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.  
mit Zusätzen: einzelne Nr. 10 Pf.  
:: Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3 ::  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403  
Postfachkonto Dresden 125 48

## Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der  
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des  
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite  
Millimeterzelle 6 Pf.; im Textfeld bis 96  
Millimeter breite Millimeterzelle 11 Pf.  
Anzeigenklausur 10.00 norm. D.-M. 11 34 1332

Hauptkreditgeber: Felix Jehne, Dippoldiswalde; Stellvertreter: Werner Kunzsch, Altenberg; verantwortlich für den gesamten Textteil:  
Felix Jehne, Dippoldiswalde; verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde; Druck u. Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde

Nr. 53

Sonnabend, am 3. März 1934

100. Jahrgang

## Oertliches und Sächsisches

**Dippoldiswalde.** Um den Eltern Gelegenheit zu geben, die Arbeit ihrer Kinder im Unterricht kennen zu lernen, findet am 7. und 8. März an unserer Volkshochschule öffentlicher Unterricht statt. Der Besuch der Eltern kann sich nur auf die Klassen beschränken, in denen ihre Kinder sich zurzeit befinden. Zur Herabminderung der Störung des Unterrichtes kann der Zutritt in die Unterrichtsklassen an vorgenannten Tagen nur zu Beginn einer Unterrichtsstunde gestattet werden; ein Verlassen des Unterrichtsraumes während der Unterrichtsstunde muß unterbleiben. Mit dem öffentlichen Unterricht ist eine Ausstellung von Zeichnungen, Werk- und Nadelarbeiten verbunden.

**Dippoldiswalde.** Ein abwechslungsreiches Programm bieten in dieser Spielserie die „Ar-Ni“-Lichtspiele ihren Besuchern. Die Wochenchau, die diesmal wieder sehr interessant ist, bringt Bilder von der großen Rundgebung der Berliner Arbeiter im Lustgarten, bei der Reichsminister Dr. Goebbels vor 200 000 Menschen sprach, von der Reichsgründungsfeier des Riffhäuserbundes im Berliner Sportplatz mit der Ansprache Röhm, von der Parade der Berliner Ehrenkompanie vor Göring anlässlich dessen 41. Geburtstages, von Fußball- und Eishockeyspielen, von der großen Ueberflutungskatastrophe in Kalifornien usw. — Bezaubernd schön ist der Film von Ungarns Hauptstadt — Budapest. In diesem Film bekommt der Zuschauer alle Schönheiten dieser herrlichen, an Kunstwerken so überaus reichen Stadt an der schönen blauen Donau zu sehen. — Die Puppenreise im Unterseeboot nach dem Nordpol bereitet viel Spaß. — Ganz auf Heiterkeit ist der Hauptfilm „Der Meister-Detektiv“ eingestellt, dafür sorgen Weiß Ferkel und Fritz Kampers in ausgiebigster Weise. — Jakob Hase, der Rangleitervorstand und Schirmherr seiner Nichte Betty, glaubt, schlau zu sein, und will sich noch zum „Meister-Detektiv“ entwickeln, doch — die Liebe ist noch findiger und Hase, genannt „Schmouzer“ wird ganz gehörig geleimt und muß zuletzt doch seine Einwilligung geben.

— Das 5. (Regl. Sächsl.) Feldartillerie-Regiment Nr. 64 hält am 9. und 10. Juni d. J. in seiner alten Garnison Pirna eine Wiedersehensfeier ab.

**Dippoldiswalde.** Volkshochschule: Donnerstag, den 8. März 1934, abends 8 Uhr: Pfarrer Müller „Die Judenfrage“.

— Tagesordnung zur 1. Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, Freitag, den 9. März, nachmittags 2 Uhr, im amtshauptmannschaftlichen Sitzungssaal. Öffentliche Sitzung: Mitteilungen. — Erhebung einer Sonderumlage durch den Landesversicherungsverband. — Ermächtigung der Amtshauptmannschaft zur Entscheidung über Aufsichtsbefehle, die sie für unbegründet hält. — Zurechnung von Bedarfsdeckungscheinen für die hilfsbedürftige Bevölkerung des Bezirks (Reichs-Hilfsmittel). — Tageshonorar für Vereinsbeiräte. — Verminderung der Schankbetriebe. — 1. Nachtrag zur Sitzung über die Anstellung, Dienstverhältnisse und Ruhestandsverhältnisse der Hebammen des Hebammenbezirks Glashütte vom 28. 2. 1929, betr. den Beitritt der Gemeinde Luchau zu diesem Hebammenbezirk. — 1. Nachtrag zum Ortsgesetz über das Hebammenwesen im Hebammenbezirk Rastau. — Instandsetzung der Wehranlage der Pappenfabrik Brückenmühle in Glashütte (Wescher: Ernst Schmidt). — Wiederherstellung des in der Weichen Röhlig an der Talstraße nach Krahhammer und Röhlig gelegenen Gauerwerks der Holzstoff- und Pappenfabrik Walter Kämpfers Erben in Lanenstein. — Antrag der Gemeinde Dittersbach auf Einziehung des Kommunikationsweges Parkersdorf-Rastau (Flurstück 330 für Dittersbach). — Nichtöffentliche Sitzung.

**Ausländische Sender:**

— Arbeitszeit im Baugewerbe. Amtlich wird mitgeteilt: Nach einer Mitteilung des Herrn Reichsarbeitsministers ist bei örtlichen Nachprüfungen der Verwendung von Instandsetzungs- und Umbauaufschüssen festgestellt worden, daß in zahlreichen Fällen eine Neueinstellung von Arbeitskräften nicht oder kaum erkennbar ist; oft scheint das Mehr an Arbeit durch übermäßige Arbeitsleistung des Handwerksmeisters, seiner Familienmitglieder und der bereits vorhandenen Arbeitskräfte bewältigt zu werden. Es bedarf keiner besonderen Begründung, daß hierdurch der eigentliche Zweck der Instandsetzungsaktion, bisher Erwerbslose in Lohn und Brot zu bringen, vereitelt wird. Die in Frage kommenden Bauhandwerker und Gewerbetreibenden werden daher dringend ersucht, in allen Fällen, in denen nur irgendeine Möglichkeit besteht, Arbeitskräfte, wenn auch nur vorübergehend, neu einzustellen. Die Gewerbeaufsichtämter sind angewiesen worden, die Innehaltung der gesetzlichen Bestimmungen über die Dauer der Arbeitszeit zu kontrollieren. Außerdem hat Staatskommissar Haase die Orts- und Kreisbauarbeiter der Arbeitslosenschlacht beauftragt, auch ihrerseits auf eine möglichst umfangreiche Einstellung bisher Erwerbsloser hinzuwirken.

## Frankreichs Saarpolitik

**Ein Vortrag des Vizekanzlers von Papen**  
Vizekanzler von Papen hielt im überfüllten Hörsaal der Lessing-Hochschule in Berlin einen mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Frankreichs Saarpolitik“. Der Vizekanzler zeichnete in großen Zügen ein eindrucksvolles Bild von der Jahrhundertwende, immer wieder zum Rhein drängenden Ostpolitik Frankreichs, vor allem von den Zeiten Ludwigs XIV. an bis zum Versailler Friedensdiktat; der Hauptstoß dieser Politik richtete sich immer wieder gegen die Saarlande. Der Redner unterstrich die zähe Widerstandskraft der Bevölkerung des heutigen Saargebietes gegenüber verschiedenen französischen Eingliederungsversuchen und ihr unentwegtes Festhalten am Deutschtum.

Die Abstimmung im nächsten Jahr wird den untrüglichen Abschluß dieser mit hier in großen Zügen skizzierten Jahrhunderte alten Rheinlandpolitik Frankreichs bringen. Die in Versailles erfindene Konstruktion des „Saargebietes“ war der letzte Versuch, ein alles Ziel zu erreichen. Mit dem Abstimmungstag, der aller Welt eindeutig und unmissverständlich den Zusammenbruch dieser Konzeptionspolitik auf Amwege beweisen wird, ist der Weg machtpolitischer Vergewaltigung, imperialistischer Methoden in Zukunft nicht mehr gangbar. Eine wiedererstarkte Nation, irdisches Volkstum stehen als unerschütterliche Bollwerke einer Fortführung überholter außenpolitischer Methoden entgegen. Frankreich wird sich deshalb schlagfertig werden müssen, ob es den vom Führer angebotenen Weg der Zusammenarbeit und der Verständigung mit uns aehen will.

Die Politik der deutschen Reichsregierung ist ganz auf diese Verständigung und Zusammenarbeit gerichtet. So unerschütterlich unser durch die Geschichte eines Jahrtausends fundierter Glaube an das Deutschtum des Volkes an der Saar ist und so unerschütterlich daher die Reichsregierung die territoriale Rückgliederung des Saargebietes an das Reich nicht nur als eine geschichtliche sondern als eine weltpolitische Angelegenheit betrachtet, ebenso sehr sind wir überzeugt davon, daß gerade dieses Gebiet mit seiner vielfältigen wirtschaftlichen Entwicklung die beste Brücke geistiger und wirtschaftlicher Verbindung zu der großen französischen Nachbarnation bildet. Hier ist der französischen Nation die Möglichkeit gegeben, nicht nur durch das Wort sondern auch durch die Tat zu beweisen, daß sie den Gedanken an jede imperialistische Politik ablehnt. Damit würde sie dem deutsch-französischen Interessenausgleich den besten Dienst leisten. Man hat an der Saar alle Fesseln der Parteien, der Konfessionen und der Klassenunterschiede abgestreift, um sich zur gemeinsamen deutschen Front zusammenzuschließen. Das hat wahrlich nichts mit Parteipolitik zu tun, wie es eine Separatisten- und Emigrantenpresse hinzustellen beliebt. Wir hoffen, daß diese geistig-lebendigen Vorgänge auch auf der anderen Seite der Grenze als das gewürdigt werden, was sie sind: das glühende Bekenntnis eines Volkes, das heim will zur Heimat, aber das zugleich befeuert ist von einer tiefen Sehnsucht nach Frieden und Verständigung mit seinem großen Nachbarn.

**Obercarsdorf.** Nächsten Dienstag, den 6. März, feiert unsere ehemalige langjährige Handarbeits-Lehrerin Anna verw. Pippmann im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel in körperlicher und geistiger Frische ihren 85. Geburtstag. Möge ihr noch ein recht gejunger und fröhlicher Lebensabend beschieden sein.

**Dessa.** Am Donnerstag ließ die Ortsgruppe der NSDAP. durch ihre Landesfilmstelle den Tonfilm des Reichsparteitages 1933 in Nürnberg „Sieg des Glaubens“ vortführen. Am Nachmittag zogen sämtliche Schulkinder unter Führung der Lehrerschaft nach dem niederen Gasthof, den Film zu besichtigen. Am Abend wurde der Film von den Erwachsenen angesehen. Mit großer Spannung wurde der Film verfolgt. Im Anschluß an die Kindervorstellung sprach Schulleiter Richter einige Worte des Dankes an die Ortsgruppenleitung, die es ermöglicht hat, den Kindern den Film zu zeigen, und brachte ein Sieg-Heil auf das deutsche Vaterland, den Reichspräsidenten und den Volkskanzler aus. Am Abend sprach Ortsgruppenleiter Schubert einige Begrüßungsworte.

**Dresden.** Am Donnerstagabend wurde auf der Amalienstraße ein 51 Jahre alter Buchdruckmeister beim Ueberqueren der Fahrbahn von einem Lastkraftwagen angefahren. Der Mann erlitt mehrere Rippenbrüche und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Kraftwagenführer legte seine Fahrt fort, ohne sich um den Verletzten zu kümmern und ist unerkannt entkommen.

**Pirna.** Unter dem Vorsitz von Oberstudiendirektor Bartholomey als staatlichem Prüfungsleiter hat die diesjährige Reifeprüfung zu folgenden Ergebnissen geführt. Alle Prüflinge haben bestanden, und zwar in der Oberschule 11 Schüler und 11 Schülerinnen, in der Aufbauschule 13 Schüler und 6 Schülerinnen. Die Entlassungsfeier findet Sonnabend, den 10. März, statt.

**Berggießhübel.** In Zwickau ist beim Spielen am Mühlgraben der 4jährige Sohn der Witwe Grahl ins Wasser gefallen und ertrunken. Die Leiche konnte einige Meter unterhalb der Unfallstelle geborgen werden.

**Freiberg.** Im Eifer der Schneeballschlacht lief am Donnerstag ein 13 Jahre alter Schüler in einen aus Dresden kommenden Personenkraftwagen hinein. Der Junge erlitt einen schweren Oberarmbruch. Den Autoführer trifft keine Schuld.

**Leipzig.** Aus räumlichen Gründen sind die Abteilungen für nichterwachsene Geisteskranke und Epileptiker aus den Landes-Heil- und Pflanzanstalten Leipzig-Dösen und Hochweißchen in die Landesanstalt Chemnitz-Altenhof verlegt worden. Die Aufnahmeanträge für Kranke der bezeichneten Art, die bisher in die Anstalten Leipzig-Dösen und Hochweißchen gehörten, sind daher künftig an die Landesanstalt Chemnitz-Altenhof zu richten.

**Leipzig.** Das Amtsgericht in Leipzig verurteilte am Freitag den 65 Jahre alten berufslosen Hermann Rede wegen

Diebstahls im Rückfall in zwei Fällen zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und erkannte überdies auf Einweisung in Sicherungsverwahrung nach Verbüßung dieser Strafe. Dieser alte Mann hat 37 Jahre seines Lebens hinter schwedischen Gardinen zugebracht und davon meist in Zuchthäusern. Im vorliegenden Falle war ihm zur Last gelegt und auch bewiesen, daß er in einem Juweliergeschäft eine goldene Armbanduhr und in einem Warenhaus eine Reihe von Gegenständen gestohlen hatte.

**Mittweide.** Ein hiesiger älterer Einwohner mußte in Schubhaft genommen werden, da er beim Empfang seiner Unterstüfung über die Regierung schimpfte. Dem Stadtrat war bekannt geworden, daß der Mann die erhaltenen Unterstüfungsgelder auf leichtsinnige Weise ausgab. Aus diesem Grunde war die Unterstüfung nur noch durch den Bezirksvorsteher ausgezahlt worden.

## Wie wird das Wetter?

Das wochenlang wetterbestimmende hartnäckige Hoch über den Kanalländern hat sich auf das Alpengebiet und später nach Südrussland zurückgezogen. Mit Ausnahme des Küstengebietes legte in Deutschland bei abnehmender Luft völlige Aufweitung mit vorfrühlingsmäßigen Mittagstemperaturen ein. Die Frostgrenze wich auf 2000 Meter Höhe hinauf. Bereits am Sonntag brachte kühle Westluft Nord- und Mitteldeutschland wieder stärkere Bewölkung, ein neuer Vorstoß arktischer Luftmassen über das Nordmeer südwärts bewirkte völlige Eintrübung mit Regenfällen in Norddeutschland, während die Warmluft ost- und dann nordwärts abfloß. Da sich das zur Zeit über Mitteleuropa liegende Tief auffüllt, ist die Schauerartigkeit auffallend gering. Ein neues ostatlantisches Hoch schwenkt unter der Einwirkung eines Grönlandtiefs aus der längeren parallelen Erstreckung allmählich in die West-Ost-Richtung, so daß der Polarluftzug verjagt. Das Wetter geht bei sinkenden Temperaturen einer Besserung entgegen. Von Nordosteuropa dringt zur Zeit ein Druckwellenberg vor, während das mitteleuropäische Tief nach Südrussland abzieht. Russische Kaltluft wird dadurch westwärts geführt und es dürfte sich eine Hochdruckbrücke von Rußland zum Atlantik bilden. Wenn die mitteleuropäischen Störungen nicht warme Mittelmeerluft hereinspülen, könnte sich im allgemeinen eine ruhige Schönwetterlage mit Nachtfrösten und warmen Mittagstemperaturen entwickeln, soweit nicht Hochnebel die Aus- und Einstrahlung in Norddeutschland behindert.

Dr. A. R.

## Wetter für morgen:

Aufheiternd, höchstens strichweise noch etwas Regen. Temperaturen im Gebirge sinkend, sonst wenig verändert. Meist schwache westliche Winde.

# Eden über das Ergebnis seiner Rundreise

## Frankreich bleibt hartnäckig

London, 3. März.

Der wieder in London eingetroffene Großsiegelbewahrer Eden erklärte, daß sein Besuch in den drei Hauptstädten er folgerich gewesen sei. Eine Reihe von Schwierigkeiten und Mißverständnissen sei aus dem Wege geräumt worden. Er kenne jetzt die Ansicht von zwei Regierungen über das britische Memorandum, und er erwarte, daß er in kürzester Zeit auch die Ansicht der dritten Regierung erfahren werde.

Eden hat dem Staatssekretär des Äußern Simon, dem Premierminister MacDonald und dem Vizepräsidenten der Geheimen Staatsrates Baldwin über das Ergebnis seiner europäischen Rundreise Bericht erstattet.

Das Mailänder Blatt „Stampa“ schreibt in einem ausführlichen Leitartikel ihres Pariser Berichterstatters zu den Besprechungen Edens treffend, daß Eden in Paris wieder den gleichen Hindernissen begegnet sei wie schon auf seiner Hinsahrt. Frankreich sei weder für den englischen noch für den italienischen Plan zu haben. Die Fortschritte in Berlin

und Rom und die Annäherung, die man zwischen der italienischen und der englischen These erreicht habe, hätten in Paris nichts weiter zur Folge gehabt, als daß man sich auf frühere Stellungen zurückgezogen habe, die man längst überwinden glaubte.

Frankreich zeige sich jedesmal nur dann in der Abrüstungsfrage bereitwillig, wenn die anderen drei Mächte unter sich uneinig seien; sobald sich aber auch bei den anderen nur ein leichtes Zeichen der Uebereinstimmung bemerkbar mache, ziehe sich Paris unmittelbar zurück, um nicht in die Gefahr zu kommen, beim Worte genommen zu werden.

Es sei nicht unmöglich, daß man die augenblicklichen Besprechungen auf diplomatischem Wege für einige Zeit noch fortsetze, weil es den Franzosen natürlich unangenehm wäre, für das Nichtzustandekommen eines Abkommens verantwortlich gemacht zu werden. Wenn England die Besprechungen fortsetzen wolle, dann würde Frankreich mitmachen um den Engländern zu beweisen, daß man auch gar kein Opfer scheue, um ihnen gefällig zu sein; in Wirklichkeit aber werde man nicht das geringste tun.

neigen. Die Delmühle, die zurzeit rund 150 Mann beschäftigt, arbeitete in drei Schichten. Das Unternehmen ist das größte seiner Art in Deutschland.

## Sträflingsrevolte in Rangoon

Das Gefängnis in Brand gesteckt.

Rangoon, 3. März. Im hiesigen Hauptgefängnis, in dem sich ungefähr 1500 Strafgefangene befinden, brach ein Brand aus, der von einem Teil der Sträflinge selbst gelegt worden war, um bei der eintretenden Panik und der allgemeinen Verwirrung ausbrechen zu können. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich, jedoch wurde die Hoffnung der Sträflinge nicht erfüllt, denn starke Abteilungen von Polizei und Militär gingen mit Bajonetten gegen die ausbrechenden Gefangenen vor und hielten sie in Schach.

Nach mehrstündiger Arbeit ist es dann auch der Feuerwehr gelungen, des Brandes Herr zu werden.

## Merlei Neuigkeiten

70 Schulkinder an Masern erkrankt. In Ottendorf bei Sprottau sind in letzter Zeit die Masern sehr stark aufgetreten. Insgesamt liegen 70 Schulkinder danieder. In den meisten Fällen laufen die Erkrankungen sehr schwer aus, weil zu den Masern noch Lungenentzündung hinzutritt. In zwei Tagen sind bereits 2 Todesopfer zu verzeichnen. Auf Anordnung des Kreisarztes ist die Schule in Ottendorf vorläufig auf 14 Tage geschlossen worden.

Wegen Lieferung von schlechter Wurst verhaftet. Der Altenburger Fleischermeister Beier wurde auf Verfügung des Kreisamtes des Winterhilfswerkes wegen Lieferung schlechter Wurst an die Hilfsbedürftigen verhaftet. Die Ueberführung dieses Volksschädlings in das Konzentrationslager steht bevor. Beier ist außerdem durch die Kreisamtsleitung der NS.-Hago sofort aus der Deutschen Arbeitsfront ausgeschlossen worden.

Von einem Betrunknen niedergestochen. Im Hindenburg Stadtteil Jaborze-Dorf kam es zu einer schweren Bluttat. Der 54 Jahre alte Maler Wahlawski, ein alter Juchthäusler, begegnete in betrunkenem Zustand dem 18 Jahre alten Hitlerjungen Schotke aus dem gleichen Stadtteil, pöbelte ihn an und fragte ihn, weshalb er nicht gräbe. Es kam zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf Wahlawski mit einem Stock auf den Hitlerjungen einschlug. Der 36 Jahre alte Invalide Lamit aus Jaborze eilte herbei, um den Streit zu schlichten. Plötzlich zog Wahlawski ein Messer und stach auf Schotke und Lamit ein. Der Hitlerjunge erhielt einen schweren Rückenstich, Lamit einen lebensgefährlichen Stich in die Lunge. Außerdem wurde ihm die linke Hand durchstochen. Beide Schwerverletzte mußten in das Krankenhaus geschafft werden. Der Täter wurde verhaftet.

Schweres Steinbruchunglück. In den Steinbrüchen bei Wojtowitz in der Nähe von Sosnowitz ereignete sich ein schweres Unglück, das bisher zwei Todesopfer forderte. Drei in den Brüchen beschäftigte Arbeiter wurden von einer plötzlich niedergehenden Sandwand verschüttet. Während der eine Arbeiter nur noch als Leiche geborgen werden konnte, verstarb der zweite kurze Zeit später. Der dritte Verunglückte wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

Rölnner Fallschmünzwerkstatt ausgehoben. In Köln hoben Beamte der Fallgeschleife in der Daffelstraße eine Fallschmünzwerkstatt aus und nahmen drei Fallschmünzer fest. Die Fallschmünzer haben Zweimarkstücke mit dem Lutherbildnis sehr geschickt nachgemacht, so daß die Fälschung als solche nur schwer zu erkennen war. Nach dem Geständnis der Täter sind etwa 1000 derartige Fallstücke in Köln in den Verkehr gebracht worden, obne daß auch nur in einem Falle eine Beanstandung erfolgte.

Gasexplosion in Saarbrücken. In einem Hause in der Kasernestraße in Saarbrücken ereignete sich eine schwere Gasexplosion. Die Decke einer Wohnung stürzte ein, wobei eine Person schwer verletzt wurde. Zwei Personen wurden mehrere Meter hoch in die Luft geschleudert. Das Unglück passierte während eines Wechsels der Wohnungsinhaber. Die bisherigen Feststellungen haben ergeben, daß der ausgeogene Mieter die Gasleitung in unvorschriftsmäßigem Zustande zurückgelassen hat.

Es war nur ein Walfisch! Zum größten Bedauern der Bevölkerung von Querqueville an der französischen Atlantikküste haben drei Wissenschaftler, die man zur Begutachtung des dort angepalten „Seeungeheuers“ herangezogen hatte, festgestellt, daß es sich um eine Warte des Walfisches handelt. Hiermit ist also dieser geheimnisvolle Fall geklärt.

## Aus dem Gerichtsjaal

### 10 Todesurteile aufgehoben

Auf die Revision der zehn im zweiten Heßlinger Mordprozess am 28. 11. v. J. vom Schwurgericht Dessau wegen gemeinschaftlichen Mordes an dem SA-Mann Gieslik zum Tode verurteilten zehn Kommunisten hob das Reichsgericht das ergangene Urteil auf. Es verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung nach Dessau zurück.

Diese Maßnahme war erforderlich, da das angefochtene Urteil durchgreifende Mängel in prozessualer Hinsicht aufwies. Die Angeklagten waren in unzulässiger Weise von der Teilnahme an einem Lokaltermin ausgeschlossen worden, indem sie während dieser Zeit im Polizeikraftwagen festgehalten wurden. Auch ist die Beidigung zweier während des Lokaltermins vernommener Sachverständigen unterblieben.

### Wohin gehört der Landarbeiter?

Der Leiter der Bezirksbetriebsgruppe „Landwirtschaft“ der Deutschen Arbeitsfront in Sachsen, Sühmann, erläßt einen Aufruf, in dem es heißt:

„Wie bekannt, wurde zwischen dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und dem Führer des Reichsnährstandes, Reichsbauernführers Darré, folgendes vereinbart:

Die Mitglieder des bisherigen Deutschen Landarbeiterverbandes sowie des bisherigen Verbandes der land- und

## Die Front an der Saar

Erklärung des Stellvertreters des Führers.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, teilt mit: Im Auftrage des Führers gebe ich bekannt, daß der Führer die nun vollzogene Zusammenfassung aller Deutschen des Saargebietes zu einer einzigen Volksgemeinschaft, die von allem Parteistand losgelöst ist, auf das wärmste begrüßt. Gleichzeitig weise ich auf meine letzte Bekanntmachung hin, nach welcher die Mitgliedschaft bei der NSDAP. des Saargebietes keinen Anspruch auf die spätere Mitgliedschaft bei der NSDAP. des Reiches bedeutet; vielmehr erkläre ich, daß die Voraussetzungen für eine spätere Mitgliedschaft bei der NSDAP. einzig und allein sich aus der Erfüllung sämtlicher Anordnungen des Leiters der Deutschen Front, Dierro, ergibt.

München, den 2. März 1934.

gez. Rudolf Heß.

## Die NSDAP in der Deutschen Front

Staatsrat Spaniol ist mit der Führung der Deutschen Front im Reich beauftragt worden. Diese umfaßt alle außerhalb des Saargebietes wohnenden abstammungsberechtigten Saardeutschen.

Staatsrat Spaniol hat folgenden Aufruf erlassen: Mit dem 1. März 1934 sind wir an der Saar in eine bedeutende geschichtliche Stunde eingetreten. An diesem Tage hat das Saarvolk durch seine führenden Männer vor der ganzen Welt die deutsche Eidgenossenschaft gebildet. Nicht zuletzt ist dies das Verdienst der Getreuen Adolf Hitlers, die unerschrocken gegen ungeheure Widerstände die Idee der Volksgemeinschaft in die Herzen des Saarvolkes hineingetragen haben. Die Selbstlosigkeit ihres Kampfes hat ihre Krönung an diesem Tage darin gefunden, daß alle Volksgenossen an der Saar ohne Unterschied der Konfession, Partei und des Standes den Männern heute zur Schicksalsgemeinschaft die Hand reichen, deren Fahnen mit Blutopfern geweiht sind. Mit gewohnter selbstloser Hingabe stehen diese alten Kämpfer freudigen Herzens in der Eidgenossenschaft.

Als Landesleiter der NSDAP. des Saargebietes gebe ich bekannt: Im Zuge der getroffenen Vereinbarung, die zur umfassenden Volksgemeinschaft aller an der Saar geführt hat, erkläre ich:

1. Die Mitgliedschaft zur NSDAP. Saargebiet ruht vom heutigen Tage an mit allen an diese gebundenen geldlichen und sonstigen Verpflichtungen.

2. Der gesamte Parteiapparat der NSDAP. (Amtswalter und Mitarbeiter) geht mit dem heutigen Tage nach den Richtlinien der Deutschen Front in deren Besitz über, desgleichen werden die gesamten Räumlichkeiten sowie deren Einrichtung dieser bis zum Abstimmungstage überlassen.

Hiermit lege ich die Führung der NSDAP., einem höheren Rufe folgend, nieder. Unser einziges Ziel ist: Unser Deutschland! Heil dem Führer!

gez. Staatsrat Spaniol, Führer der Deutschen Front im Reich.

## Pariser Trübs

Wie Frankreich seine Nichtabrüstung verheimlicht.

Paris, 3. März.

Der Vorsitzende des Ausschusses für Heeresfragen, Maj. Jigli, hat im französischen Senat an Hand einer Statistik die Behauptung aufgestellt, Frankreich habe gegenüber 1914 seine Heeresstärke um 55 v. H. herabgesetzt. Er gab dazu die Effektivstärken für 1914 mit 875 000, für 1927 mit 439 000 und für 1934 mit 300 000 an.

Dieses Spiel mit Zahlen, selbst wenn man sie als zutreffend hinstellt, hat den Fehler, irreführend zu sein. 1914 galt in Frankreich nämlich die dreijährige, 1927 die anderthalbjährige und 1934 die einjährige Dienstzeit. Selbstverständlich verändert bei einem Heer der allgemeinen Wehrpflicht die Länge der Dienstzeit notwendig das Bild der „Effektivstärken“.

Daraus läßt sich aber kein Beweis für eine Abrüstung herleiten, da die Herabsetzung der Effektivstärken auf der anderen Seite eine Zunahme der ausgebildeten Reservisten bedingt. Gänzlich außer acht gelassen ist bei den statistischen Angaben die Stärke der Heereskräfte von 150 000 Mann die vor den Toren Frankreichs jederzeit zum Einsatz auf europäischem Boden bereitstehen, ferner die ungeheure Steigerung des Kriegsgüter- und des Materialbestandes seit 1914. Tatsächlich beträgt die Gesamtwehrmacht Frankreichs zurzeit 43 000 Offiziere und 655 000 Mannschaften. Also können die Ausführungen nicht als Beweis für eine Abrüstung Frankreichs angesehen werden. Isondern sind nur ein Spiel mit Zahlen, hinter dem sich der Wille zur Nichtabrüstung verbirgt.

## Großfeuer in einer Delmühle

Ueber eine Million Mark Brandschaden.

Wittenberge, 3. März. Nachts brach aus bisher noch unbekanntem Grund in der herzlichen Delmühle ein Großfeuer aus, das einen fünfstöckigen Speicher, der mit großen Mengen Deltsaaten und Oelen angefüllt war, vollständig einäscherte.

Die Wittenberger Feuerwehr mußte, da sie allein machtlos dem Element gegenüberstand, die Werkfeuerwehren der Singer-Nähmaschinenfabrik und des Reichsbahnausbesserungswerkes zu Hilfe rufen. Außerdem wurden SA- und SS-Abteilungen und die Perleberger Feuerwehr zur Bekämpfung des Brandes herangezogen. Ein gewaltiger Feuerschein hellte den Nachthimmel auf und war weit im Umkreis zu sehen. Die Stadt war taghell erleuchtet von riesigen Flammen, die wie aus einem glühenden Hohen aus dem Speicher aufstiegen und einen Funkenregen verursachten, der die benachbarten Hafenanlagen und die im Hafen liegenden Fahrzeuge gefährdete. Erst nach mehrstündigen Völkarbeiten war die Gefahr beseitigt. Das große im Fabrikhof liegende Dellager, das bei einer Entzündung eine Gefahr für die ganze Umgebung geworden wäre, ist unter Wasser gehalten und gerettet worden.

Der brennende Speicher enthielt das Laboratorium, ein Ersatzlager und große Mengen Feins und Deltsaaten, die noch brennen. Der Schaden dürfte eine Million Mark über-

## Hebung der Kaufkraft

Verringerung der Spanne zwischen Brutto- und Nettolohn.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ veröffentlicht eine Unterredung des Staatssekretärs im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, mit dem Berliner Vertreter des Blattes. Das Gespräch erstreckte sich u. a. auf Fragen der allgemeinen Steuerpolitik. Es kam dabei die Notwendigkeit zum Ausdruck, die Wirtschaft durch Steigerung der Kaufkraft der Bevölkerung weiterhin zu beleben. Besonders beschäftigt den Staatssekretär die Hebung der Kaufkraft der ärmeren Bevölkerungsschichten. Er hat dafür Maßnahmen ins Auge gefaßt, die die Deffektivität in weitestem Maße interessieren müssen.

Die Spanne zwischen Brutto- und Nettolohn erscheint ihm gegenwärtig aus verschiedenen Gründen zu hoch. Dazu tragen nicht nur die staatlichen Abgaben bei, sondern vielfach auch die hohen Pflichtbeiträge für Organisationen usw., für deren Verringerung er sich bereits mit Nachdruck eingesetzt habe. Das Reich werde mit gutem Beispiel vorangehen. Die Abgaben für Arbeitslosenhilfe erbringen im laufenden Rechnungsjahr rd. 525 Millionen RM. Er beabsichtige nun, die Abgabe mit Wirkung ab 1. April 1934 um rd. 285 Millionen RM zu senken. Vom 1. April ab wolle er alle Einkommen von nicht mehr als 200 RM monatlich völlig frei von der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe gestalten.

Für die in Betracht kommenden Schichten ergibt das eine Erparnis und dementsprechende Kaufkraftsteigerung von insgesamt 225 Millionen RM. Die Einkommen von 200 bis 300 RM monatlich sollen um 35 Millionen RM we-

niger und die Einkommenstufen von mehr als 300 RM monatlich um 25 Millionen weniger als bisher an Abgabe zur Arbeitslosenhilfe aufbringen.

Im übrigen komme die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit, die ihre große Wirkung in den Wintermonaten getan habe, am 1. April ebenfalls in Fortfall.

Ueber die bevorstehende Frühjahrsoffensive in der Arbeitsbeschaffung äußerte sich der Staatssekretär durchaus optimistisch. Er verwies dabei wie schon bei früheren Gelegenheiten auf die erheblichen Mittel, die noch aus den verschiedenen Arbeitsprogrammen zur Verfügung stehen.

Auch die Haushaltssolage des Reiches sei günstig zu beurteilen. Die Besprechungen für den neuen Haushaltsplan seien noch nicht abgeschlossen. Starke Abstriche in den Anforderungen der Ressorts seien noch notwendig, da diese durchweg über den Ziffern des vergangenen Jahres liegen. Andererseits sei, ein Zeichen der wachsenden Wiederkehr des wirtschaftlichen Vertrauens, eine anhaltende Erhöhung der Einkünfte aus fast sämtlichen Steuerarten festzustellen. Dafür machen sich freilich im neuen Haushaltsjahr erstmalig die großen Vorbefahrungen aus den verschiedenen Arbeitsbeschaffungsprogrammen fühlbar.

Zum Schluß der Unterredung machte Staatssekretär Reinhardt energisch Front gegen alle Gerüchte nach einem inflationistischen oder devaluationistischen Kurs, der ein Verbrechen an der Wirtschaft darstellen würde.

fortwirtschaftlichen Angestellten sind mit allen ihren Rechten und Pflichten Mitglieder des Reichsnährstandes. Der Reichsnährstand ist körperhaftliches Mitglied der Deutschen Arbeitsfront.

Diese Vereinbarung wurde von gewissenlosen reaktionären Kreisen in der Landwirtschaft dazu ausgenutzt, die Mitglieder des Deutschen Landarbeitersverbandes zu beunruhigen, indem gesagt wurde: Ihr seid Mitglieder des Reichsnährstandes und braucht keine Beiträge mehr an den Deutschen Landarbeitersverband, der jetzigen Reichsbetriebsgruppe „Landwirtschaft“ in der Deutschen Arbeitsfront, zu zahlen. Ferner hauierte man auch mit dem Argument, daß die Landarbeiter sich keine Festanträge der Deutschen Arbeitsfront zu beschaffen haben, da der Reichsnährstand einen besonderen Festantrag für den Landarbeiter herausgeben werde.

Dazu ist folgende Feststellung notwendig: Die Mitglieder des ehemaligen Deutschen Landarbeitersverbandes, der jetzigen Reichsbetriebsgruppe „Landwirtschaft“, zahlen ihre Mitgliedsbeiträge genau noch so wie vorher an die betreffenden Kassierer der Reichsbetriebsgruppe „Landwirtschaft“. Ein Austritt aus der Reichsbetriebsgruppe „Landwirtschaft“ kommt nicht in Frage.

Ich betone grundsätzlich, daß die Vereinbarung in dieser Richtung aufzufassen ist, daß sämtliche Mitglieder der Reichsbetriebsgruppe „Landwirtschaft“ (die bisherigen Mitglieder des Deutschen Landarbeitersverbandes und des Verbandes der land- und forstwirtschaftlichen Angestellten) mit sofortiger Wirkung direkte Mitglieder des Reichsnährstandes geworden sind und dadurch, daß der Reichsnährstand körperhaftliches Mitglied der Deutschen Arbeitsfront wurde, indirekte Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront bleiben.

### Die Beiträge für die Deutsche Arbeitsfront

Beitragsstufe 1: Ausgesteuerte Erwerbstätige wöchentlich 0,05 RM monatlich 0,20 RM Beitrag; Beitragsstufe 2: Einkommen bis wöchentlich 12,50 RM monatlich bis 50 RM, wöchentlich 0,20 RM, monatlich 0,80 RM; Beitragsstufe 3: Einkommen bis wöchentlich 20 RM, monatlich 80 RM, wöchentlich 0,30 RM, monatlich 1,20 RM; Beitragsstufe 4: Einkommen bis wöchentlich 25 RM, monatlich 100 RM, wöchentlich 0,40 RM, monatlich 1,60 RM; Beitragsstufe 5: Einkommen bis wöchentlich 37 RM, monatlich 150 RM, wöchentlich 0,50 RM, monatlich 2 RM; Beitragsstufe 6: Einkommen bis wöchentlich 50 RM, monatlich 200 RM, wöchentlich 0,75 RM, monatlich 3 RM; Beitragsstufe 7: Einkommen bis wöchentlich 62 RM, monatlich 250 RM, wöchentlich 1 RM, monatlich 4 RM; Beitragsstufe 8: Einkommen bis wöchentlich 75 RM, monatlich 300 RM, wöchentlich 1,20 RM, monatlich 4,80 RM; Beitragsstufe 9: Einkommen bis wöchentlich 100 RM, monatlich 400 RM, wöchentlich 1,50 RM, monatlich 6 RM; Beitragsstufe 10: Einkommen bis wöchentlich bis 125 RM, monatlich 500 RM, wöchentlich 2,50 RM, monatlich 10 RM; Beitragsstufe 11: Einkommen bis wöchentlich bis 150 RM, monatlich 600 RM, wöchentlich 4 RM, monatlich 16 RM; Beitragsstufe 12: Einkommen bis wöchentlich bis 175 RM, monatlich 700 RM, wöchentlich 5 RM, monatlich 20 RM; Beitragsstufe 13: über 700 RM, Mindestbeitrag 20 RM.

### Neue Flughäfen

Während die schwimmende deutsche Fluginsel „Westalia“ nach ihren verschiedenen Probefahrten nun ihren ständigen Posten als Stützpunkt für die Luftpostroute über den Südatlantik bezieht, eröffnen die Amerikaner wie auch die Japaner neue Flughäfen, welche der Entwicklung des Luftverkehrs auf der Südhalbkugel der Erde dienen, und wohl auch den politischen Einfluß der beiden Staaten dort stärken wollen.

Vier Millionen Dollar haben es sich die Amerikaner leisten lassen, bei New Orleans einen kombinierten Land- und Wasserflughafen einzurichten. Neben einem riesigen Flugplatz mit ausgedehnten Verwaltungsgebäuden, Hotels, Restaurants und Unterkünften für die Befahungen, erforderte die Anlage einer gesicherten, ruhigen Start- und Landebahn auf dem Wasser des Pontchartrain besonderen Aufwand. Es wurde zu diesem Zwecke eine große Halbinsel künstlich in den Fluß hineingebaut, um so ein entsprechendes Hafengebiet und die notwendigen Anlegestellen zu gewinnen. Der neue Flughafen wurde bereits dem Verkehr übergeben, obwohl von den zehn vorgesehenen Hangars erst zwei zur Einfeldung der Flugzeuge verfügbar sind.

Die Japaner haben auf der Insel Gajpan in der Südsee ein großzügiges Flughafenprojekt in Angriff genommen. Sie wollen diesen Stützpunkt mit einem ganzen System von Leuchttürmen und Radiostationen verbinden und so den regelmäßigen Verkehr zwischen Japan und den Südeinseln aufziehen, von welchem sie sich große wirtschaftliche Vorteile versprechen. Dieser neue Flugplatz, der auch mit Anlagen für den Schiffsverkehr ausgerüstet sein wird, ist vorläufig mit 6 Millionen Yen veranschlagt.

### Eltern, wachüber eure Kinder!

Es ist erschütternd, lesen zu müssen, wie durch die Unachtsamkeit der Eltern oder anderer mit der Aufsicht betrauten Personen Kinder zu Schaden, ja oft zum Tode kommen. In einem einzigen Tag hat sich im Deutschen Reich — und dabei ist noch keineswegs gesagt, daß alle Fälle aufgefaßt sind — folgendes ereignet:

In Höchststadt an der Aisch fiel ein zweijähriges Kind in ein am Boden stehendes Gefäß mit siedendheißem Wasser; das Kind ist unter furchtbaren Schmerzen gestorben.

In Remminger spielte ein Kind mit Streichhölzern; es entstand ein Zimmerbrand; das Kind konnte glücklicherweise gerettet werden.

In Volkro wurden zwei kleine Kinder ohne Aufsicht in der Wohnung gelassen; die Eltern waren abends ausgegangen. Aus noch nicht geklärt Ursache entstand ein Brand; ein halbjähriges Kind wurde mit schweren Rauchvergiftungen ins Krankenhaus gebracht, ein zweijähriges wurde getötet. Nur durch Zufall ist der Brand überhaupt entdeckt worden.

Dazu ist noch zu bemerken, daß die Eltern nicht nur die furchtbaren Seelenqualen ausstehen haben, die das moralische Schuldgefühl erzeugt, sondern sie werden wahrscheinlich in allen diesen geschilderten Fällen unter den Gesichtspunkten der fahrlässigen Tötung vielleicht auch der fahrlässigen Brandstiftung strafrechtlich zur Rechenschaft gezogen werden, ganz abgesehen von dem wirtschaftlichen schweren Schaden, der angerichtet wurde. Man kann wirklich sagen, daß bei einiger liebevoller Beaufsichtigung der Kinder solche Vorfälle zu vermeiden sind.

### Letzte Nachrichten

## Eine grosszügige familienpolitische Tat der deutschen Ärzteschaft

Kassenausgleich zugunsten kinderreicher Ärzte

Berlin, 3. März. In der Erkenntnis, daß gerade die deutschen Ärzte in der Familienpolitik rüchungs- und beispielgebend voranzugehen haben, hat der Führer der deutschen Ärzteschaft, Dr. Wagner, die Schaffung eines Kassenausgleichssystems veranlaßt, das am 1. April 1934 in Kraft treten wird. Danach wird bei der Hauptgeschäftsstelle der kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, eine „Ausgleichskasse“ errichtet, die sich in eine „Familienlastenausgleichskasse“ und in die „Kassenärztliche Ausgleichskasse für Kostengedehnte“ gliedert. Die letztere hat den Zweck, durch Unterstützung der Kassenärzte in wirtschaftlich notleidenden Gebieten die ärztliche Hilfe der Bevölkerung sicherzustellen. Die Familienlastenausgleichskasse“ dagegen dient dazu, bei der Verteilung des Kassenarzthonorars kinderreiche Ärzte besonders zu berücksichtigen. Vom 1. Januar 1934 ab führen sämtliche Orts-, Betriebs-, Innungs- und Erzhäuser 3 v. H. und sämtliche Landkrankenkassen 2 v. H. der von ihnen für die Kassenärzte zu zahlenden Vergütungen an die Hauptgeschäftsstelle der kassenärztlichen Vereinigung ab. Aus diesen Beträgen zahlt dann die Zentrale der Familienlastenausgleichskasse vom 1. April 1934 ab an alle Ärzte, die Mitglieder der kassenärztlichen Vereinigung sind und 3 und mehr Kinder haben, für jedes dritte und weitere Kind monatlich den Betrag von 50 M. unentgeltlich aus. Vorläufig werden etwa 7500 Ärzte mit 4 und mehr Kindern den Vorteil von dieser Regelung haben. Die Zuschüsse werden bis zum 21. Lebensjahr geleistet.

### Eine Mahnung zur Disziplin

Saarbrücken, 3. März. Der Führer der Deutschen Front des Saargebietes gibt bekannt:

Unserem Willen stehen 2 Absichten gegenüber: 1. Die Verlangung der Abstimmung durch Provokationen usw. ermöglichen; 2. die Notwendigkeit eines Einmarches internationaler Polizeitruppen nachzuweisen.

Daraus ergibt sich 1. Wir kennen nur eiserne, verbissene Disziplin; 2. Wer diese Disziplin durchbricht, ist ein bewusster Sandbäcker unserer Gegner und wird dementsprechend behandelt. Wer also durch sein Verhalten der Polizei berechtigten Anlaß zur Einschreiten gibt, wird als Saboteur ausgegliedert. Was das bedeutet weiß jeder.

### Rudolf Hess

## zur Auflösung des Bundes Königin Louise

Berlin, 3. März. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, hat, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, aus Anlaß des Beschlusses der Auflösung des Bundes Königin Louise zum 1. April 1934 der Bundesführerin, Frau v. Sadeln, seine Anerkennung für die gute und verdienstvolle Arbeit ausgesprochen, die der Bund in den vergangenen Jahren geleistet hat. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die im Bunde wurzelnden Werte durch das Aufgehen in die gesamte nationalsozialistische Frauenorganisation weiterhin für Deutschland erhalten bleiben.

### Ministerrat bei der obersten SA-Führung

Berlin, 2. März. Das Presseamt der obersten SA-Führung teilt mit: „Bei der obersten SA-Führung wird ein Ministeramt errichtet, das die Aufgabe hat, alle die Angelegenheiten zu bearbeiten, die den Stabschef der SA, Röhm, in seiner Eigenschaft als Reichsminister betreffen. Das Ministeramt hat seinen Sitz vorläufig in Berlin, Wilhelmstraße 63. Zum Chef des Ministeramtes wurde SS-Gruppenführer Reiner ernannt.“

### Eine Wiener Erklärung zur Habsburger Frage.

Wien, 2. 3. Von maßgebender Regierungseite wird jetzt zu der in der ausländischen Presse viel erörterten Frage einer Wiederherstellung der habsburgischen Monarchie erklärt, daß Gerüchte über dahingehende Verhandlungen und Vorbereitungen in keiner Weise den Tatsachen entsprechen. Die Regierung vertrete vielmehr den von Bundesführer Starobinski bereits dargelegten Standpunkt, daß diese Frage nicht als aktuell anzusehen sei und die Regierung vorläufig wichtigere dringender Probleme zu lösen habe.

### Eden erstattet Sir John Simon Bericht

London, 2. März. Nach seiner Rückkehr aus Paris erstattete Großlegationsminister Eden am Freitag dem Außenminister Sir John Simon über seine Unterredungen in Paris, Berlin und Rom Bericht. Außerdem hatte Eden mehrere Besprechungen mit führenden Beamten des Foreign Office. Auch MacDonald und Baldwin sollen sobald wie möglich von den Ergebnissen der Reise Edens unterrichtet werden.

Der Abrüstungsausschuss des Kabinetts wird voraussichtlich erst zu Beginn der nächsten Woche zusammentreten, um den Bericht Edens entgegenzunehmen.

### Eine englische Stimme über die Friedensabsichten Deutschlands

London, 2. März. Der vor wenigen Monaten in den Ruhestand getretene englische Generalmajor Fuller, einer der stärksten Befürworter einer durchgreifenden Mechanisierung der Armee, ist von einer sechswoöchigen Studienreise durch Deutschland zurückgekehrt. In einer Presseunterredung erklärte Fuller:

„Mein Besuch in Deutschland hat mich überzeugt, daß Deutschland heute den Frieden will. Wir haben nur aus selbstverworfener Weise zu machen, wenn wir Deutschland weiterhin so schlecht und unnützig behandeln wie jetzt mit unseren gegenwärtigen diplomatischen Methoden und wenn Pazifisten einen derartigen Unsinns schreiben, wie: Keinen Frieden mit Hitler! In England habe er seit seiner Rückkehr an einem einzigen Tage mehr Reden über den Krieg gehört als während seiner ganzen Reise in Deutschland.“

## Was Du am Eintopfgericht ersparst, gehört Deinen notleidenden Volksgenossen

Man scheint nicht einsehen zu können, daß die Deutschen ein einfaches und ehrenhaftes Volk, aber die schlechtesten Diplomaten der Welt sind. Wenn sie angegriffen werden, seien die Deutschen jedoch die besten Soldaten der Welt. Deutschland, so subtrahiert Generalmajor Fuller fort, sei gefährlich erkrankt über die übertriebenen Berichte von angeblichen Greuelgeschichten während der nationalsozialistischen Revolution. Jedermann in Deutschland wolle wissen, warum so viele Leute in England gegenüber den viel schlimmeren Ausschreitungen des sozialistischen Regimes in Spanien ihre Augen verschließen. Im übrigen lehnt sich Fuller energisch dafür ein, daß England sich von jeder Einmischung in die mitteleuropäischen Angelegenheiten fernhält.

### Die Vereinigten Staaten stimmen der englischen Abrüstungsschrift zu

Washington, 3. März. Das amerikanische Staatsdepartement veröffentlichte am Freitag das britische Memorandum sowie den Text der Ausführungen des amerikanischen Unterstaatssekretärs Phillips, die dieser am 19. Februar dem britischen Botschafter gegenüber gemacht hat. Darin betont Phillips die grundsätzliche Übereinstimmung der Vereinigten Staaten mit den britischen Vorschlägen in der Abrüstungsfrage. Die Vereinigten Staaten sehen ein, daß die britische Regierung mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse in Europa nicht so weit gehen könne, wie die Vereinigten Staaten es gewünscht hätten, und wie es Roosevelt seinerzeit in den bekannten drei Punkten niedergelegt habe. Die Vereinigten Staaten mischten sich nicht in die europäische Politik. Sie seien aber stark interessiert an der Erhaltung des Friedens in Europa und betrachteten daher ein Abkommen, das die tatsächliche Abrüstung herbeiführe, als nicht nur an sich sehr notwendig, sondern auch als Vorbedingung zur Erleichterung der allgemeinen politischen Befriedung. Die amerikanische Regierung erkläre daher mit Ausnahme weniger technischer Punkte und vorgeschlagenen Änderungen zu Teil I des Konventionsentwurfes die von der britischen Regierung vorgelegenen Grundzüge als sehr begrüßenswert. Sie erhoffe die baldige Wiederaufnahme allgemeiner Abrüstungsverhandlungen.

Hierzu wurde vom Weißen Haus bemerkt, daß Norman Davis erst dann nach Genf gefandt werden würde, wenn der Zeitpunkt für die allgemeinen Besprechungen festgelegt sei. Ferner wurde die amerikanische Zustimmung zu dem britischen Vorschlag einer beschränkten deutschen Aufrüstung bestätigt.

### Japan gibt keine Antwort in China

Tokio, 2. März. Die chinesische Regierung hat an das japanische auswärtige Amt eine Note gerichtet, in der die chinesische Regierung gegen die Ausrufung des mandchurischen Kaiserreiches protestiert und Japan dafür verantwortlich macht. Das japanische Außenministerium hat beschlossen, keine Antwort auf diese Note zu geben, da der mandchurische Fragenkomplex in Zusammenhang mit der Ausrufung des mandchurischen Kaiserreiches für Japan vollkommen geklärt sei und irgendwelche chinesische Ansprüche daher nicht geltend gemacht werden können.

### Die Philippinen sollen unabhängig werden

Washington, 2. März. Präsident Roosevelt überlieferte dem Kongress eine Botschaft, in der er die erneute Annahme des im vorigen Jahr beschlossenen Gesetzes über die Unabhängigkeit der Philippinen empfiehlt. Die erneute Zustimmung des Kongresses ist erforderlich, da die Frist zur Annahme des Gesetzes durch den philippinischen Kongress inzwischen abgelaufen und das Gesetz daher außer Kraft getreten ist.

### Oertliches und Sächsisches

— Eintopfgericht steht auf dem Speisezettel des kommenden Sonntags. Der Leberzopf von dem sonst üblichen Sonntagstagsbraten gehört dem Winterhilfswerk, das wieder an die Opferfreudigkeit der Einwohnerschaft appelliert und sich dessen bewußt ist, daß seine Bitte nicht ungehört verhallen wird, zumal mit Ende des Monats seine Tätigkeit eingestellt werden wird. Im Monat März muß, da der Winter noch immer nicht zu Ende ist, in besonderen den Bedürftigen geholfen werden. Opfern daher ein jeder, der dazu in der Lage ist, nach seinen Kräften!

Einzug der Studenten zum Arbeitsdienst ab 5. Mai. Vom Amt für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft wird mitgeteilt, daß Abiturienten, die zu studieren beabsichtigen, sich nicht bei den Meldämtern und Arbeitsämtern zum Arbeitsdienst melden dürfen und evtl. bereits erfolgte Meldungen rückgängig zu machen hätten. Alle diese Abiturienten würden automatisch ab 5. Mai in den Arbeitsdienst einbezogen und erhielten dann das Pflichtheft für das Diensthalbjahr. Wer außerhalb dieses Diensthalbjahres von ihnen in den Arbeitsdienst gehe, könne das Pflichtheft nicht erhalten und später das Studium auch nicht beginnen. Die näheren Ausführungs-Bestimmungen folgen noch.

Bischofswerda. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den 30 Jahre alten Rechtsvertreter Walter Schmidt aus Bischofswerda wegen Untreue und Unterschlagung zu acht Monaten Gefängnis. Schmidt war im vorigen Sommer anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Bischofswerdaer Sportvereins OS zum Gekausch-Voritzenden bestimmt worden. Er wurde beschuldigt, in dieser Eigenschaft 545 M. unterschlagen zu haben. Ferner soll er von einem Bischofswerdaer Einwohner 54 M. zur Bezahlung der Umsatzsteuer erhalten haben, die Schmidt aber nicht abführte.

Hartha. Die hiesige Polizei sah sich veranlaßt, einen aus Chemnitz stammenden Seifenhändler in Haft zu nehmen. Er hatte Seife zum Preise von 1 M. pro Kugel verkauft, die er am selben Tage zu 37 Pf. pro Kugel eingekauft hatte.

Leipzig. Die 11. Strafkammer beim Landgericht in Leipzig verurteilte am Freitag den früheren Vorsteher der Reichsbank-nebenstelle Colditz, den ehemaligen Reichsbankrat Hoffmann, wegen schwerer Amtsunterschlagung zu zwei Jahren Gefängnis; drei Monate der Strafe gelten als durch die Unteruchungshaft verbüßt. Dem Verurteilten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Die mit ihm angeklagte Hauswirtschafterin Charlotte J. aus Colditz wurde von der Anklage der Bestechung freigesprochen. Da beiderseits auf Rechtsmittel verzichtet wurde, ist das Urteil mit der Verkündung rechtskräftig geworden. Hoffmann hat der Kasse der Reichsbank in Colditz wiederholt größere Geldbeträge, insgesamt 18 000 M., entnommen und stichtete nach Entnahme weiterer 5000 M. im Oktober v. J. mit der Charlotte J. In München wurde das Paar nach fünf Wochen festgenommen.

Stollberg. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Buchdrucker Groß aus Lugau, der nach Unterschlagung von RSD-Weldern schuldig geworden war, wegen Unterschlagung, vollendeten und versuchten Betruges zu 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft.

Hohenstein-E. Der Reichsstatthalter hat den 1. Bürgermeister der Stadt Hohenstein-Ernstthal, Dr. Wagner, auf Grund von § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt.

## Umfangreiche Fälschungen in der Lausitz

In Görlitz, Breslau, Cottbus, Guben, im Rheinland und in Dresden sowie in den letzten Tagen auch in den Ortspfaffen der Sächsischen Lausitz sind falsche 20-RM-Scheine der gleichen Herstellungsart aufgetaucht. Durch die Aufmerksamkeit eines Geschäftsmannes konnten vor einigen Tagen drei Personen in der Umgebung Bauhens ermittelt und festgenommen werden, die bei der Veräusgabung solcher Fälschungsbillets beteiligt waren. Nunmehr gelang es der Kriminalabteilung Bauhen in Zusammenarbeit mit dem zuständigen Gendarmeriebeamten, die Fälscherwerkstätte in einem Wald bei Krüsch (Oberlausitz) im Wohnhaus einer Geflügel-farm ausfindig zu machen. Der Fälscherwerkstättenbesitzer, der Wohnunggeber und dessen Frau wurden festgenommen und die zur Herstellung des Fälschungsbillets benutzten Werkzeuge, fertige und halbfertige Geldscheine beschlagnahmt. Bei dem Fälscherwerkstättenbesitzer handelt es sich um den 58 Jahre alten Steinbrücker Josef Köhler aus Langenschwalbach, der wegen des gleichen Vergehens wiederholt vorbestraft und seit dem Herbst 1933 reichsverwiesen ist. Im Laufe des Freitag sind noch acht Personen aus Orten der näheren und weiteren Umgebung Bauhens eingeliefert worden, bei denen der dringende Verdacht besteht, die Fälscherwerkstätten-geldlich unterflücht zu haben und an der Veräusgabung der Geldscheine beteiligt gewesen zu sein.

## Spielplan Dresdner Theater

Oper: Sonntag, 4. März: Carmen 7 bis 9, 9,45; Montag, 5.: Der Evangelist 7,30 bis 10; Dienstag, 6.: Die Nacht des Schicksals 7,30 bis 10,30; Mittwoch, 7.: Der Vogelwandler 7 bis 9, 10,30; Donnerstag, 8.: Geschlossene Vorstellung; Freitag, 9.: k. Sinfoniekonzert, Reihe A, 7,30, öffentliche Hauptprobe vom 11,30; Sonnabend, 10.: Der Vogelwandler 7 bis 9, 10,30; Sonntag, 11.: Arabella 7,30 bis 10, 10,30; Montag, 12.: Der Waffenschmid 8 bis 9, 10,30.

Schauspielhaus: Sonntag, 4. März: Uraufführung: Web dem, der liebt 8 bis 10,30; Montag, 5.: Maria Stuart 7,30 bis 10,30; Dienstag, 6.: Web dem, der liebt 8 bis 10,30; Mittwoch, 7.: Lanzelot und Ganderlein, Der zerbrochene Krug 8; Donnerstag, 8.: Geschlossene Vorstellung; Freitag, 9.: Gladiolische Reife 8 bis 10,30; Sonnabend, 10.: Web dem, der liebt 8 bis 10,30; Sonntag, 11.: Gladiolische Reife 8 bis 10,30; Montag, 12.: Web dem, der liebt 8 bis 10,30.

Romödienhaus: Montag, 5. März: Ruff-Asphalt 8,15; Dienstag, 6.: Die Freundin eines großen Mannes (8,15) ausverkauft; Mittwoch, 7.: Ruff-Asphalt (8,15); Donnerstag, 8.: Der Mann mit dem Kuckuck (8,15); Freitag, 9.: Ruff-Asphalt (8,15); Sonnabend, 10.: Der Mann mit dem Kuckuck (8,15); Sonntag, 11.: Ruff-Asphalt (8,15); Montag, 12.: Der Mann mit dem Kuckuck (8,15).

Albert-Theater: Montag, 5. März: Krach um Jolanthe (8,15); Dienstag, 6., bis Donnerstag, 8.: Liebe in Not (8,15); Freitag, 9.: Krach um Jolanthe (8,15); Sonnabend, 10.: Die Männer sind mal so (8,15); Sonntag, 11.: Kinder-Bühnen-Schauprogramm des Bezirkes 4 Dresden-Bauhen 10,30, Der Kampf mit dem Drachen (4), Die Männer sind mal so (8,15); Montag, 12.: Die Männer sind mal so (8,15).

Central-Theater: Ab Montag, 5., bis mit Montag, 12. März: Galspiel Hans Heinz Vollmann: Venus in Seide, mit Ausnahme von Freitag, 9. März, wo Bruder Stranbinger gegeben wird. Diese Vorstellung ist bereits ausverkauft. Die Vorstellungen beginnen abends 8 Uhr. Sonntag, 11. März, nachmittags 4 Uhr: Bruder Stranbinger.

Residenz-Theater: Montag, 5. März: Der Zigeunerbaron (8); Dienstag, 6.: Die Försterchristel (8); Mittwoch, 7.: Die Försterchristel (8), ausverkauft; Donnerstag, 8.: Die Försterchristel (8), ausverkauft; Freitag, 9.: Der Zigeunerbaron (8); Sonnabend, 10.: Die Försterchristel (8); Sonntag, 11.: Der Zigeunerbaron (8); Montag, 12.: Die Försterchristel (8).

## Für Rundfunzhörer!

Ergänzung zum Rundfunk-Programm in der Beilage!

Sonntag: 11,30: Winter-Vormittag (aus dem Wintergarten): Erna Eck, Sopran, Marcel Wittlich, Tenor, Orchester Barnabas von Gezy (Königswusterhausen).

13,00: Unterhaltungs- und Tanzmusik (Emde-Orchester), Leipzig, 17,00: Bandionkonzert (Heilsberg), 17,30: „Die Wunderkiste“, bunte Unterhaltungsstunde (Königswusterhausen), 17,30: „Die drei Esbären“, Lustspiel (München), 18,05: Balalaika-Konzert (Breslau), 18,45: „Zwei und zwei“, Musikunterhaltung (München), 18,50: Tänze und Tanzlieder aus 5 Jahrhunderten (Königswusterhausen), 19,00: Zither- und Mandolinenkonzert (Samburg), 19,30: „All-Wien“, Lieder (Stuttgart), 20,00: „Der schönste Mann im ganzen Staate“, heitere Szenen mit Musik (Samburg), 20,00: „Münchhausen“, Operette (Berlin, München), 20,00: Historisches Konzert der SS. (Breslau), 20,00: Köln und Kur-Köln, Sauerl. Abend (Langenberg), 21,00: Soldatenlieder und -märche (Samburg), 23,00: Tanzmusik (Leipzig, Königswusterhausen, Frankfurt, Heilsberg, München, Stuttgart, Breslau).

Montag: 12,00: Musik am Mittag, buntes Schallplattenkonzert (Königswusterhausen), 14,00: Desgleichen, 16,00: Nachmittagskonzert (sämtlich deutsche Sender), 20,10: Volkslieder (Langenberg), 20,10: Sinfoniekonzert (Samburg), 20,10: Brahms-Konzert (Berlin), 20,10: „Bluff“, eine humorvolle Stunde (Heilsberg), 20,10: Abendkonzert (Frankfurt, Stuttgart), 20,30: Heitere Musik (Breslau), 21,15: „Achtung, Kurve“, Hörspiel (München).

Ausländische Sender: Sonntag: Wien: 21,05: Semplicas, Budapest: 19,50: Orchester-Konzert, Prag: 16,00: Sinfonie-Konzert aus Karlsbad, Warschau: 19,52-20,50: Unterhaltungsmusik, Rom: 20,45: „Paganini“, Operette von Lehár.

Montag: Wien: 19,00: Unterhaltungskonzert, Budapest: 19,30: Orchester-Konzert, Prag: 17,50-18,15: Musik aus der Zeit Wallensteins, Rom: 17,30: Uebertragung aus der Accademia Filarmica, Warschau: 18,45-19,00: Orchesterkonzert.

## Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 3. März 1934.

Von den aufgetriebenen 37 Ferkeln wurden bis 10,30 Uhr 21 Stück zum Preise von 25 bis 33 M. das Paar verkauft.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Freitag, den 9. März 1934, nachmittags 2 Uhr  
öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses  
der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde  
im amtshauptmannschaftlichen Sitzungssaal

## Öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung.

Die am 10. März fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer und Umsatzsteuer sowie die am 15. März fällige Teilzahlung auf die Gewerbesteuer sind pünktlich an die Finanzkasse abzuführen. Schriftliche Mahnung erfolgt nicht. Die nicht entrichteten Beträge werden nebst 12% Verzugszinsen vom Fälligkeitstag ab durch Postnachnahme oder Zwangsvollstreckung einbezogen.  
Finanzamt Dippoldiswalde, am 3. März 1934.

## Handel und Börse

Dresdner Börse vom 2. März. In Verbindung mit Berlin zeigte sich eine uneinheitliche Stimmung durch. Keramik 2,5, Rosenthal 2, Sächsische Bank 3, Commerzbank 3,25 Prozent und eine große Zahl Papiere bis 1,5 Prozent leister. Gebr. Hörmann gewannen 2 Prozent, Kadeberger Export 2, Schöffershof 2,5, Rimosa 3,75, Holzstoff Schlema 1,75 und Zell-Kon 2,5 Prozent niedriger. Gewinne erzielten noch Wschaffenburger Brauerei um 1,75, Grünerbräu um 5, Peniger Papier um 3 Prozent. Am Anleihemarkt zeigten sich nur geringfügige Veränderungen.

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 2. März. Weizen h.ä. 76 kg 189-190; Festpreis 3 187; Festpreis 4 189; Roggen h.ä. 72 kg 159-160; Festpreis 4 157; Festpreis 5 159; Wintergerste h.ä. 64 kg 162-164; zweifelh. 164-172; Sommergerste h.ä. zu Brauwedern 174-180; dergl. h.ä. h.ä. 166-174; Hafer inl. 140-144; Erbsenmehl 50proz. hell 17,70-17,90; Sojabohnenmehl 45proz. extrahiert 15,80-15,90; Malzkeime hell 12,50-12,90; Erdnussmehl 10,50-10,60; Futterh.ä. 13,40-13,90; Kartoffelknollen 15,10-15,30; Weizenkleie 11,50 bis 11,80; Roggenkleie 11,10-11,80; Futtermehl 12,60-14,10; Erbsen gelbe kleine 37-38; Waltersbacher 28,50-30,50; Weizen 20,50-22,50; Weizen 14,50-18,50; Lupinen zur Saat blau 17-18; gelb 19-20; Rotkees Siebenbürger 98-94 153 bis 158; deutscher 97-92 154-162; Kaiserwagzug 36,25-37,75; Rädermehlmehl 32,25-33,75; Anl. m. Weizenmehl Auszug 31,25 bis 33,75; Grießermehlmehl 20,75-22,25; Weizenmehlmehl 18,50-20; Roggenmehl Type 60proz. 24,50-25,50; Type 70proz. 23,50-24,50; Roggenmehlmehl (1) 18-19.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 2. März. Auftrieb: Ochsen 19, Bullen 46, Kühe 32, Kälber 373, Schafe 41, Schweine 535, zusammen 846 Tiere. - Preise: Rinder und Schafe ohne Notiz; Kälber a -, b 42-45 (71), c 37-41 (65), d 31-36 (65); Schweine a -, b 44-45 (58), c 42-43 (57), d 40-41 (56), z 38-39 (56). Ueber Höchstnotiz verkaufte Schweine: 1 Schwein zu 50 RM, 1 zu 48 RM, 6 zu 47 RM, 12 zu 46 RM. Ueberhand: Ochsen 19, Bullen 41, Kühe 28, Schweine 104. Geschäftsgang: Kälber langsam, Schweine schlecht.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 2. März. Auftrieb: Schafe 42, Schweine 175, zusammen 362 Tiere. Geschlachtet wurden dem Markt gestellt: Rinder 129, Kälber 127, Schafe 48, Schweine 90. Preise unverändert. Geschäftsgang: Schweine schlecht, sonst belanglos. Ueberhand: Rinder 124, Schweine 70.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 2. März. Auftrieb: Ochsen 40, Bullen 200, Kühe 11, Kalben 28, Kälber 822, Schafe 178, Schweine 1646, zusammen 3031 Tiere. Direkt von Fleischh.ä. zugeführt: Rinder 20, Kälber 49, Schafe 70, Schweine 151. - Preise für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen ohne Notiz; Bullen 1 -, 2 26-27, 3 28-29, 4 20-22; Kühe 1 -, 2 24-26, 3 19-23, 4 12-18; Kalben 1 -, 2 24-29, 3 16-23; Kälber 1 -, 2 45 bis 50, 3 38-44, 4 30-37, 5 22-29; Schafe 1 -, 2 38-40, 3 34-37, 4 27-33; Schweine 1 -, 2 45-48, 3 43-45, 4 40-42, 5 37-39, 7 39-45. Geschäftsgang: Rinder und Schweine schlecht, Kälber langsam, Schafe mittel. Ueberhand: Ochsen 24, Bullen 101, Kühe 11, Kalben 2, Kälber 3, Schweine 21.

## Klee

reinigt  
Louis Schmidt

Unterstützt unsere Inserenten!

Suche für 15. März ein freundliches, sauberes

## Mädchen

zum Bedienen der Gäste. Muß auch etwas Hausarbeiten mit übernehmen.

Frau Laudert,  
Konditorei Ripsdorf

Wer spendet und nicht opfert,  
bereichert sich am Besitz  
der Ärmsten

## Gasthof Obercarsdorf

Morgen Sonntag  
großer Ball  
Es laden freundlich ein Otto Zimmermann und Frau

## Gutscheinausgabe aus Mitteln des Winterhilfswerkes.

Am kommenden Montag, dem 5. März 1934, sollen wiederum Wertgutscheine und Kohlen Gutscheine zur Ausgabe gelangen. Bedacht werden alle Hilfsbedürftigen im gleichen Rahmen wie im Januar 1934.

Mit Rücksicht auf diese Gutscheinausgabe sollen künftig alle Sonderunterstützungen durch Ankauf von Schuhwerk und anderen Bekleidungsgegenständen, sowie durch Schuhreparaturen usw. weg. Die Hilfsbedürftigen müssen daher mit den zur Ausgabe gelangenden Wertgutscheinen ihren augenblicklichen Bedarf selbst decken. Die Ausgabe der Gutscheine erfolgt im Rathaus, erstes Stockwerk, in der Zeit von 10 bis 12 Uhr.

Die Wertgutscheine finden nur in diesen Geschäften (außer dem Konsumverein) spätestens bis zum 10. März 1934 Einlösung. Außerhalb Dippoldiswalde kann eine Einlösung der Gutscheine nicht erfolgen.

## N. S.-Volkswohlfahrt, Gruppe Dippoldiswalde.

**Ein starkes Rad**  
ist unser gutes Edelweißrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf und dennoch ist es erstaunlich billig.  
Katalog auch über Nähmaschinen und alten Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher über 1/2 Millionen Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig war. In Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertriebsräten.  
**Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 1**

**Hauptversammlung**  
findet nicht heute  
Sonnabend, sondern  
Freitag, 9. März, abds. 8 Uhr  
im „Roten Hirsch“  
statt.

## Auch Sie...

haben sicher etwas zu verkaufen oder anzubieten. Versuchen Sie es durch ein kleines Inserat in der im 100sten Jahrgang erscheinenden „Weißeritz-Zeitung“, und der Erfolg wird Ihnen sicher sein

**Dekfähige Jungsauen**  
(Verkührte und veredelte Land-schweine) verkauft  
Arnold, Euzgau

**Saathäfer**  
Swadfs Goldregen  
Goldkorn  
Risches Gelb  
Swadfs Sieges  
Waldorfer Viktoria

**Sommergerste**  
Wermanns Maria  
Hohenfower Merzellige

**Sommerweizen**  
Roter Schlanfädter  
Janekki

**Sommerroggen**  
Pethufer  
alles in anerk. und nicht anerk. Abkauten

liefern preiswert  
**Kornhaus  
Dippoldiswalde**

**Auto- u. Motorradfahrtschule  
Karl Beyer, Dippoldiswalde**  
Rar Altenberger Str. 185. Tel. 301

## Aufbau des Reichsnährstandes

### Die Wirtschaft der Woche.

Der Aufbau des Reichsnährstandes hat mit der „3. Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes“ einen gewissen Abschluß gefunden. Nachdem die früher freien und amtlichen Berufsvertretungen der Landwirtschaft in den beiden Hauptabteilungen I und II, das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Abt. III zusammengefaßt wurde, ist nunmehr auch für den gesamten Landhandel bis herunter zum Einzelhandel und den be- und verarbeitenden Betrieben in der Hauptabteilung IV die Eingliederung erfolgt. Damit ist die sichere Gewähr gegeben, daß die Versorgung der deutschen Wirtschaft mit landwirtschaftlichen Produkten in Zukunft vor Störungen bewahrt bleibt. Zu gleicher Zeit wird damit erreicht, daß der Bauer für seine Produkte einen annehmbaren Preis erhält und dadurch in die Lage versetzt wird, als Käufer für Industrieprodukte aufzutreten. Die Wichtigkeit dieser Preispolitik wird bewiesen durch die neuesten Zahlen über die Steigerung der Jahreserlöse in der deutschen Landwirtschaft, die im Jahre 1933 um 750 Millionen höher als im Vorjahre sind.

Wirksam wird diese Agrarpolitik unterstützt durch die Regelung der Märkte für die verschiedenen landwirtschaftlichen Produkte. Die Regelung der Milchwirtschaft, der Eierwirtschaft, des Marktes für Butter und Käse, ferner der weitere Ausbau der Fettwirtschaft bieten hinreichende Gewähr für einen stetigen Absatz dieser Produkte zu Preisen, die einerseits dem Bauern die notwendige Rentabilität sichern und andererseits der Kaufkraft der Verbraucher entsprechen.

Wichtig ist im Hinblick auf die Belebung des Weineports die Errichtung einer Weinausfuhrstelle durch den Reichsnährstand, die die Aufgabe hat, die Qualität der zur Ausfuhr gelangenden Weine und Roste zu kontrollieren. Die Weinausfuhr nach den Vereinigten Staaten ist seit der Aufhebung der Prohibition von 156 Hektoliter auf 1072 Hektoliter im Dezember und auf 2257 Hektoliter im Januar gestiegen. Die Ausfuhr deutscher Schaumweine, die im vergangenen Jahr insgesamt 16 066 Flaschen betrug, ist im Januar sprunghaft auf 50 908 Flaschen gestiegen. Diese Zunahme der Ausfuhr bedeutet wiederum Arbeitsmöglichkeit für viele deutsche Volksgenossen.

Besonders vielfältig sind die Probleme bei der Neugliederung des Einzelhandels. Das hat seinen Grund in der ungeheuren Vielgestaltigkeit dieses Wirtschaftszweiges, der außerordentlich schwer abzugrenzen ist

und außerdem die verschiedensten Glieder der Volksgemeinschaft in sich vereinigt. Wir unterscheiden im Einzelhandel, neben dem eigentlichen mittelständischen Fachhandel, der als Kern des ganzen Staates anzusehen ist, eine ganze Anzahl von Formen der Warenverteilung, die teilweise in ihrer Organisation stark voneinander abweichen. Man braucht in diesem Zusammenhang nur an das Warenhausproblem, die Versandgeschäfte, die Konsumvereine der verschiedensten Art und Richtung und an den ambulanten Handel zu erinnern. Daß auch der Einzelhandel eine Aufwärtsentwicklung zeigt, ergibt sich aus den Ziffern der Forschungsstelle für Handel, die den Dezemberumsatz 1933 um 7 Prozent höher als im gleichen Monat des Vorjahres schätzt. An der Steigerung waren u. a. beteiligt der Schuhhandel mit 25 Prozent, der Textilhandel mit 15 Prozent, der Wäschehandel mit 13 Prozent und der Handel mit Herren- und Damenkleidung mit 15 Prozent.

Die Wirtschaftsbelebung hat auch in der Industrie weiterhin angehalten. Dabei ist es wichtig, darauf hinzuweisen, daß diese Belebung sich keineswegs in steigenden Dividenden zu zeigen braucht. Für die nationalsozialistische Auffassung der Volkswirtschaft ist zweifellos wichtiger, daß der Absatz steigt und daß vor allen Dingen mehr Leute Beschäftigung finden. Es kann nicht die Aufgabe der Volkswirtschaft sein, möglichst hohe Dividenden zu erwirtschaften, sondern es kommt vor allen Dingen darauf an, daß alle Volksgenossen Arbeit und Brot finden. Deshalb ist es erfreulich, daß in der deutschen Industrie weitere Arbeiterereinstellungen vorgenommen werden konnten. So hat die Ruhrstahl A. B. Witten, in den letzten drei Monaten die Belegschaft um 250 Arbeiter und Angestellte vermehrt. Die Eisenröhrenwerke A.-G. hat im Laufe der letzten Wochen etwa 300 Mann neu eingestellt, die Hanja Lloyd und Goliath-Werke in Bremen haben ihre Belegschaft im letzten Jahre verdoppelt, die I. G. Farbenindustrie, Werteverlusten, konnte im letzten Jahre über 4500 Mann mehr beschäftigen, und das Eisenwerk Wälfel A.-G. Hannover konnte seine Belegschaft um über 200 Mann auf über 1000 Mann erhöhen. Weiterhin meldet die Produktionsgüterindustrie eine starke Belebung, die sich besonders im Baugewerbe, in der Kraftfahrzeugindustrie und in der Textilindustrie auswirkt hat. So hat sich in dem Monat Januar der Zementabatz gegenüber Dezember 1933 mehr als verdoppelt und weist mit 207 000 Tonnen einen Rekord gegenüber dem Abatz im gleichen Monat der Jahre 1931/32/33 auf.

## Einigung mit Dänemark

Abkommen über den gegenseitigen Warenverkehr.  
Berlin, 3. März.

Die Mitte Januar zunächst in Berlin aufgenommenen und vor einigen Tagen in Kopenhagen fortgeführten Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Dänemark haben jetzt zur Unterzeichnung eines deutsch-dänischen Abkommens über den gegenseitigen Warenverkehr geführt, das geeignet ist, die wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder auf eine befriedigendere, ihren wichtigsten Ausfuhrbedürfnissen entgegenkommende Grundlage zu stellen.

Zu dem Abschluß des Abkommens wird von zuständiger Stelle u. a. mitgeteilt: Der unmittelbare Anlaß für die deutsch-dänischen Wirtschaftsverhandlungen war die mit Beginn dieses Jahres in Deutschland im Zuge der neuen Agrarpolitik getroffene Neuregelung für den Verkehr mit Butter, Käse und Eiern, die sich auch auf die Einfuhr dieser Erzeugnisse erstreckt und bekanntlich zunächst in den deutsch-holländischen Handelsvertragsverhandlungen gegen Schluß des vorigen Jahres ihre bedeutende Wirkung erweisen hatte.

Die Verhandlungen mit Dänemark wuchsen aber sehr bald über dieses engere Gebiet hinaus und ergriffen einen erheblichen Teil des beiderseitigen Warenaustausches. Für die deutsche Ausfuhr nach Dänemark hat sich die dänische Valutaregelung als stark hemmend herausgestellt. Die dänische Regierung hat sich nunmehr bereit erklärt, im Rahmen ihrer allgemeinen Regelung den besonderen deutschen Bedürfnissen in angemessener Weise Rechnung zu tragen. Deutschland hat andererseits Dänemark zugesagt, einen der dänischen Ausfuhr des letzten Jahres im wesentlichen entsprechenden Anteil an Vollerzeugnissen und Eiern zur Einfuhr nach Deutschland zuzulassen. Darüber hinaus hat sich in eingehenden Verhandlungen mit allen beteiligten Stellen durch die beabsichtigte Ausdehnung des Uebernahmeseinverfahrens auf Schlachtwiech ein Weg finden lassen, der es ermöglicht, Dänemark auch auf dem für dieses Land besonders wichtigen Viehgebiete ein gewisses Entgegenkommen zu gewähren, ohne daß dadurch der deutsche Schlachtwiechmarkt gestört wird. Das Abkommen gilt zunächst nur für das Jahr 1934.

## Autobahn Hannover—Magdeburg

Der Bau genehmigt.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen hat die Genehmigung zum Ausbau der Autobahnstrecke Hannover—Magdeburg von Kilometer 116 bis 134,66 (Elb-übergang) freigegeben.

Die Pläne für den Ausbau sind der Gesellschaft Reichsautobahnen mit dem Ersuchen um sofortige Aufnahme der Einzelprojektierung zugegangen, so daß bereits in zwei bis drei Monaten mit dem Beginn der eigentlichen Bauarbeiten, die sich auf eine Länge von 11 Km. (einschließlich der rund 1400 Meter langen Brücke über die Elbe und das Elbvorland) erstrecken, gerechnet werden kann. Während der Bauten, d. h. innerhalb von zwei Jahren, werden rund 1000 arbeitslose Volksgenossen Beschäftigung finden. Neben der Elbebrücke sind weitere 12 Brückenbauwerke erforderlich, um die vorhandenen Wege, Eisenbahnen und Wasserläufe zu über- oder zu unterschreiten.

## Rücktritt in Riga

Die lettländische Regierung unter Führung des Ministerpräsidenten Blodnik ist zurückgetreten, nachdem der Ministerpräsident im Parlament ein Mißtrauensvotum, das der Bauernbund eingebracht hat, erhalten hat. Es erregte allgemeines Aufsehen, daß bei der Abstimmung von 100 Abgeordneten nur 9 dem Ministerpräsidenten ihr Vertrauen aussprachen.



Berlins neuer Funkintendant.

Der bisherige Intendant des Südwestdeutschen Rundfunks Walthar Beumelburg, wurde zum Intendanten der Berliner Funktunde ernannt als Nachfolger von Friedrich Ahrenshövel, der sich wieder ausschließlich schriftstellerischen Arbeiten widmen will.

## Kurze Notizen

Der Landeskirchentag der Kirche Neuß, ältere Linie, hat einstimmig die Vereinigung der Neußischen Landeskirche mit der Thüringer evangelischen Kirche mit Wirkung vom 1. April 1934 ab beschlossen. Der Landeskirchenrat der thüringischen evangelischen Kirche hat dieser Vereinigung zugestimmt.

Die Faschistische Partei Italiens hat Ende Februar die Mitgliederzahl von 1 900 000 überschritten. Gegenüber Februar 1933 bedeutet diese Zahl eine Zunahme von über einer halben Million.

Der britische Marineminister Sir Bolton Eyres-Monsell und die Mitglieder der Admiralität werden sich in der Zeit vom 22. bis 23. März nach Gibraltar begeben, um dort nach Abschluß der großen Manöver eine Besichtigung der Flotte vorzunehmen.

Die ausgedehnte Unterhausausprache über den kürzlich unterzeichneten englisch-russischen Handelsvertrag endigte mit der abstimmungslosen Billigung der von dem Handelsministerium geforderten Kredite.

Der russische Außenminister Litwinow empfing, wie aus Moskau gemeldet wird, den italienischen Botschafter Graf Attolico zu einer Aussprache über die politische Lage. Unter anderem wurde auch die Lage in Südosteuropa besprochen.

## Seines Amtes enthoben

Einer, der den „Stahlhelm“ auflösen wollte.

Der Bundesführer des „Stahlhelm“, Reichsarbeitsminister Franz Sedde, veröffentlicht, wie das D.D.Z.-Büro meldet, folgenden Befehl:

„Ich habe den Landesführer von Schlesien, Graf von Püdler, seines Amtes enthoben, weil er wider alles Recht und gegen meinen ihm bekannten Willen den Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, in Schlesien für aufgelöst erklärt hat. Der Stahlhelm bleibt — wie überall — so auch in Schlesien bestehen. Ich habe die Führung des Landesverbandes Schlesien bis auf weiteres selbst übernommen und erwarte, daß die schlesischen Kameraden ihre Pflicht tun, d. h., treu zum Bunde halten, ebenso wie ich zu ihnen stehe.“

## Zweibund aufgelöst

Halle, 3. März.

Die Bundesführerin des Bundes Königin Luise gibt in einem Aufruf an alle Mitglieder des Bundes bekannt, daß nach Rücksprache mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und der Führerin der NS-Frauenenschaft, Frau Scholzhof, der Bund seine Auflösung mit Wirkung vom 1. April 1934 beschlossen habe. Die Abwicklung der Geschäfte läuft bis 1. Juli 1934.

Der Eintritt in die NS-Frauenenschaft und den Bund Deutscher Mädel wird in dem Aufruf den Mitgliedern des Zweif-Bundes nahegelegt. Die Bundesführerin Charlotte Freifrau von Hadeln schließt ihre Abschiedsworte an die Kameradinnen mit dem Ausdruck der Gewißheit, daß die eifrigste Bundesarbeit nicht umsonst getan worden sei.

## Frau Stavisky verhaftet

Der Kasse wollte mit den Barmats „Geschäfte“ machen.

Paris, 3. März. Der Untersuchungsrichter hatte Frau Stavisky zu einem Verhör geladen. Nach Beendigung der Vernehmung, die nicht sehr lange dauerte, wurde Frau Stavisky festgenommen.

Der „Peuple“ berichtet aus der Sitzung des Stavisky-Ausschusses, daß einer der Helfershelfer Staviskys, der frühere Attaché im Finanzministerium, Guibaud-Ribaudo, sich seinerzeit um die Unterstützung des französischen Außenministeriums für eine Lufttransportangelegenheit bemüht habe. Das Ministerium hatte aber erfahren, daß Guibaud-Ribaudo der Rechtsanwalt des internationalen Betrügers Barmat gewesen sei, weshalb die Unterstützung abgelehnt wurde.

Nach einer anderen Meldung soll der Betrüger die Absicht gehabt haben, mit Hilfe der Barmats in Berlin eine große Bank zu gründen.

## Von gestern bis heute

Rücktritt des lettländischen Außenministers.

Der lettländische Außenminister Salnajs ist vollkommen unerwartet von seinem Posten zurückgetreten. Schon vor längerer Zeit hatte Salnajs im Zusammenhang mit Unstimmigkeiten mit seiner Partei, dem sogenannten Progressiven Verbände, dem Ministerpräsidenten seinen Rücktritt angeboten. Der Ministerpräsident hatte sich aber geweigert, das Gesuch anzunehmen. In ununterbrochener Wahlarbeit kämpften gegen Salnajs die lettländischen Wargisten, die alles daran setzten, die Beziehungen zwischen Lettland und dem neuen Deutschland zu trüben.

Anlage gegen früheren estländischen Kriegsminister.

Der estländische Parlamentsausschuß, der sich mit den Durchstreichen beim Verkauf zweier Torpedojäger der estländischen Regierung an das Ausland befaßt, hat beschlossen, der Regierung vorzuschlagen, daß gegen den früheren Kriegsminister Kerem, der für den Verkauf verantwortlich ist, Anklage erhoben wird.

Verstärkung der britischen Luftflotte.

Im englischen Luftfahrtetat ist für das Jahr 1934 eine Summe von 17 561 000 Pfund Sterling vorzusehen, das be-

deutet im Vergleich zum Haushalt für das Jahr 1933 eine Erhöhung um 135 000 Pfd. Im Etat sind 4 neue Geschwader vorgesehen, und zwar sind zwei davon für die Verwendung im Binnenlande, 1 für Uebersee und 1 für Marinezwecke bestimmt. Somit beläuft sich die britische Luftflotte auf 81 reguläre und 13 nichtreguläre Geschwader.

#### Unruhen in Ostturkestan.

Zwischen den nomadisierenden Stämmen der Andjanen, Kirgisen und Mitgliedern des Stammes Lungan ist es in der Altstadt von Kaschgar (Ostturkestan) zu Zusammenstößen gekommen, wobei auch das britische Konsulat in Mitleidenschaft gezogen wurde. Das Gebäude wurde in der Nacht beschossen. Vier britische Staatsangehörige, darunter ein Arzt, trugen Verletzungen davon. Ein eingeborener Diener wurde getötet.

### Die besten Rundfunksprecher

Am 15. März Beginn großer Wettbewerbe.

Die Reichsleitung hat unter Mitarbeit des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer e. V. ein großes Preisauschreiben erlassen, das unter dem Motto steht: „das deutsche Volk sucht sich seine besten Rundfunksprecher aus“. Der Wettbewerb soll am 15. März beginnen.

Der Reichsverband wird im Laufe des Frühjahrs und Sommers in 1000 Kreisgruppen bunte Rundfunkabende veranstalten, bei denen die anwesenden Volksgenossen die besten Rundfunksprecher und -sprecherinnen aus ihrem Kreis auswählen sollen. Es sind für die besten Sprecher Preise bis zu 2000 Mark vorgesehen.

Die näheren Bedingungen gibt der Reichsverband bekannt. Der Wettbewerb in den einzelnen Sendegebietern muß bis zum 1. Juli 1934 abgeschlossen sein. Am ersten Sonntag nach Eröffnung der großen deutschen Funkausstellung im August 1934 erfolgt in einer umfassenden Reichssendung die Auswahl und Prämierung der besten Funksprecher des Reiches durch das Preisgericht der Reichsleitung.

Den Rundfunksprechern werden dabei drei Aufgaben gestellt, von denen sie eine wählen und vollendet lösen müssen. Die erste Aufgabe umfaßt einen Funkbericht von einem politischen Ereignis, einer Rundgebung der SA und SS, der Partei oder Arbeitsfront, die zweite einen Funkbericht von einem Volksfest, Bericht vom Leben des Bauern, dem alten Brauchtum und der deutschen Landwirtschaft, die dritte einen Funkbericht von sportlichen Kämpfen, einem technischen Ereignis oder modernen technischen Bauten.

### Bezieherwerbung der Zeitungen

Richtlinien der Reichspressekammer.

Nach den Anordnungen des Präsidenten der Reichspressekammer kann die Werbung für den Bezug von Zeitungen und Zeitschriften vom 1. März ab wieder durch Werber ausgeführt werden. Die Reichspressekammer hat den Berufswerbern grüne Ausweistarten ausgestellt, zu deren Vorzeigen die Werber auf Verlangen verpflichtet sind. Die Rückseite der grünen Ausweistarte enthält die Richtlinien für die künftige Bezieherwerbung; sie lauten:

1. Die Werbung soll in höflicher, laktonischer Form dem zuwerbenden Bezieher die Leistungen und Vorzüge der angebotenen Druckschrift darlegen. Der Werber hat genauen Aufschluß über Preis, Verpflichtungsdauer und Kündigungsfristen zu geben.
2. Der Werber muß alle an ihn gerichteten Fragen, die mit der Bezugsbestellung zusammenhängen, gewissenhaft und erschöpfend beantworten. Er darf keinerlei unwahre Behauptungen aufstellen oder den an ihn gestellten Fragen ausweichen.
3. Der Werber hat den vorgeschriebenen Ausweis stets bei sich zu führen und auf Verlangen vorzuzeigen.
4. Dem Werber ist untersagt, bei der Werbung andere Zeitungen und Zeitschriften oder im Wettbewerb stehende Unternehmungen im Ansehen herabzusetzen. Es ist ihm ferner untersagt, zur Abbestellung eines anderen Blattes aufzufordern oder Abbestellungen zu sammeln.
5. Dem Werber ist untersagt, in irgendeiner Hinsicht auf den zuwerbenden Bezieher einen Zwang oder Druck auszuüben, insbesondere dürfen nicht irgendwelche Nachteile, z. B. persönlicher, wirtschaftlicher, beruflicher oder sonstiger Art für den Nichtbezieher einer Zeitung oder Zeitschrift angedroht werden.
6. Der Werber ist verpflichtet, dem Besteller eine Druckschrift des Bestellcheins auszuhändigen.



**Luffschuh in New York.**  
Unser Bild zeigt den New Yorker Stadtteil Manhattan nach der Einnebelung durch Kriegsflugzeuge als Schutz gegen einen gedachten feindlichen Fliegerangriff.

## Zum Besuch König Boris' von Bulgarien in Berlin

### Rausche Marika

König Boris von Bulgarien ist in Berlin gewesen und ist vom Reichspräsidenten und vom Reichsfanzler empfangen worden. Dieser Besuch, der naturgemäß zu einer Aussprache über die politische Lage geführt hat, verdient besonders beachtet zu werden. Nicht nur die Tatsache, daß König Boris als europäischer Herrscher offiziell mit den Führern des neuen Deutschland Fühlung nimmt, ist zu registrieren, es ist vielmehr zweifellos dieser Besuch auch zu werten als eine Auffrischung der bewährten deutsch-bulgarischen Freundschaft, wenn man bei dieser überhaupt von einer Auffrischung sprechen kann.

Das Schicksal der beiden Länder ist nahezu das gleiche. Treue Waffenbrüderschaft verband sie im Weltkriege. So mancher Soldat erinnert sich gern an die Zeit, die er bei den Waffenbrüdern verbrachte. Das gemeinsame Schicksal zwang beiden Ländern sogenannte Friedensverträge auf, die sie an den Rand des Abgrundes bringen mußten. Beide Länder sind von einem Ring neidischer und hasender Gegner umgeben, denen jede natürliche Sehnacht zum Platz an der Sonne bei ihnen ein Dorn im Auge ist. Der kürzlich abgeschlossene Vertrag von Athen, der die Balkanstaaten vereinte, in Wahrheit aber nichts anderes war als ein Zusammenschluß gegen Bulgarien, stellt die Parallellität zwischen dem Geschick der beiden Länder weiter her.

Ueber diese Schattenseiten des Schicksals von Land und Volk hinaus verbindet beide Länder aber auch die innere Kraft, nicht verzagt zu haben, sondern im Vertrauen auf die Stärke und den guten Kern des eigenen Selbst den Weg aufwärts wieder beschritten zu haben. Genau wie man je-

den Vertrag von Athen, um aus dem Unglück des Verfallens Bulgarien zu befreien, bekämpfte und bedrohte, genau so wurde auch Bulgarien immer wieder und wieder angegriffen, wenn es sich von den Ketten der ehemaligen Kriegsgesellen frei zu machen suchte. Bekannt ist, daß Bulgarien vorangegangen ist mit dem Arbeitsdienst, eine Einrichtung, die dort im Lande genau so, wie wir es an unserem Freiwilligen Arbeitsdienst erfahren haben, wie nichts anderes geeignet ist, die in Folge der wirtschaftlichen Krise auf der Straße liegende Jugend zur Arbeit im Dienste des Vaterlandes und zur Erziehung an sich selbst anzuhalten.

König Boris ist, was man einen populären Herrscher nennt. Ob er bei größeren Unglücksfällen plötzlich erscheint und helfend und ratend eingreift, ob er auf irgendeinem Bahnhof zur Ueberraschung der Reisenden plötzlich von der Lokomotive springt, die er aus Freude am Fahren selbst geführt hat — „unser guter König Boris“ ist ein Wort, das man oft hört und das mehr sagt, als der bloße Klang auszudrücken vermag.

Bulgarien ist in der Geschichte mit Deutschland eng verknüpft. Wer in Sofia in der Grabkapelle des Battenbergers gestanden hat und die vergilbten Kränze an den Wänden mit ihren vielen deutschen Inschriften wie ein Stück Geschichte hat sprechen lassen, der fühlt, daß dieses Grabmal gleichzeitig ein Erinnerungsmaal ist, das heute und künftig an den Beginn der Freundschaft beider Länder erinnert.

Der Besuch König Boris' in Berlin wird nicht nur diese Erinnerung wiedererwecken, sondern auch dazu beitragen, daß die Freundschaft zu unseren Freunden an der Marika auch in der Zukunft in alter Herzlichkeit bestehen bleibt.

### Einheitskleidung für Sängerinnen

Im Amtsblatt des Sächsischen Sängerbundes im DSB. beschäftigt sich der Führer des Bundes, Dr. Hartwig, ausführlich mit der Frage der einheitlichen Kleidung für Sängerinnen. Der Vorschlag Hartwigs dürfte weit über die Grenzen Sachsens hinaus größten Beifall finden. Hartwig schreibt u. a.: Wir Sänger tragen unseren blauen Sängerring und unsere Sängermütze; deshalb bietet unser Aufmarsch das Bild der Geschlossenheit, wie es die gemeinsame Zugehörigkeit zum Bunde verlangt. Wie können wir das gleiche bei den Sängerinnen erreichen? Wieder war es beim früheren Erzgebirgischen Sängerbund, als der sächsische Bundesführer an einem Sängertreffen in Stolberg im Erzgebirge teilnahm, da sah er zu seiner Ueberzeugung die Frage der Sängerinnenkleidung gelöst. Die Sängerinnen trugen blauen Rock, weiße Bluse, langen blauen Schlips und blaue Bastenmütze, an der im Kreis das Bundeszeichen des DSB. angebracht war. Diese Kleidung wirkte in ihrer Einfachheit oder gerade wegen ihrer schlichten Einfachheit vorbildlich. Auf! Sächsische Sängerinnen! Folgt dem guten Beispiel! Eure nächste Anschaffung ist ein blauer Rock, eine weiße Bluse, ein langer sauberer Schlips und eine blaue Bastenmütze, bei deren Beschaffung auch eure Vereinsführer nach einer noch kommenden bundesamtlichen Bekanntmachung behilflich sein werden.

### Sächsische Nachrichten

**Freiberg.** 527 000 RM Fehlbetrag. In der Sitzung des Bezirksausschusses erläuterte Amtshauptmann Dr. Uhlig den Haushaltsplan des Bezirksverbandes für das Jahr 1934. Er schließt mit einem Fehlbetrag von 527 348 Reichsmark ab.

**Ramenz.** Gut abgelaufen. Im Oerischen Steinbruch in Wiesa legte sich, als ein großer Steinblock aus dem Steinbruch herausgewunden werden sollte, plötzlich der Turm der Drahtseilbahn um und zerdrückte das Häuschen, in dem die Drahtseilwinde untergebracht war. Ein in dem Häuschen beschäftigter Arbeiter konnte sich im letzten Augenblick in Sicherheit bringen.

**Leipzig.** Ehrenvolle Auszeichnung. Die Ehrennadel des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes wurde erstmalig bei der Eidesleistung in München vom Führer der Reichsjugend der Studierenden, Dr. Stäbel, an den Reichsjugendführer Baldur von Schirach verliehen. Jetzt wurden auch mit diesem Ehrenzeichen der Führer des

Kreises IV, Obersturmbannführer Friedrich, und sein Stabsleiter, Ministerialreferent Hahn, beide in Leipzig, ausgezeichnet.

**Schönheide i. E.** Bauerngut niedergebrannt. Im Anwesen des Wirtschaftsbesizers Sippach brannten das zweistöckige Wohnhaus und die angebaute Scheune bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der größte Teil der Einrichtung wurde vernichtet. Das Feuer soll durch eine schadhafte Öffe entstanden sein.

**Pegau.** Tod durch Verbrennung. Einem bedauerlichen Unglücksfall fiel Frau Emma Heinicke zum Opfer. Ihre zu Besuch kommende Tochter fand die Mutter vor dem Kachelofen brennend auf. Die Verunglückte wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt und starb dort, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die Ursache des Unfalls ist unbekannt.

**Penig.** Kommunist und Einbrecher. Der Retorikbrecher Braun, der vor kurzem wegen zahlreicher Einbrüche zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war und als Fahnenträger des Rotfrontkämpferbundes noch in übler Erinnerung ist, wurde jetzt wegen Zertrümmerung der Schaufensterhebeisen einer Buchhandlung und einer Diebstahlschuld zu fünf Monaten Gefängnis und wegen Hissung einer roten Fahne auf einem Fabrikshornstein zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

**Glauchau.** 40 Jahre im Dienst. Sein vierzigjähriges Dienstjubiläum konnte am 1. März der beim hiesigen Finanzamt tätige Steuersekretär Max Leopold feiern; er wurde durch Ueberreichung von Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten und des Reichsfinanzministers geehrt.

**Zwickau.** Brandstiftung. Nachts brach in dem Anwesen des Gutsbesizers Kurt Müller in Saupersdorf Feuer aus. Die Scheune und ein Herdstall wurden ein Raub der Flammen; es liegt Brandstiftung vor.

### Flachsanzbau ist notwendig

In einem Aufruf macht Landesbauernführer Körner darauf aufmerksam, daß gerade für unser Sachsenland mit seiner großen Bevölkerungsdichte und seiner immer noch drückenden Arbeitslosigkeit eine Steigerung der Flachsanzbauflächen noch viele Hände in Landwirtschaft und Industrie Arbeit geben kann. Gerade der Flachs findet seinen Ansprüchen an Klima und Boden nach in weiten Teilen des Landes zulaufende Vorbedingungen und bietet dort oft größere Sicherheit als der Getreidebau. Die Leinwandindustrie braucht nötig deutschen Rohstoff, zumal auch die Bekleidungsgegenstände der SA und SS unter Verwendung deutschen Zwirnes hergestellt werden müssen. Nachdem die Reichsabschlagsprämie bei der Ablieferung von Flachsstroh der Ernte 1934 wieder bewilligt und ein Mindestpreis von 24 RM je Doppelzentner Leinsamen festgesetzt worden ist, wurde eine ausreichende Grundlage für die Wiederaufnahme des Flachsbaues geschaffen. Schon einmal ist in Sachsen in Zeiten der Kriegsnot in erheblichem Umfang Flachs angebaut worden. Auch jetzt ist der Flachsanzbau wieder eine nationale Pflicht für die sächsischen Bauern!

**Sächsische Zeitungen in der Tschechoslowakei verboten.**  
Unter den in der Tschechoslowakei verbotenen deutschen Zeitungen befinden sich auch folgende sächsische Zeitungen: „Chemnitz Neueste Nachrichten“, „Annaberger Wochenblatt“, „Erzgebirgischer Grenzboten“ in Bärenstein, „Christentum und Hakenkreuz“ Dresden, „Hans Runterbunt“ in Leipzig.

**Landesbischof Coch in Saarbrücken.**  
In der anlässlich des Zusammenstufes der Deutschen Front mit Hakenkreuz und schwarz-weiß-roten Fahnen feierlich geschmückten Stadt Saarbrücken weihte Landesbischof Coch, um in einer Versammlung der Deutschen Christen zu sprechen. Der Führer des Sachsenvereins, Großhändler Max Bauer aus Bahren, überreichte unter jubelndem Beifall einen Blumenstrauß mit den Sachsenfarben. Landesbischof Coch hielt einen anderthalbstündigen Vortrag über die Ziele der Deutschen Christen für die Deutsche Evangelische Volkskirche und die Reichskirche.

**Siedlerschulung.**  
Auf Anregung und mit Unterstützung der Landesstelle für Erwerbslosenschulung im Sächsischen Ministerium für Volksbildung findet ein weiterer Siedlerschulungslehrgang

# Geleitworte zur Leipziger Messe

Die Leipziger Messe des Frühjahrs 1934 wird Zeugnis ablegen von dem wirtschaftlichen Aufbauwillen, der alle Deutschen ohne Ansehen der Person und des Standes befeuert. Sie wird der ganzen Welt in fürchterlicher Eindringlichkeit die Geschlossenheit deutschen Volkens und den Sieg der guten Kräfte vor Augen führen. Sie ist der Beweis dafür, daß der Qualitätsgedanke in Deutschland noch nie so lebendig war wie jetzt. Wie stets das Starke siegt, so werden auch die Qualitätsergebnisse den Sieg davontragen.

Mit diesem Grundsatze unserer wirtschaftlichen Zielsetzung wollen wir zugleich die Brücke schlagen zu anderen Völkern. Die Leipziger Messe soll in wirtschaftlicher Beziehung ergänzen, was in politischer Hinsicht so erfolgreich begonnen worden ist. Wir reichen allen Völkern der Welt die Hand zum friedlichen Wettbewerb.

In diesem Sinne wünsche ich, daß die Leipziger Messe nicht nur der gesamten deutschen Wirtschaft sondern auch der Wirtschaft aller Völker einen neuen starken Auftrieb gibt zum Segen aller schaffenden Menschen.

(gez. Martin Rutschmann, Reichsstatthalter in Sachsen.)

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1934 ist das große wegweisende Wirtschaftstreffen in dem zweiten Abschnitt der deutschen Arbeitsschlacht. Hier zeigt deutscher Werkfleiß seine höchste Leistung. Den deutschen Betriebsführern und ihren treuen Gefolgshafen wünsche ich von Herzen den besten Erfolg. Möge diese Messe die deutsche Wirtschaft

weiter voranbringen und der deutschen Ware gleichermaßen den Absatz im Inland wie im Ausland in weitestem Umfang erschließen. Einen Sondererfolg wünsche ich der Schau „Sachsens Fleiß“, die berufen ist, einem besonders schwer leidenden deutschen Wirtschaftsgebiet Erleichterungen zu bringen.

(gez.) Lent, Wirtschaftsminister.

## Verbilligte Fahrkarten zur Leipziger Messe

Zum Besuch der Leipziger Messe werden an allen Tagen vom 3. März, 0,00 Uhr an, bis 11. März, 24 Uhr, auf allen Bahnhöfen im Umkreis bis zu 149 Kilometer um Leipzig Sonntagsrückfahrkarten (33% Prozent Ermäßigung) ausgegeben. Die Karten gelten jeweils 4 Tage. Mit den am 9., 10. und 11. März gelösten Karten muß die Rückfahrt spätestens am 12. März, 12 Uhr, angetreten werden. Die Sonntagsrückfahrkarten mit denen die Rückfahrt in der Zeit vom 5. März nach 12 Uhr bis 9. März angetreten wird, sind zur Rückfahrt nur gültig, wenn sie vom Leipziger Reichamt abgestempelt werden. Für die Abstempelung der Sonntagsrückfahrkarten sind folgende Stellen eingerichtet: auf dem Hauptbahnhof in Leipzig (Ost- und Westhalle sowie Querbahnsteig); im Messeamt, Internationales Verkehrsamt, Markt 4, ferner auf dem Ausstellungsgelände, Eingang Reichenhainer Straße. Bei diesen Stellen werden auch verbilligte Messe-Eintrittskarten verkauft. Die Sonntagsrückfahrkarten werden nur gegen Vorlage der Messe-Eintrittskarten abgestempelt.

an der Höheren Staatslehranstalt für Wortendbau zu Plüßnitz vom 12. bis 22. März statt. Er umfaßt praktische und theoretische Unterweisungen täglich von 8 bis 13 Uhr. Auch sind solche Unterweisungen und Beratungen der ausgebildeten Siedler später auf der eigenen Scholle vorgezogen. Die Leitung des Lehrganges liegt in Händen des staatlich geprüften Gartenbautechnikers Frh. Haenchen, Dresden-A. 21, Lolkewitzer Straße 72, Fernruf 30177. Anmeldungen und Anfragen sind an ihn zu richten.

## Tilgungssatz bei Baudarlehen

Das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium wird es für die von ihm im Rechnungsjahr 1926 aus Anleihegeldern gewährten Staatsbaudarlehen und für die in den Rechnungsjahren 1926, 1927 und 1928 aus Aufwertungsmitteln gewährten Darlehen des Wohnungsbaustocks, für die bestimmungsgemäß nach Ablauf von fünf Jahren der Tilgungssatz auf 2 v. H. erhöht werden sollte, auch für das Rechnungsjahr 1934 bei dem bisherigen Tilgungssatz von 1 v. H. jährlich belassen. Dies gilt auch für die vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium bewilligten Sonderbaudarlehen für kinderreiche Familien, Kriegsbefähigte, Landarbeiter, Wirtschaftshilfskräfte und Umlieder. Den Gemeinden und Bezirksverbänden wird in der entsprechenden Verordnung des Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums dringend empfohlen, hinsichtlich der von ihnen aus Aufwertungsmitteln gewährten Baudarlehen in gleicher Weise zu verfahren. Soweit Gemeinden und Bezirksverbände Baudarlehen gewährt haben, die aus Staatsanleihe- oder Wohnungsbaufonds stammen, dürfen sie im Rechnungsjahr 1934 keine höheren Tilgungssatz als 1 v. H. und keine Zinsen fordern.

## Genehmigte Geldsammlungen

Das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium teilt mit: Dem Gau Sachsen vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen ist für das Landesgebiet Sachsen eine Straßensammlung für den 21. und 22. April 1934 und eine Hausammlung für die Zeit vom 21. bis 27. April 1934 genehmigt worden. Mit den Sammlungen darf der Verkauf von Postkarten und ähnlichen Werbemitteln verbunden werden. Gleichzeitig ist die Mitwirkung von über 16 Jahre alten Schülern (nicht Schülerinnen) als Sammler nachgelassen.

Dem Deutschen Luftsportverband, Flieger-Landesgruppe Sachsen, in Dresden, ist die Fortsetzung der Geldsammlung mittels des vom Präsidium des Deutschen Luftsportverbandes herausgegebenen „Goldenen Buches“ bis zum 30. September 1934 genehmigt worden. Gleichzeitig ist dem genannten Verband nachgelassen worden, bis zu diesem Termin in Sachsen eine Geldsammlung durch Veröffentlichung von Aufrufen in den Tageszeitungen und in der Fachpresse, durch Verlesung von Werbeschriften und Aushang von Plakaten durch Verlesung der sogenannten „Ehrenlisten des Deutschen Luftsportes“ an Gemeinden vorzunehmen.

## Einstellung jugendlicher Arbeitskräfte in die sächsische Landwirtschaft

Landesbauernführer Körner wendet sich in einem Aufruf an die sächsischen Bauern, in dem es heißt, daß es Aufgabe der sächsischen Landwirtschaft selbst sein muß, dafür zu sorgen, daß durch Einstellung und Heranbildung jugendlicher der Nachwuchs für den landwirtschaftlichen Facharbeit

ter wieder neugeschaffen und gesichert werden muß. Die Möglichkeit dazu ist durchaus gegeben. Ostern 1934 werden in Sachsen 43 000 Jungen und 44 000 Mädchen aus den Volksschulen entlassen, von denen ein großer Teil von den bäuerlichen Betrieben aufgenommen und damit der Landwirtschaft zugeführt werden kann. Hemmungen, die vielleicht gefühlsmäßig dagegen bestehen, Jugendliche aus der Stadt einzustellen, müssen um so mehr überwunden werden, als das Ministerium für Volksbildung zugestimmt hat, die für Landarbeit in Betracht kommenden Schulentslassenen nach körperlicher, geistiger und rassischer Veranlagung sorgfältig auszuwählen. Pflicht jedes Bauern ist es, den jugendlichen Volksgenossen, die Ostern aus der Schule kommen, in der Landwirtschaft Arbeitsmöglichkeit zu geben und die Zahl der einzustellenden Jugendlichen unverzüglich dem zuständigen Arbeitsamt mitzuteilen.

## Zur Neuordnung der Landwirtschaft

Auf einer Versammlung der Kreisbauernschaft Dresden sprach Landesbauernführer Körner-Biskowicz über die Neuordnung der deutschen Landwirtschaft. Die Festlegung von Preisen, die sich beim Roggen segensreich ausgewirkt habe, werde jetzt auch bei der Milch vorgenommen werden mit dem Ziel, daß alle Bauern möglichst gleiche Milchpreise erhalten; eine Verkaufseinrichtung werde allmählich aufgebaut. Auch der Eierabsatz werde neu geregelt, damit der Verbraucher stets frische und gleichmäßige Ware geliefert werde. Um eine stets gleichmäßige und

einheitliche Güte der Butter zu erzielen, müsse in Zukunft alle Butter in Molkereien hergestellt werden. Auch in der Gemüsegewirtschaft werde man zu Festpreisen kommen müssen. Die Festpreise sollen nicht zur Bereicherung des Bauern führen, sondern seien dazu bestimmt, die Volksernährung als Voraussetzung jeder Kraftentfaltung zu sichern. Der Reichsnährstand, dem alle diese Fortschritte zu danken seien, sei geschaffen worden, damit der Bauer seinem Volk dienen könne als Ernährer und Blutquell.

## Das Deutsche Nationaltheater spielt in Dresden

Das Reichspropagandaministerium hat unter freudiger Zustimmung der Generalintendanten der Sächsischen Staatstheater das Deutsche Nationaltheater in Weimar eingeladen, sich an der Reichstheaterfestspielwoche vom 27. Mai bis 3. Juni durch ein „Ereignis“ — und zwar Montag, 28. Mai — zu beteiligen. In Aussicht genommen ist die Aufführung von „Kabale und Liebe“ mit Theodor Loos als Präsident.

## Arbeit und Aufbau

Auf einem von der Industrie- und Handelskammer Dresden, der Dresdner Kaufmannschaft, der Deutschen Arbeitsfront sowie vom Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen veranstalteten Vortragsabend richtete Wirtschaftsminister Lent an die Versammelten die dringende Bitte, den Gemeinnutz bei jeder Entscheidung zur Richtschnur zu machen, sonst könne es in Deutschland keinen Wiederauf-



**Darum prüfe, wer sich ewig bindet**  
Roman von Macharade (Anonym)

Wie gut mühte sich diese Frau zu Pferd ausnehmen; anders als seine runde, blicklose Kanne, die sich zuletzt gar nichts mehr aus dem Reiten gemacht hatte.

Ob Regina sich auch so verändern würde, wenn sie erst einmal Frau und Mutter war? Ach, Unsinn — was hatte er da für alberne Gedanken?! Was ging Regina Kollau ihn an?

„Ist das Ihre Frau?“  
Regina unterdrückte mit dieser Frage die lastende Stille.  
„Ja, Regina, so sah sie aus, als wir jung verheiratet waren. Später, als Landfrau, war sie einfacher und derber. Und das da, das sind meine Jungen.“  
Stolz zeigte er ihr das Bild seiner Söhne.  
„Oh, was für große Bengels! Der Kleine scheint ein Kobold zu sein!“  
„Erlich — ja, er ist frisch und fröhlich, und weiß nicht, was er vor Weidmüt anfangen soll. Mein ganzer Stolz und mein ganzes Ebenbild.“  
„Ich weiß nicht, gleicht er nicht mehr seiner Mutter?“  
„Im Äußeren schon; aber im Charakter ist er ein ganzer Kollau.“  
„Und der Ältere?“  
„Bruno — ja, ich weiß noch nicht so recht, nach welcher Seite hin er sich entwickelt. Er gleicht äußerlich mehr dem Kollaus, aber was seinen Charakter anlangt, da schlägt er eigentlich nicht nach uns. Und auch seine mütterlichen Ähnen waren eigentlich energische, zielbewusste Menschen — Eigenschaften, von denen bei Bruno leider nichts zu merken ist. Der Junge ist so laßig, so verträumt. Ich mache mir eigentlich Sorgen um ihn. Na, vielleicht wird sich das alles ändern, wenn er erst reifer geworden ist.“  
„Ein ungewöhnlich intelligentes Gesicht, fast zu ernst und zu reif für seine sechzehn Jahre.“  
„Aun, Sie werden die Jungen ja am Sonnabend kennenlernen. Da rückt die Wande an und wird wieder das ganze Haus auf den Kopf stellen.“  
„Ich freue mich schon darauf, Ihre Söhne kennenzulernen, Vetter, die Träger unseres alten Geschlechts.“  
Wieder folgte eine Stille. Um nicht wieder eine zu große Pause eintreten zu lassen, fragte Regina:  
„Wie sind Sie mit den Ernteträgern zufrieden, Vetter?“  
„Ja — man muß zufrieden sein. Von Untwetter und Mitternuten sind wir ja gottlob bisher verschont geblieben. Und dann, mein Haus hat sich sehr einfach geführt. Wir sparen an allen Ecken und Enden.“

Vom Anfang meiner Ehe an habe ich nie über die Stränge schlagen dürfen, dafür sorgte schon meine Frau. Und mir selbst lag auch nichts daran, viel Geld auszugeben. In den ersten Ehejahren ging es schon recht knapp zu. Mit dem schmalen Leutnantsgehalt und den paar Zinsen konnte man keine großen Sprünge machen. Deshalb sahen wir den Himmel offen, als wir das Majorat bekamen. Und deshalb haben wir auch hier von Anfang an gespart. Meine Söhne sollen es einmal besser bekommen, sollen sich nicht so abquälen müssen. Solange ich kräftig und gesund bleibe, will ich dafür sorgen...“  
Regina sah den Mann vor sich an. Wie sehr er sich verändert hatte! Eine reife und feste Männlichkeit lag über seinem ganzen Wesen. Niemand mehr sah ihm den übermütigen, fast ein wenig leichtsinnigen Leutnant an, als den sie ihn aus ihrer frühesten Jugend in Erinnerung hatte.

Eigentlich war er ihr sympathisch, trotz seiner Unleiblichkeit von vornhin, trotz seiner derben „Wahrheiten“. Und es gefiel ihr besonders, daß er nicht mehr scheinen wollte, als er war.

Daß er nicht wieder geheiratet hatte? Ein Mann wie er, der Besitzer des schönen Kollaus — gewiß hätte er genug Frauen finden können. Aber — sie wußte ja, wie er dachte. Er mußte eine Frau sehr gern haben, wenn er sie heiratete. Und wahrscheinlich hatte er nach seiner Kanne keine Frau mehr geliebt.

Es klopfte an der Tür; Frau Berger erschien.  
„Es ist alles in Ordnung, Herr Baron...“  
„Aufine, das hier ist unsere alte Frau Berger, der gute Geist des Hauses — meine Kusine, Gräfin Regina Kollau. Sie wird einige Zeit hierbleiben, Frau Berger, und ich hoffe, Sie werden alles tun, ihr den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.“  
„Ja — ja, gewiß — ich werde mir alle Mühe geben.“  
Neugierig blickte Frau Berger auf die vornehme Dame. So etwas war man hier nicht gewohnt.

Mein Gott, was sollte dieser Besuch bedeuten? Wollte der Baron etwa wieder heiraten? Nach seiner sechs-jährigen Witwenschaft und seiner Einsamkeit konnte man es ihm eigentlich nicht übernehmen.

Aber das da war doch eigentlich nicht die richtige Frau für den Baron und für Kollau. So eine Feine, Städtische — gar keine, die auf Land paßt.

„Sie werden schon alles recht machen, Frau Berger“, sagte Regina, der ängstlichen Frau die Hand gebend. „Sie brauchen keine Sorge zu haben, ich bin nicht so anspruchsvoll. Und dann, Kollau ist mir ja nicht fremd. Ich bin hier geboren, es ist mein Vaterhaus, da muß es einem ja gefallen.“  
Dann wandte sie sich zu Viktor Kollau.  
„Wenn es Ihnen recht ist, Vetter, dann lasse ich mir jetzt von Frau Berger mein Zimmer zeigen. Ich bin sehr

miide. Wenn es Zeit ist, zu Tisch zu gehen, kommt Frau Berger vielleicht mich holen.“  
„Aber Kusine, das werde ich mir doch nicht nehmen lassen, Sie selbst abzuholen. Sie müssen mir das erlauben als Zeichen dafür, daß Sie mir nicht mehr grollen.“  
„Ja — ich hab' Ihnen ja nicht gegröht.“  
„Nicht?“  
„Fastig hatte er ihre Hand ergriffen.“  
„Ach, lassen wir doch das Vergangene. Daß ich hier gelieben bin, beweist Ihnen doch, daß Sie sich irren.“  
„Ich danke Ihnen, Regina.“  
Erbebend entzog ihm Regina ihre Hand, die er an seine Lippen gebracht hatte. Dann wandte sie sich zum Gehen.

Frau Berger aber schritt gedankenschwer hinter dem Geist her. Das war also doch richtig. Baron Kollau ging auf Freiersfüßen. Das konnte man auf den ersten Blick sehen. Wie hatte er die seltsame Baronin so mit den Augen angeblickt, nie ihr auf diese Weise die Hand gefaßt.

Einundzwanzig Jahre diente sie nun dem Kollaus, aber von dieser Kusine hatte sie noch nie etwas gesehen. Auf einmal tauchte sie auf. Gott mochte wissen, wo die auf einmal herkam. Na ja, im Notfall mußte sie halt ihr Bündel schnüren, denn von so einer Neumodischen ließ sie sich nicht tujonieren...

Leonore war entzückt von ihrer Reise. Zuerst war Altenberg ja sehr zugeknöpft gewesen; aber allmählich war er aufgelaut.

In Zimmern hatten sie das erste Mal halt gemacht, um zu frühstücken. Dann ging es weiter nach Meiningen.

„Die Stadt ist sehr hübsch, Fräulein Lore“, sagte Graf Altenberg, als sie über einen großen Platz fuhren. „Oder wollen wir parken, ich möchte Sie ein wenig herumführen.“

„Mehr als eine Stunde waren sie dann in der Stadt herumspaziert. Altenberg war sehr aufgeräumt gewesen, hatte ihr aus seiner Studentenzeit erzählt, von allerlei Streichen...“

Dann, als sie wieder in den Wagen stiegen, fragte er:  
„Gefällt es Ihnen, Fräulein Lore?“  
Ihre Augen strahlten auf, als sie antwortete:  
„Und ob! Es ist himmlisch, mit Ihnen zu reisen.“  
Sie sah, daß sich sein Hals dunkel färbte, und daß die tiefe Röte dann sein Gesicht überzog. Sie frohlockte innerlich.

Die Nacht wollten sie in Kliffingen verbringen. Graf Altenberg hatte sich dort mit einem Jugendfreund verabredet, mit ihm und seiner jungen Frau wollte er den Abend zusammen sein.

(Fortsetzung folgt)

bau geben. Gemeinsam müßten Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Führer und Gefolgschaft an die große Aufgabe, die ihrer harre, herangehen. Einmal Tages werde jeder zu der Einsicht kommen, daß nur der Nationalsozialismus die Zukunft Deutschlands sicherstelle. Wenn im letzten Jahr 250 000 Erwerbslose in Sachsen wieder in Arbeit und Brot gebracht werden konnten, so handle es sich im wesentlichen nicht um eine künstliche Arbeitsbeschaffung sondern um eine natürliche Befruchtung der Wirtschaft. Die Staatsregierung werde ihre besondere Aufmerksamkeit darauf richten, daß auch die heranwachsende Jugend in den Arbeitsgang eingegliedert werde. Die deutsche Industrie kann nur durch Wertarbeit ihren alten Platz in der Welt zurückgewinnen. Es gehe nicht an, daß die Arbeitskraft in Zukunft wie eine Ware gehandelt werde. Die deutsche Volkskraft und der deutsche Boden seien die beiden wichtigsten Grundlagen für den Wiederaufbau, daher müßten beide besonders pfleglich behandelt werden.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, Stiebler, stellte an den Anfang seiner Ausführungen ebenfalls die Forderung, daß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwischen Führer und Gefolgschaft, ein Vertrauensverhältnis geschaffen werde, damit mit vereinten Kräften am Wiederaufbau der Wirtschaft gearbeitet werden könne. Auf Arbeitnehmerseite seien bereits die Kampfverbände befreit worden, hoffentlich würden auch die Arbeitgeber mit Rücksicht auf den Wirtschaftsfrieden ihre alten Kampfvereinigungen freiwillig auflösen. Er, Stiebler, werde, wenn es nicht anders gehe, durch Härte nach beiden Seiten den Arbeitsfrieden in Sachsen wahren. Der Begriff „sozial“ habe mit mehr oder weniger vollen Schuhtäten nichts zu tun, er drücke nur den Wunsch nach Berechtigung aus; und Sozialismus sei im Dritten Reich nichts anderes als Helfenwollen. Für die Schlichtung etwaiger Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer würden Vertrauensmänner gewählt, bei denen es aber mehr auf den Charakter als auf das Wissen ankomme, denn ein guter Charakter werde nie schlecht entscheiden. Bezirksleiter Stiebler erklärte abschließend, daß es sein größter Stolz sein würde, wenn es gelänge, die Arbeitsgerichte in Sachsen überflüssig zu machen.

### Im Gedenken an die anderen

Sieben wurden einige Zahlen über das Winterhilfswerk bekanntgegeben. Der Wert der aufgebrachtsten Spenden in bar, in Naturalien, Kleider usw. beträgt weit mehr als 100 Millionen. Das ist ein schönes Zeichen deutscher Opferbereitschaft. Von den rund 75 Millionen Barbeiträgen entfallen allein auf die Eintopfspenden fast 20 Millionen. Aber nicht in der Ziffer allein liegt die Bedeutung des Ergebnisses. Das wesentliche ist die Tatsache, daß mit diesem Symbol des Eintopfergerichts der Volksgemeinschaftsgedanke Tot geworden ist. Gewiß wird nicht jeder, der seine Eintopfspende zahlte, auch immer ein Eintopfergericht auf dem Tisch gehabt haben, nicht immer wird diese Spende auch mit dem Herzen gegeben worden sein — das ist aber der Schaden für den Betroffenen selbst. Dieser Mann ist nicht nur zu verurteilen, er ist auch zu bedauern. Denn einmal stellt er sich innerlich außerhalb der deutschen Volksgemeinschaft — und damit verrät er sein Volkstum —, zum anderen vermag er nicht seinen alten marktgärtischen und egoistischen Adam zu bekämpfen — er beweist damit, daß er ein Schwächling, ein Nichtkämpfer, ein Mensch ist, der kein Opfer zu bringen vermag. Dieser Eintopfstag soll den Volksgemeinschaftsgedanken vertiefen, soll die Menschen innerlich zusammenführen, soll an die Zeit erinnern, da die feldgraue Front draußen in den Schützengräben, auf den U- und anderen Booten, aus einem Kessel ihr gemeinsames Mahl verzehrte. Das war die Frontgemeinschaft, die keinen Unterschied machte zwischen arm und reich, zwischen hoch und niedrig, das war der Volksgemeinschaftsgeist, der heute unter Adolf Hitler neu erstanden ist und das ganze deutsche Volk erfasst hat. Das Eintopfergericht ist aber nicht eine schöne normale Geste oder eine sentimentale Erinnerung an vergangene Zeiten, es ist ein Opfermahl, ein Gedenken an die, die noch keine Arbeitsstelle und damit nicht ihr tägliches Brot auf dem Tische haben. Das Eintopfergericht ist aber auch zugleich die Fastenpeiße der deutschen Nation. So wie gläubige Christen sich zum heiligen Abendmahl im Dienste ihres Herrn und Heilandes vereinen, so feiert das nationalsozialistische Deutschland dieses Ostermahl als Gedenkmahl der unergründlichen Volksgemeinschaft.

## Volkswirtschaft

### Berliner Effektenbörse

Infolge des Nachlassens von Kaufkraft und stärkerer Realisationsneigung trat am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Freitag eine allgemeine Abschwächung ein. Eine Reihe von Spezialwerten verlor 2 bis 3 Prozent. Rührwerke waren gleich zu Beginn stark in Mitleidenschaft gezogen. Ackerleben gaben über 3 Prozent und Weiterer 2,75 Prozent her. Montanwerte waren übermäßig schwächer (Hoch), Mannesmann, Buderus minus 2 Prozent), dagegen konnten sich Schleifschleife, Bergbau und Jenk, Hohenlohe und Baurachste befestigen. Elektrowerte zeigten keine einheitliche Haltung (WEG minus 1 Prozent, Siemens erholt). Als widerstandsfähig erwiesen sich J. G. Farben. Größere Verluste erlitten u. a. Rheinische Braunkohle und Eintracht Braunkohle. Bank für Brauindustrie, Conti Gummi und Stähr. Am Rentenmarkt waren die Umsätze ebenfalls nicht erheblich, reger gehalten sie sich nur in Reichsbahnvorszugsaktien und Schuldbuchforderungen, die etwas anjogen. Auch eine Anzahl von Industriebeteiligungen war leicht befestigt.

Der Geldmarkt erfuhr eine weitere Erleichterung. Blankogeld für erste Adressen stellte sich auf 4,37—4,62 Prozent.

Am Devisenmarkt war das englische Pfund allgemein etwas fester. Die amtliche Notierung erfolgte in Berlin mit 12,78 12,74. Der Dollar blieb unverändert. Die lira war weiter schwach (21,62 nach 21,65).

Devisenkurse. Dollar 2,512 (Gold) 2,518 (Brief), engl. Pfund 12,765 12,795, holl. Gulden 168,88 169,22, Belg. (Belgien) 58,49 58,61, ital. Lira 21,60 21,64, dän. Krone 57,04 57,16, norm. Krone 64,14 64,26, franz. Franken 16,50 16,54, schwed. Krone 10,38 10,40, schweiz. Franken 80,97, 81,12, span. Peseta 34,14 34,20, schwed. Krone 65,83 65,97, sibir. Schilling 47,20 47,30, poln. Zloty inaktuell 47,20 47,40.

### Amstlicher Großmarkt

#### für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Der Markt für Brotgetreide zeigte am Berliner Getreidegroßmarkt vom Freitag eine stetige Haltung. Aus zweiter Hand wurden Weizen und Roggen nur in verhältnismäßig geringen Mengen verkauft, da man allgemein erst die Bestätigung der Handelspreise nach der Festpreisbildung abwarten will. Das Geschäft in Futtermitteln war ruhig.

### Notierungen vom 2. März 1934:

Für 1000 Kg.:			
Weizen, märt.		Braugerste, gute	
frei Berlin	196—190	frei Berlin	176—183
II	185	ab Station	167—174
III	187	Sommergerste, mittel	
IV	189	frei Berlin	165—173
Roggen, märt.		ab Station	156—164
frei Berlin	164—158	Hafer, neu	
II	152	frei Berlin	145—152
III	155	ab Station	136—143
IV	157	Für 100 Kg.:	
Weizenmehl		Weizen	15,00—16,00
Auszugmehl	32,25—33,25	Lupinen, blau	13,00—13,50
Vorzugmehl	31,25—32,25	Lupinen, gelbe	16,00—16,50
Vollmehl	30,25—31,25	Serradella	8,00—20,00
Bäckerweizen	26,25—27,25	Leinfaden	12,20—12,30
Roggenmehl	22,30—23,30	Erbsenfuchsen	10,30—10,40
Weggenkleie	12,00—12,20	Erbsenfuchsenmehl	10,60—10,70
Roggenkleie	10,50—10,80	Trodenknäuel	10,10
Viktoriaerbsen	40,00—45,00	Sonajahrot	
Rt. Erbsen	30,00—35,00	ab Hamburg	8,80—8,90
Futtererbsen	19,00—22,00	ab Stettin	9,20—9,30
Beluchtsen	16,00—17,00	Kartoffelstoden	14,20
Ackerbohnen	16,50—18,50	do, frei Berlin	14,80

Berliner Butterpreise vom 2. März. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 120, 2. Qualität 120, abfallende Sorten 113 RM je 50 Kg.

### Amtlicher Berliner Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 2625 Rinder, darunter 70 Ochsen, 715 Bullen, 1340 Kühe und Färsen, 1873 Kälber, 5017 Schafe, 10 305 Schweine. — Preise für einen Zentner Lebendgewicht im Reichsmarkt:

Ochsen:	2.	3.	27.	2.
1. vollst., ausgemästete höchsten Schlachtwerts				
jüngere	32	32—33		
2. sonstige vollfleischige	29—31	29—30		
3. fleischige	25—28	26—28		
4. gering genährte	20—24	20—23		
Bullen:				
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	28	28		
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—27	26—27		
3. fleischige	24—25	24—25		
4. gering genährte	21—23	20—23		
Kühe:				
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	24—26	—		
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—23	20—23		

3. mäßige	16—19	16—19
4. gering genährte	10—14	10—14

Färsen:		
1. vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts	30	30—31
2. vollfleischige	27—29	28—29
3. fleischige	24—26	24—26
4. gering genährte	20—23	20—23

Fresser:		
1. mäßig genährtes Jungvieh	17—22	17—21

Kälber:		
1. Doppeltender bester Maj.	—	—
2. beste Mast- und Saugfäher	43—48	43—48
3. mittlere Mast- und Saugfäher	33—42	35—42
4. geringere Saugfäher	24—32	25—33
5. geringe Kälber	16—22	16—24

Schafe:		
1. beste Mastlamm (Stallmastlamm)	40—41	40—42
2. beste junge Mastlamm (Stallmastlamm)	37—39	38—39
3. mittlere Mastlamm und ältere Mastlamm	34—36	35—37
4. geringe Lämmer und Hammel	28—33	28—34
5. beste Schale	32—33	32—33
6. mittlere Schafe	28—30	30—31
7. geringe Schale	24—27	23—28

Schweine:		
1. Ferkelweine über 300 Pfund Lebendgewicht	46—48	48—50
2. vollfleischige von 240—300 Pfund	44—46	43—46
3. vollfleischige von 200—240 Pfund	42—44	40—43
4. vollfleischige von 160—200 Pfund	39—41	36—39
5. fleischige von 120—160 Pfund	35—37	32—36
6. fleischige unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	41—43	40—42

Marktoverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen mitelmäßig; gute Kälber knapp; bei Schweinen ziemlich glatt.

### 5. März.

Sonnenaufgang 6.39 Sonnenuntergang 17.44  
Monduntergang 7.25 Mondaufgang 23.15  
1534: Der italienische Maler Antonio Allegri da Correggio in Correggio gest. (geb. 1494). — 1848: Heidelberger Patriotenversammlung zur Berufung eines deutschen Parlaments. — 1918: Die Deutschen besetzen die Westsibirien. — 1933: Nationale Erhebung in Deutschland; Reichstagswahl mit nationaler Mehrheit.  
Namenstag: Prot. und kath. Friedrich.

# Turnen - Sport - Spiel

## Ein Handball-Großkampftag

Der erste Märzsonntag bringt nicht nur zahlreiche, sondern zum Teil auch recht spannende Begegnungen im Handball. In der Gauklasse finden diesmal 4 Spiele statt. Die höchsten Vertreter stehen sämtlich im Kampfe. Das spannendste Treffen dürfte die Begegnung Sportfreunde 01 gegen Spielvereinigung Leipzig werden. Großherbrosdorf und Pirna weilen auswärts. In der Bezirksklasse sind 3 spannende Treffen zu erwarten und zwar Polzsporthverein Dresden gegen Dresdensia, Dresdner Handballklub gegen Leubnitz-Neuostra und Turnerschaft 1877 gegen Dresdner Spielvereinigung.

### Handballgauklasse:

**Sportfreunde 01 Dresden — Spielvereinigung Leipzig.**  
10.30 Uhr Kanonenstraße. Müßten auch die Leipziger Gäste in den letzten Spieltagen durch die guten Leistungen von Leipzig-Schönefeld und TuB. Werda bis auf den 5. Platz in der Staffel zurückweichen, so sei doch gleich anfangs erwähnt, daß die Dresdner den Kampf äußerst ernst nehmen müssen, wenn sie den knappen Punktvorsprung zwischen ihren Namensvettern in Leipzig und sich halten wollen.

**„Aegir“ Chemnitz — Turngemeinde Pirna.**  
Die Pirnaer, die immer noch ohne Hempel und Weinert antreten müssen, geben diesmal einen schweren Gang.

**Sportfreunde Leipzig — Tu. Großherbrosdorf.**  
Großherbrosdorf ist unberechenbar, und wenn auch die Leipziger die Pirnaer haushoch schlagen, so ist in diesem Treffen doch noch nicht gesagt, daß die Platzhölzer verlieren könnten.

### Bezirksklasse: Staffel A:

**Dresdner Sportklub — VfL. Reichsbahn Dresden.**  
15 Uhr Osttagege. DSE. ist zur Zeit recht gut in Schwung, so daß die Reichsbahner kaum groß zum Auftreffen kommen werden.

**Turnerschaft 1877 — Dresdner Spielvereinigung.**  
15 Uhr Willmanstraße. Die Ortsrivalen stehen sich erstmalig gegenüber. Beide Mannschaften zeigten wechselnde Leistungen, so daß der Ausgang völlig offen ist.

**Christl. Verein Junger Männer — Tu. Roffen.**  
15 Uhr obere Frießelstraße. Zwei gleichstarke Gegner treten hier aufeinander, die sich an Schnelligkeit und Technik nicht nachsehen. Der Ausgang des Treffens ist völlig offen.

**Tu. Lommahsch — SV. Oult Mats.**  
15 Uhr in Lommahsch. Staffelleiter und Staffelleiter. In diesem Treffen gibt es nur einen Sieger und der heißt SV. Oult Mats.

**Staffel B:**  
**Turngemeinde Dresden — Turnerbund Pulsnitz.**  
14.30 Uhr Eleirische Straße. Dem Staffelfand nach müßte die Turngemeinde einen glatten Sieg erringen.

**Tu. Kloßche — Polzsporthvereinigung Dresden.**  
14.30 Uhr Nordstraße in Kloßche. Zwei Abstiegskandidaten stehen sich hier im Kampfe gegenüber. Es ist die erste Begegnung, so daß auch hier der Ausgang offen ist.

**Polzsporthverein Dresden — SV. Dresdensia.**  
14.30 Uhr Bärndorfer Straße. Auch hier die erste Begegnung. Dresdensia wird alle Kräfte aufbieten, um gegen den Staffelleiter so knapp als möglich abzuschneiden zu können.

**Dresdner Handballklub — Leubnitz-Neuostra.**  
14.30 Uhr Freiheitkampfbahn, Hefestraße. Das Vorpiel entschied DSE. nur knapp 4:3 für sich und auch diesmal ist der Ausgang völlig offen.

**Frauen:**  
**HTV. zu Dresden — PVB. Dresden.**  
11 Uhr Auguststraße. In diesem Treffen wird der Sieger nur PVB. heißen, da diese Mannschaft über größere Spielerfahrung verfügt.

**1. Bezirksklasse: Staffel A:**

Tu. Sebnitz — VfL. Sebnitz 14 Uhr. Tu. Jahn Pirna geg. Tu. V. Loischwitz 15 Uhr. Tu. Dr. Strehlen — Tu. Dr. Leuben 15 Uhr.

**Staffel B:**  
Tu. Jahn Radeberg — Tande. Dr. Nordwest 15 Uhr. Tu. Radebeul — Tu. Königsbrück 15 Uhr. Tu. Radeberg — Tu. Wilder Mann 14 Uhr. SV. Radeberg — SV. Köpfchenbroda 16 Uhr.

**Staffel C:**  
Freital-Deuben — Turnersportverein 10 Uhr. HTV. zu Dresden — Neu- und Antonstadt 10 Uhr. SV. Freital gegen Tu. Dr. Plauen 15 Uhr. Tu. Roffelsdorf — Tu. Vorwärts Rabenau 15 Uhr.

## Kreisturntage — Kameradschaften

Durch die Neugestaltung des Bezirkes 4 Dresden-Bauhen in die Kreise Dresden und Oberlausitz sind zunächst keine großen Veranstaltungen vorgesehen, wo von den Kreisführern Berichte über die umfangreiche Organisationsarbeit gegeben werden.

Erst im Frühjahr 1935 werden Kreisturntage abgehalten. Hier wird dann einmal festzustellen sein, inwieweit in der neuen Gemeinschaft der turnerische Gedanke Fuß gefaßt hat.

Am den Amtswaltern der Vereine, Vereinsführern, Schachmeistern, Presse- und Werbewarten sowie den Dietwarten Gelegenheit zu geben, zwanglosen Gedankenaustausch zu treiben über turnerische Tages- und Zeitfragen, werden in Kürze im gesamten Gebiet des Bezirkes Dresden und Oberlausitz Kameradschaften gebildet. In diesen Kameradschaftsabenden kommen die Amtswalter der Kreise zu Worte. Als Stützpunkte sind z. B. vorgegeben: Roffen, Freiberg, Meißen, Großenhain, Radeberg, Dresden, Pirna, Dippoldiswalde, Bischofswerda, Kamenz usw.

### Hermannia Hainsberg 1 — HTV. Dippoldiswalde 1.

Als die Hainsberger im vorigen Herbst den HTV. besuchten, da waren sie durch Spielerabgänge usw. so geschwächt, daß sie mit 7:2 Tore glatt geschlagen den Heimweg antreten mußten. Auch gegen schwächere Mannschaften schmitt „Hermannia“ in der Herbstrunde ziemlich schlecht ab. Man hatte also in Dippoldiswalde keinen Grund, das Rückspiel in Hainsberg zu fürchten. Inzwischen hat sich aber die Lage erheblich verändert. Vor 14 Tagen schlug Hainsberg Tharandt mit 16:2! Am vorigen Sonntag mußte Haidendorf — allerdings bloß 6:5 — daran glauben. Man muß also annehmen, daß bei den Hainsbergern die Krise überwunden ist und daß sich unsere HTV.-Elf mächtig strecken muß, um unten in Cohnmannsdorf gut abzuschneiden. Erreulich ist, daß einige alte Spieler, die wegen Pflanzschwierigkeiten bzw. Verletzungen lange pausieren mußten, wieder mitwirken können. Anstoß 15.45 Uhr Hainsberger Platz (Schlageterstraße). Schiedsrichter stellt SV. Freital. Aufstellung der 1. Mannschaft:

	Philipp	Zimmermann
	Stenzel	
	Müller	Görner 2
	Müller	Wünschmann
Scholz	Langbein	Mattba
	Görner 1	Wolf

Vor diesem Punktspiel steigt ein Freundschaftstreffen:

### Hermannia Hainsberg 2 — HTV. Dippoldiswalde 2.

Eine Voraussage ist hier schwer, da die Hainsberger Reserwe hier ziemlich unbekannt ist. Außerdem spielt HTV. 2 in folgender veränderter Aufstellung:

	Zimmermann	Dichtl 2
	Dubrau	
	Kaulfuß	Nichter
	Nichter	Drabandt
Junghanns	Dichtl 1	Scharfe 2
	Müller, S.	Jobne

Anstoß 14 Uhr Hainsberger Platz.  
Die Mannschaften fahren mit dem großen Autobus von Dr. Samann pünktlich 12.30 Uhr ab Amtshof. Schlachtenbummler, für die diesmal genügend Platz vorhanden ist, sind herzlich zur Mitfahrt eingeladen. Auskunft bei Stenzel.



## Gedanken zum Sonntag

„Da sprachen sie alle: Bist du denn Gottes Sohn? Er sprach zu ihnen: Ihr saget's, denn ich bin's.“ — Daß Jesus gelebt hat, steht für uns fest, über allem Zweifel erhaben. Eher könnten wir die Sonne am Himmel leugnen, als Jesus aus den Blättern der Geschichte streichen. Aber das genügt noch nicht, daß er gelebt hat, sondern darauf kommt es an, welche Stellung wir zu ihm einnehmen. Oder anders ausgedrückt: nicht daß Jesus war, sondern was Jesus war. — das entscheidet. Mit unserem Texte gesprochen: Bist du denn Gottes Sohn? — Auf die Gottessohnschaft Christi hat sich die Kirche erbaut und mit dieser Gottessohnschaft Christi steht und fällt unser Christenglaube.

Aber was heißt das: Gottes Sohn? In dem Sinn ist der Ausdruck jedenfalls nicht zu fassen, wie wir ja alle Gottes Kinder sind. Gottes Sohn, das heißt: nicht zu den Menschen ist er zu zählen, sondern an Gottes Seite steht er, in lückenlosem Gehorsam aufs engste mit ihm verbunden, in unzertrennbarer Liebe aufs innigste mit ihm vereint, Gottes Art an sich tragend, Gottes Wesen uns offenbarend, Licht von Licht aus Gott geboren. Die beste Deutung gibt der Herr selber, wenn er kurz vor unserem Textwort zu den Hohenpriestern sagt: von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes. Und der hohe Rat verstand, was Jesu damit sagen wollte, denn er kannte jene gewaltige Schriftstelle aus Daniel: „Ich sah in einem Gesicht des Nachts, und siehe, es kam einer in des Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn, bis zu dem Alten, und ward vor denselben gebracht. Der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Jungen dienen sollten. Seine Gewalt ist ewig, die nicht vergehet und sein Königreich hat kein Ende.“ — In dieses Wort hat Jesus sicher gedacht, und die prophetische Weissagung hat er auf sich gedeutet. Die Zeit der Erniedrigung ist nun bald vorüber, dann wird das zur Erscheinung kommen, was er jetzt noch verborgen in sich trägt, sitzen wird er zur Rechten Gottes, und der jetzt gerichtet wird, wird einst der Richter sein. — Gottes Sohn, nicht aus der Welt stammend und nicht mit ihr verflochten, sondern erhoben und erhaben über alle Welt.

Gottes Sohn, auf Gottes Seite, aber in seiner Liebe uns an die Seite tretend, in der Trauer uns tröstend, in der Schwachheit uns stärkend, durch alle Zeiten und Geschlechter schreitend und die Widerlächer schreitend. Ich bin's! Und einmal in der Ewigkeit, wenn wir jagen, wieder dieselbe Stimme und dieselbe Majestät und dieselbe Liebe: ich bin's! Gottes Sohn!

„Wer will mir den Himmel rauben, den mir schon Gottes Sohn beigelegt im Glauben?“

## Deutschböhmerland!

Zum 4. März 1919

Es ist, als hätte Gottes Hand verjagt von dir gelassen; wir aber wollen, Böhmerland, in Trost und Blut dich fassen.

In deine Erde erzwirkelt, wir wollen wurzelnd bleiben, von dir soll nimmer die Gewalt der Menschen uns vertreiben.

Und ob uns auch die falsche Welt mit Lug und schändlichen Schlingen, mit roten Waffen hält umstellt, den Geist kann keiner zwingen.

O deutsche Heimat, schlicht und echt, noch ringst du schwer in Banden; allein an deinem reinen Recht bricht die Gewalt zu schanden.

Du wachst dich eifern an der Not, zur Kraft wird dir die Bunde, und deine Sterne sind nicht tot; sie harren deiner Stunde.

\*, Karlsbad.

## Der Volkstrauertag der Sudetendeutschen

Am 4. März 1919 wurden in sämtlichen sudetendeutschen Städten Versammlungen unter freiem Himmel abgehalten. Hunderttausende deutsche Volksgenossen aus Böhmen, Mähren und Schlesien forderten auch für sich das Recht der freien Selbstbestimmung. Was erwiderte die tschechische Regierung? Militär rückte an, einige Salven in die wehrlose Menge, 54 Tote, 112 Schwerverletzte in den deutschen Städten Aussig, Eger, Reichenberg, Arnau, Raaden, Karlsbad, Mies und Sternberg waren die Antwort auf die Forderung nach Gerechtigkeit.

Seitdem wird der 4. März als Volkstrauertag von den Sudetendeutschen begangen. Der Fremde der an diesem Tag in sudetendeutsches Gebiet kommt, merkt davon nichts. Es dürfen keine Gedenkfeiern stattfinden, die Behörde verbietet sie. In den ersten Jahren nach 1919 veranstaltete man Wallfahrten zu den Gräbern der Ermordeten. Die Behörden ließen an dem Tage die Tore sperren, man verwehrte selbst den Angehörigen den Zutritt. Man verbot das Aushängen von Trauerfahnen, belegte Vereine, die Feiern veranstaltet hatten, mit schweren

Strafen. Dreimal Wehe aber, wenn gar heuer, am 15. Jahrestag, irgendwo ein paar Unentwegte es wagen würden, sich zu einer Märzgefallenenfeier zusammenfinden! Eine „hakenkreuzerische Provokation“ würden die Emigranten- und sozialdemokratischen Blätter daraus machen, ganz zu schweigen von der tschechischen Presse.

Am 4. März kann man es so recht erkennen, wie weil es die „deutschen“ Sozialdemokraten gebracht haben. Damals, 1919, hatte ihr inzwischen verstorbener Führer, Sellinger, die Parole ausgegeben, daß an dem Tage der Partienstreit zu schweigen habe und die sudetendeutsche Arbeiterschaft, die damals noch zu 80 Prozent im sozialdemokratischen Lager stand, sich geschlossen für die Forderung nach völkischer Selbstbestimmung einzusetzen habe. Unter den Toten und Verwundeten des 4. März befand sich auch eine ganze Anzahl sozialdemokratischer Arbeiter und Arbeiterinnen. Und heute? Heute sitzen Tausende von Sudetendeutschen im Kerker, die ihr Schicksal sozialdemokratischen Angebern zu verdanken haben. Ein tschechischer Nachhaber sagte es ganz offen, daß ihm hundert deutsche Sozialdemokraten lieber seien als tausend tschechische Gendarmen. Ein jüdischer Emigrant in Prag bietet neuerdings der Regierung an, zweitausend Sozialdemokraten für den „Grenzüberwachungs-

dienst zu organisieren.“ Zingewich werden jetzt in tschechischen Lager Stimmen laut, die zur Vernunft mahnen, die mit dem sozialdemokratischen Denzianismus nichts mehr gemein haben wollen, die die Gefahren dieser Weltanschauung täglich mehr und mehr auch für ihren Volkskörper und für ihren Staat erkennen, die zur Mäßigung gegenüber dem vollstreuen Deutschtum mahnen, denen es zu dümmern beginnt, daß das Schicksal ihres Volkes mit dem Schicksal des deutschen Volkes stärker verbunden ist als mit dem jeden anderen Volkes. Es müssen dies jedoch recht schwache, unmaßgebliche Stimmen sein, denn just an diesem 15. Jahrestag des Blutvergießens vom 4. März veranstalteten 27 nationale Verbände, die im Nationalrat (narodni rada) vereint sind, einen Tag für das Auslandsdeutschtum.

Wir wollen zunächst gar nicht von Pietät, Vernunft und dergleichen schönen Dingen reden, sondern nur feststellen, daß das maßgebende Tschechtum heute noch völlig im Bann eines sturen Vorkriegsnationalismus steht. Das Volk, das am liebsten eine auch für Aetherwellen unüberwindliche Mauer um seinen Staat bauen würde, um den dreieinhalb Millionen deutschen Mitbürgern jeden Zusammenhang mit dem Muttervolk zu nehmen, bringt es fertig, ausgerechnet am 4. März vor aller Welt zu zeigen, daß es die außerhalb der Grenzen lebenden Volksgenossen als zu sich gehörig betrachtet.

Wir wollen trotz allem an dem Tag, da unsere sudetendeutschen Volksgenossen trauern, unerträglich daran glauben, daß der neue Geist bei allen Völkern Mittelalters früher oder später zur Geltung gelangt und ein Anbau-



„Die Morgenpost, Herr Direktor.“ — „Danke.“ — Direktor Chesterton verteilte die Eingänge. „Einen Augenblick!“ Er hielt ein Schreiben an. Auf dem Umschlag stand: „Flugpost, Herrn Direktor Chesterton persönlich, Atlantic-Bank, London.“ Als Absender: „Direktion der Barrymoore-Bank, Boston.“

Das Kubert fiel zu Boden. Chesterton las: „Sehr verehrter Herr Direktor! Auf Grund unserer langjährigen Geschäftsverbindung mit Ihrer Bank wenden wir uns heute mit einer persönlichen Bitte in einer heiklen Angelegenheit an Sie. Einer unserer Prokuristen, der schon seit dreißig Jahren im Dienst unserer Bank steht, ist gestern unter Mitnahme eines Paketes Aktien der General Motors im Nominalwert von 300 000 Dollar geflüchtet. Recherchen ergaben, daß er sich nach London eingeschifft hat. Der Dampfer läuft in London Dienstag mittag ein. Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn es Ihnen möglich wäre, den Defraudanten, dessen genaues Signalement unserem Schreiben beiliegt, die Aktien auf gutlichem Wege wieder abzunehmen und uns per Flugpost zuzustellen. Von einer Anzeige würden wir in diesem Falle absehen, um den Ruf unserer Bank nicht zu gefährden. Wir ermächtigen Sie, nach Empfang der Aktien unserem ehemaligen Prokuristen eine Abfindung von 1000 Pfund zu übergeben unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er nie wieder Amerika betritt. Mit den tausend Pfund wollen Sie, bitte, unser Girokonto belasten.“

Chesterton sah auf die Uhr. In zwei Stunden mußte der Dampfer einlaufen. „Meinen Wagen!“ — „Sofort, Herr Direktor.“

„Bestatten! Ist dieser Platz frei?“ — „Bitte.“ — „Danke.“ — Chesterton setzte sich.

Ihm gegenüber saß Mister Brown aus Newyork, wie er sich vor einer Stunde in das Fremdenbuch des Hotels eingetragen hatte. Das Signalement stimmte. Er folgte Mister Brown und setzte sich an seinen Tisch. Ueber Höflichkeitsformeln leitete sich ein Gespräch ein.

„Ich beneide Sie. Leider sind mir größere Reisen unmöglich, da mich meine Geschäfte in London halten.“ — „Sie sind Kaufmann?“

„Bankier.“ stellte sich Chesterton vor. „Direktor Chesterton von der Atlantic-Bank, London.“

„Sehr erfreut. Ich heiße Brown. Ihre Bekanntschaft ist mir doppelt angenehm, weil ich für einen Freund Aktien übernommen habe, die er in London zu lombardieren wünscht.“

„Ein größeres Objekt?“ — „300 000 Dollar General Motors.“ — „Und wie hoch wäre der Betrag, den Sie darauf wünschen?“ — „Die Hälfte.“ — „Es würde mir eine Ehre sein, wenn Sie meine Bank damit beauftragten.“ — „Wann paßt es Ihnen?“ — „Wenn es Ihnen nichts ausmacht, werde ich nach dem Essen in der Halle auf Sie warten.“ — „Gern.“

Chesterton ließ ihn vorgehen. „Darf ich bitten?“

Brown trat ein. „Zigarette gefällig? Vitor?“ — „Danke. Vielleicht später. Erst das Geschäftliche.“ — „Bitte. Kann ich die Stücke sehen?“

Brown öffnete seine Tasche. Entnahm ein verpacktes Paket. „Das Verzeichnis ist oben auf.“ sagte er.

Chesterton verglich die Aufstellung. Es waren genau 300 Stücke im Nominalwert von 300 000 Dollar. „Hier ist die Bestätigung.“ unterschrieb er das Duplikat. — „Danke. Soll ich damit selbst an die Kasse gehen?“

„Nicht nötig.“ Chesterton drückte auf eine Klingel. „Ich lasse alles ordnen.“ Zwei Bediente traten ein.

„Hier sind die Aktien.“ übergab Chesterton das Paket. „Bringen Sie dem Herrn dafür das Schreiben der Barrymoore-Bank.“

Brown erschraf. „Was soll das heißen?“ sprang er auf. „Nichts, als daß ich von Ihrer Bank beauftragt bin, die unterschlagenen Effekten in Sicherheit zu bringen.“

Brown brach zusammen. Legte ein Geständnis ab, erzählte von Spielschulden, berichtete über seine Flucht, bereute seine Tat. — „Werden Sie mich jetzt verhaften lassen?“ fragte er leise. — „Nein.“ — „Nein?“ — „Ihre Bank hat mich beauftragt, Sie laufen zu lassen und Ihnen 1000 Pfund als Abfindung für Ihre Dienste zu übergeben, falls Sie sich verpflichten, nie wieder die Vereinigten Staaten zu betreten.“

Brown verstand erst nicht. Chesterton mußte es ihm wiederholen. Da war es mit seiner Fassung vorbei. Neue trieb ihm Tränen in die Augen, und er weinte hilflos wie ein Kind. Unter stammelnden Dankesworten nahm er das Geld in Empfang und versprach, sich ein neues Leben aufzubauen. Dann ging er.

Kabel London—Boston: „Barrymoore-Bank, Boston. Auftrag ausgeführt. Defraudanten Prokuristen sofort festgestellt, Effekten abgenommen und per Flugpost Boston abgeleitet. Auftragsgemäß Prokuristen 1000 Pfund Abfindung gezahlt. Atlantic-Bank, London.“

Kabel Boston—London: „Atlantic-Bank, London. Verstehen weder Kabel noch Effektenfundung. Unsere Prokuri-

sten alle anwesend. Keine Unterschlagung seit zehn Jahren. Gefandte Effekten waren Fälschungen. Anscheinend wurde Atlantic-Bank Opfer eines geschickten Betruges. Barrymoore-Bank, Boston.“

## Seltene Einbände

Der berühmte Astronom Camille Flammarion in Paris besaß ein Buch, dessen Geschichte äußerst originell ist. Eines Abends lernte Flammarion in einer Gesellschaft eine reizende junge Dame kennen, eine russische Gräfin, mit der er sich in ein eifriges Gespräch vertiefte und welcher er über ihre Schönheit und namentlich über ihre herrlichen Armelebhafte Komplimente machte. Nach Jahr und Tag erhielt Camille Flammarion ein Postpaket. Das Paket enthielt die Armhaut der Gräfin, während ein beiliegender Brief die Gründe dieser sonderbaren Sendung auseinandersetzte. Die Gräfin hatte auf dem Sterbebett bestimmt, daß sie dem Gelehrten die Haut der einst von ihm so bewunderten Arme vermache; er möge sie zum Einband eines Buches benutzen, in welchem er eine so herrliche Schilderung der Sternennwelt gegeben hatte. Was sollte Flammarion tun? Er gab dieser seltsamen Laune nach, ließ sein Werk „Himmel und Erde“ in die Haut der jungen Frau binden und stellte den Band in seine Bibliothek.

Dieser Fall steht nicht vereinzelt da. Im Jahre 1794 war in Frankreich allgemein das Gerücht verbreitet, es existiere in Meudon eine „Menschengerberei“. Man behauptete, Robespierre ließe die Leichen der Enthaupteten dorthin überführen, ihnen die Haut abziehen und diese geben, damit die Bürger sich daraus Hosen machen könnten. Robespierre protestierte durch ein öffentliches Plakat dagegen, während der Urheber des Gerüchts, ein gewisser Galletti, Redakteur des „Journal des Lois“, durch ein anderes Plakat darauf antwortete. Er erbot sich, allen, die sich dafür interessierten, ein Exemplar der Verfassung vom Jahre 1793 zu zeigen, das in Menschenhaut gebunden war.

Der Band existierte in der Tat, und er existiert noch heute; man kann ihn in Paris im Museum Carnavalet sehen. Er gehört dem Marquis Lurgot, der dem Titelblatt eine kleine Notiz beifügte, die auf den Ursprung des Wertes hinweist. Man zeigt ferner in Versailles im dortigen Museum ein Paar zierliche Pantoffeln, die aus der feinen Haut eines jungen Mädchens hergestellt sind.

## Endlich entdeckt

Ein Zuhörer des Professors Muretus (geb. 1585) erlaubte sich einmal, eine Klingel mit ins Kolleg zu bringen und während des Vortrags zu klingeln. Der berühmte Gelehrte, durch seinen schlagfertigen und beißenden Witz bekannt, sagte gelassen: „Also endlich ist er entdeckt. Ich habe mich nämlich schon lange gewundert, daß unter einer so großen Menge von Schafen sich nicht auch ein Weltlammet befinden sollte.“ Das Auditorium lachte, und das Geklingel hatte ein Ende.

menieben der Welter auf einer ganz neuen Grundlage ermöglicht wird.

## Der Geburtenrückgang kommt zum Stillstand

Interessante Zahlen der Bevölkerungsstatistik.

Im ersten Halbjahr 1933 waren in der Bevölkerungsentwicklung der deutschen Städte zwei Vorgänge bemerkenswert, die als Anzeichen eines beginnenden Umschwungs zu werten sind. Die Zahl der Eheschließungen hat beträchtlich zugenommen, und der Geburtenrückgang, der sich in den letzten Jahren weiter verschärft hatte, schwächte sich in den Städten mehr und mehr ab und kam gegen Ende des Halbjahres zum Stillstand. In den Gemeinden mit über 15 000 Einwohnern wurden im ersten Halbjahr 1933 120 000 Ehen geschlossen, das sind 9000 oder 8,1 v. H. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Auf 1000 Einwohner kamen im Durchschnitt des ersten Halbjahres 1933 8,3 Eheschließungen. Die Heiratsziffer war damit nicht nur um 0,7 auf 1000 Einwohner höher als im ersten Halbjahr 1932, sondern auch um 0,4 höher als 1931. Diese steigende Tendenz erhielt seit Juli 1933 einen weiteren starken Antrieb durch die Auswirkungen des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen. In den Großstädten wurden im Juli bereits 15 v. H., im August 30 v. H. und im September 53 v. H. mehr Ehen geschlossen als in den entsprechenden Monaten des Vorjahres.

Die Zahl der Lebendgeborenen betrug in den Gemeinden mit über 15 000 Einwohnern im 1. Halbjahr 1933 insgesamt 170 000, sie war damit um 3450 kleiner als im ersten Halbjahr 1932. Die auf 100 Einwohner berechnete Geburtenzahl war mit 11,8 nur noch um 0,3 auf 1000 niedriger als in der gleichen Zeit des Vorjahres, während sie damals um das Dreifache, um 1,0 auf 1000 gegenüber 1931 abgenommen hatte. In einer Reihe von Städten ergab sich im Durchschnitt des ersten Halbjahres 1933 bereits eine Zunahme der Geburtenziffer, während andere Städte, u. a. Berlin, wenigstens die gleiche Anzahl der Geborenen aufwiesen. Demgegenüber gibt es noch zahlreiche Städte, vor allem in Rheinland-Westfalen, die einen fast unvermindert starken Geburtenrückgang haben.

Die natürliche Bevölkerungszunahme der deutschen Städte wurde durch die Erhöhung der Sterblichkeit und den allerdings abgeschwächten Geburtenrückgang auf ein Minimum herabgedrückt. Die Gesamtheit der Großstädte wies sogar im Durchschnitt noch einen Sterbedeberschuß von 0,5 auf 1000 auf gegenüber einem Geburtenüberschuß von 0,7 auf 1000 im 1. Halbjahr 1932. Man darf jedoch damit rechnen, daß sich dieser Sterbedeberschuß sehr bald in einen Geburtenüberschuß verwandeln wird.

## Eine Tätigkeitsaufgabe für den Arbeitsdienst

Die großen, zahlenmäßig wohl kaum voll zu erfassenden, direkten und indirekten Schäden durch die infolge der Ferkührung der Licht- und Kraftleitungen durch Frost und Sturm während der letzten Weihnachtstage unser sächsisches Erzgebirge heimgelacht worden ist, rücken die alte Forderung nach Erhebung der oberirdischen Starkstromleitungen durch unterirdische Kabel erneut in den Brennpunkt des Interesses. Denn ähnliche Erscheinungen können und werden sich immer wiederholen und daß sie sich dabei durchaus nicht nur auf Gegenden zu erstrecken brauchen, die besonders winterlichen Wetterkatastrophen ausgesetzt sind, beweisen die ganz ähnlichen Verheerungen, von denen im vergangenen Sommer die Gegend von Pirna betroffen worden ist. Den höheren Kosten der Kabel leitet ihre erheblich größere Sicherheit und Beständigkeit gegenüber; die Nebenausgaben für sie werden ausgeglichen durch die Vermeidung jener hohen Verluste durch Wetter- und andere Schäden, die u. U. oberirdische Leitungen sogar viel kostspieliger machen können, als es unterirdische Kabel sind. Zur Einführung der letzteren wird man sich auch aus manchen anderen Gründen früher oder später ja doch einmal entschließen müssen; für die Erhebung der oberirdischen Leitungen durch Kabel dürfte sich aber wohl kaum ein günstigerer Zeitpunkt ergeben als gegenwärtig im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms. Tausende, die heute noch nach Arbeit verlangen, würden auf längere Zeiten hinaus Beschäftigung erhalten und auch die Kosten der Umwandlung liegen sich durch die Einziehung des Arbeitsdienstes auf das geringstmögliche Maß herabsetzen. Jedenfalls verdient das Projekt ernstlichste Prüfung; es könnte fruchtbarer und für die Zukunft lohnender werden als so mancher andere Vorschlag, den man in die Debatte gemworfen hat. Die Durchführung der Idee würde auch eine Großtat im Sinne des Heimatschutzes bedeuten, da durch sie die durch die oberirdischen Starkstromleitungen überall zerstörte Heimatschönheit nach Möglichkeit wieder hergestellt würde. Wir würden auch im Sinne unseres allverehrten Führers handeln, von dem wir ja das schöne Wort besitzen: „Die deutsche Landschaft muß unter allen Umständen erhalten bleiben, denn sie ist und war schon von jeher die Quelle der Kraft und der Stärke unseres Volkes“.

## Von unserem Storch

Die erfreuliche Wiederzunahme des Storches in Deutschland ist von der ostpreussischen Jägerwelt mit lebhaften Klagen über die Schädlichkeit Adbars für die Niederjagd und der Forderung entschärft worden, den Storch bedingt für den Abschluß freizugeben. Leider ist dieser Forderung von den maßgebenden ostpreussischen Behörden auch nicht nachgegangen worden und so gab es im verfloffenen Jahre in der Provinz Ostpreußen nicht weniger als 788 nichtbrütende Störche zur Strecke gebracht worden. Wie wenig die Behauptungen von einer größeren Jagdschädlichkeit des Storches jedoch begründet sind, geht aus Magenuntersuchungen hervor, die man an 109 dieser abgeschossenen Störche vorgenommen hat. Der Mageninhalt bestand, wie der „Naturforsch.“ mittelt, in 90 v. H. aus Resten von Käfern, sie schlen sich zusammen aus Rostkäfern, Lauf- und Sandkäfern, Wasser- und Marienkäfern. Zu ihnen kamen im Hochsommer noch Heuschrecken. In 21 Fällen wurden etwa 60 völlig erhaltene Würbeltiere: Mäuse, Ratten und Frösche festgesetzt, in weiteren 70 Fällen wurden Reste der eben genannten Tiere gefunden und in 58 Magen waren Knochen von Mäusen, Fröschen und Eidechsen erkennbar. Aus diesen Befunden ergibt sich deutlich, daß von einer Schädigung der Niederjagd durch den Storch nicht die Rede sein kann, daß im Gegenteil unser schöner Vogel durch seine Nachstellungen von Mäusen und Insekten vielmehr zu einem für die Landwirtschaft nützlichen Tiere wird. Es darf daher auch erwartet werden, daß man dem Verlangen der Jäger künftig Widerstand entgegensetzt und unserem Vogel wieder den ihm bisher gewährten Schutz angebeihen läßt.

## Basalt und Magnetnadel

Eine bedeutende Abweichung der sonst bekanntlich nach Norden gerichteten Magnetnadel wird auf einigen Stellen der aus Basalt bestehenden Landeskrone bei Görlitz beobachtet. Stellt man nämlich einen Kompaß auf einen am nordöstlichen Teile des oben um den Berg führenden Weges befindlichen Felsenvorsprung, so springt die Magnetnadel sofort direkt nach Süden um. Schon in die Nähe dieser Stelle gebracht, beginnt die Nadel unruhig zu werden, nimmt aber sogleich wieder ihren richtigen Stand nach Norden ein, sobald man sich von jenem Punkte entfernt.

Man versucht diese seltsame Erscheinung dadurch zu erklären, daß in der Nähe jener Stelle ein bedeutendes Lager Magnetkiesstein vorhanden sein müsse, doch bliebe es dann immer noch auffallend, daß die Abweichung nur an einer bestimmten Stelle von geringem Umfange stattfindet.

Stärker noch tritt diese Erscheinung zwischen Sonnenberg und Steinschönau auf dem Wolfsberge auf. Sowie man dort die Magnetnadel dem Basaltgestein nähert, wird sie nicht nur äußerst unruhig, sondern dreht sich ganze Quadranten aus ihrer Lage.

Es ist offenbar, daß das Verhältnis des Basaltes zur Magnetnadel ein besonderes sein muß; auch ist die Zahl solcher Berge, deren Basalt die Magnetnadel in auffälliger Weise beeinflusst, in Nordböhmen sehr groß. Die Professoren Wurm und Zimmerhadel haben die Basalte von achtzig nordböhmisches Fundorten untersucht und nachgewiesen, daß auf verschiedenen Bergen Nordböhmens, unter anderem auf dem Rohl und dem Kahlstein, die Bestimmung der Weltgegend mittels der Magnetnadel geradezu unmöglich ist.

Die genannten Professoren haben bezüglich der Polarität des Basaltes eingehende Untersuchungen angestellt und das Resultat derselben in ihrer Monographie über die „Basalt- und Phonolithkuppen in der Umgebung von Böhmischem Tepla“ vor die Öffentlichkeit gebracht.

Sie schlossen ihre hochinteressanten Darlegungen mit der Vermutung, daß der „Basalt auf freistehenden Felsen infolge der rascheren Abkühlung unter dem Einflusse des Erdmagnetismus polar-magnetisch werde“. F. Silberstein

## Es spukt im Wirtshaus

In dem französischen Städtchen La Rochelle gab es dieser Tage eine große Aufregung. Es spukte in einer Wirtshaus. Als die Gäste friedlich beisammen saßen und ihren Schoppen tranken, erscholl plötzlich unter dem Fußboden eine Grabesstimme, die rief:

„Ich heiße Keller! Man hat mich hier eingesperrt, damit ich verhungere.“

Natürlich bemächtigte sich der Gäste eine unheimliche Angst. Vielleicht hätte der Wein sie auch besonders spukangstlich gemacht. Jedenfalls standen sie herum mit gestäubten Haaren und starrten auf den Wirt, als habe er hier ein Verbrechen begangen. Und wie sie schwiegen, tönte erneut die entsetzliche Stimme.

Die Feuerwehr wurde geholt, damit sie dem Spuk zu Leibe rücke. Man brach den Fußboden auf, doch darunter fand sich nichts Besonderes. Auch im Keller war nichts zu entdecken, das irgendwie auf einen Rufer hindeuten könnte. Da brach die Panik vollends aus und die entsetzten Gäste verließen das Wirtshaus.

Erst einige Tage später gelang es dem Wirt, dem die vereinsamte Gaststube natürlich keine Freude machte, festzustellen, daß ein — Baurechner das „Geispuk“ gewesen war. Dieser tüchtige Mann seines Faches hatte kein Geld mehr gehabt, um die Zehne zu bezahlen und diesen Trick benutzte, um in der allgemeinen Aufregung zu verschwinden.

## Unsere neue Combin-Aufgabe

Unsere letzte Combin-Aufgabe verlangte die Lösung der folgenden Blockfigur: Hier nochmals die Aufgabe. So sieht die Lösung aus



Für die neue Aufgabe neben mir nochmals die geforderte Combin-Schritte zur Lösung:



Folgende Figur ist zu lösen.



## Rundfunk-Programm

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

6,30 Funkgymnastik; 6,45 Schallplattenkonzert; 7,15 Lösung Tagesnachrichten und Zeitangabe; 7,25 Nachrichten aus Mitteldeutschland; 7,35 Frühkonzert; 9,00 Funkgymnastik für Hausfrauen; 9,20 Lokale Tagesnachrichten; 10,45 Werbenachrichten der Reichspost; 11,50, 13,15 und 14,00 Tagesnachrichten und Zeitangabe; 14,45 und 18,45 Wirtschaftsnachrichten; 20,00 Kurzbericht vom Tage.

Berlin — Stettin.

6,15: Funk-Gymnastik. — 6,30: Jufpruch. — 6,35: Frühkonzert (Einlage: Tagesnachrichten). — 8,15: Funk-Gymnastik. — 10,00: Wetter- und Tagesnachrichten. — 10,10: Bericht über die Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Berliner Zentralmarkthalle. — 11,25: Tendenzbericht der Berliner Börse. — 11,30: Mittagskonzert. — 13,00: Schallplattenkonzert. — 14,15: Wetter- und Tagesnachrichten, Wäherstände. — 14,35: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. — 15,00: Tendenzbericht der Berliner Börse und Landwirtschaftsbörse. — 22,00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten (außer Sonntag).

Königs wusterhausen.

6,00: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — 6,15: Funk-Gymnastik. — 6,30: Wiederholung des Wetterberichts, anschließend Tagesgespräch. — 6,35: Frühkonzert. — 8,00: Sperrzeit. — 8,45: Gymnastik für die Frau. — 10,00: Neueste Nachrichten. — 11,15: Deutscher Seewetterbericht. — 12,00: Wetterbericht, anschließend Schallplattenkonzert und Wiederholung des Wetterberichts. — 12,55: Zeitzeichen der Deutschen Seemarte. — 13,00: Sperrzeit. — 13,45: Neueste Nachrichten. — 14,00: Konzert. — 15,30: Wetter- und Börsenberichte. — 18,50: Das Gedicht, anschließend Wetterbericht. — 20,00: Kernspruch. — 22,00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22,45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, 4. März

Leipzig — Dresden

6,35 Hamburger Hafenkonzert; 8,15 Der Aufbau von Del- und Gelpinckpflanzen; 8,30 Evangelische Morgenandacht; 9,15 Frühkonzert; 10,00 Das ewige Reich der Deutschen; 11,05 Musik auf dem Augustusplatz in Leipzig; 12,00 Zur Leipziger Frühjahrsmesse; 13,00 Unterhaltungsmusik; 14,35 Landesbauernführer Engelung spricht; 14,50 Kinder musizieren; 15,40 Laus- bühnen; 16,00 Musikalische Stunden; 17,30 Paul Cippel spricht: Der Amerikaner; 17,50 Wolfgang Amadeus Mozart: Streichquartett; 18,20 „Ebenbürtigen, Land des Segens“; eine Hörfolge; 19,10 Feiertabend; 19,50 Sportberichte; 20,00 Abendkonzert; 22,00 Nachrichten; 23,00 Tanzmusik.

Berlin — Stettin.

6,15: Funk-Gymnastik. — 6,35: Hamburger Hafenkonzert. — 8,20: Zwischen Land und Stadt. — 8,25: Schallplatten. — 9,00: Aus dem Berliner Dom: Festgottesdienst anschließend der Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitler-Jugend. — 10,05: Wettervorhersage. — 11,00: Lebenszeit — Lust und Leid. — 11,30: Aus „Requies“ Oper von Boito (Schallplatten). — 12,00: Aus Breslau: Mittagskonzert. — 14,00: Lachen nach Tisch. Musikfester ohne Kinderstube. — 14,20: Märchen. — 14,35: Kinderlieder (Schallplatten). — 14,50: Mit Kindern ins Museum. — 15,05: Die kleine Funfbühne. Der weiße Njal. Ein Spiel aus nordischer Welt von Hans Bof. — 15,45: Brandenburgische Winterfahrt 1934. — 16,00: Drehspektakel. — 18,00: Aus Königsberg: Deutsche Kampfsportspiele in Angerburg. — 18,30: Zwischen Land und Stadt. — 19,00: Hausmusik. — 19,45: Sportnachrichten. — 19,55: Lösung. — 20,00: Münchhausen. Phantastische Operette von Curt Froge. — 22,00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend bis 24,00: Unterhaltungs- und Tanzmusik. — Gegen 23,00: Hörbericht vom 23. Berliner Hallensportfest im Sportpalast.

Königs wusterhausen.

6,15—6,35: Berliner Programm. — 8,00: Stunde der Scholle. — 8,55—10,05: Berliner Programm. — 11,00: Von deutscher Art und Kunst. — 11,15: Deutscher Seewetterbericht. — 11,30: Wunter Vormittag. — 12,55: Zeitzeichen der Deutschen Seemarte. — 14,00: Kinderlieder. — 14,30: Kinderstunde. — 14,50: „Tilchlein, der dich!“ — 15,15: Eine Viertelstunde Schach. — 15,30: Lebensweisheit aus Anekdoten. — 16,00: Aus München: Wespertonkonzert. — 17,30: Die Wunderküte. — 18,10: Ein virtueller Katerbissen. — 18,20: Stunde des Bundes. — 18,50: Tänze und Liedchen aus fünf Jahrhunderten. — 19,20: „Blauer Mann meint...“ — 19,50: Sport des Sonntags. — 20,00: Paul-Winde-Abend. — 22,00: Berliner Programm. — 22,30: Übertragung vom Internationalen Hallensportfest im Berliner Sportpalast. — 22,45: Deutscher Seewetterbericht. — 23,00—23,30: Aus Leipzig: Unterhaltung und Tanz.

Montag, 5. März

Leipzig — Dresden

10,10 Schulfunk: „Von deutschen Segelfliegern“, ein Hörbericht; 12,00 Mittagskonzert; 14,25 Sudetendeutsche Dichter; 14,45 Ruhe in die Zeit; 14,50 Junge Künstler vor dem Mikrophon; 15,20 Deutschland und die Weltwirtschaft; 16,00 Nachmittagskonzert; 17,30 Dichter reisen: Paul Auerbes: Am Comersee; 17,50 Oesterreichische Bauernmusik; 18,30 Fortschrittsjohle: Fehmer; 19,00 Stunde der Nation: „Gobina“; 20,10 „Magdalena“, von Ludwig Thoma; 22,00 Nachrichten; 22,25 Oesterreich; 23,00 Heiteres Spätkonzert.

Berlin — Stettin.

9,00: Berufs- und Hochschulfunk: Wirtschaftsalmanach und Wirtschaftsjahresbericht. — 9,45: Hausfrau, hör zu! — 10,55: Deutsche Jugend will segelfliegen! — 16,00: Unterhaltungskonzert. — 17,00: Jagelassen oder nicht? Gespräch über die Hochschulberechtigung der Abiturienten. — 17,30: L. van Beethoven-Klaviermusik. — 18,00: Jenseits der Säulen des Herakles. — 18,30: Die Funf-Stunde teilt mit... — 18,35: Echo des Tages. — 18,50: Lösung. — 19,00: Stunde der Nation. Aus Hamburg: Gobina. Oper in drei Akten von Ludwig Kofelise. — 20,00: Nachrichtendienst. — 20,10: Johannes Brahms. Serenade für großes Orchester D-dur Werk 11. — 20,45: ... bis in die Puppen! Ein Spaziergang an Berliner Denkmälern im Wig. — 21,15: Unterhaltungskonzert. Anschließend bis 24,00: Abendmusik.

Königs wusterhausen.

9,00: Berliner Programm. — 9,40: Wilhelm Schärer: „Lühows milde, vermehrte Jagd“. — 10,10: Werkstunde. — 10,50: Einführung in das Bogen. — 11,30: Zeitfunk. — 11,45: „Jurist von den verumschenen Inseln“ (Galapagos). — 12,15: Für die Frau: Künstlerische Handarbeiten. — 12,45: Bücherstunde: Das unkerliche Volk. — 16,00: Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert. — 17,00: Werkstunde für die Jugend. — 17,25: Von den Anden bis zum Himalaya. — 17,45: „Juhu vom Berge“. — 18,20: Die Halenpote. Eine Satire von Hans Brenner. — 19,00: Berliner Programm. — 20,10: Zum Jahrestag der Reichstagswahl am 5. März 1933: „Wilhelm Tell“ Die Szenen der Volkserhebung. — 21,15: „Lieber, die uns vorwärts trugen“. — 22,25: Wlk und die Sterne. — 23,00—24,00: Europäisches Konzert.

(Weiterer Rundfunk siehe Hauptblatt)

# Darum prüfe, wer sich ewig bindet

Roman von Marie Perle Anke Marun

(28. Fortsetzung.)



„Ich verstehe nicht! Was meinen Sie damit, Vetter?“  
„So, Sie verstehen nicht? Wirklich nicht? Mit Geld läßt sich alles abfertigen, dachten Sie damals. Behandeln mich wie einen Eindringling, dem man wohl oder übel das Majorat übergeben mußte, mit dem man aber sonst um Gottes willen nichts zu tun haben wollte. Man übergab das Ganze einem Rechtsanwalt und tat alles, um mit den lästigen, armen Verwandten ja nicht in Verührung zu kommen.“

„Aber Vetter...!“

„Da gibt es kein Aber, Regina. Es hat mir damals sehr weh getan, als ich von der Bahnstation zurückkam — ich hatte meine Frau abgeholt — und hören mußte, Sie seien abgereist, ohne meine Frau zu begrüßen und ohne sich von mir zu verabschieden. Alles Weitere würde Ihr Rechtsanwalt erledigen. Das war die Botschaft, die Sie mir hinterließen. Na, Schwamm drüber! Ich habe es inzwischen verwunden. Nur meine gute Frau, die hat immer ein wenig daran gekrankt, so nichtachtend übersehen worden zu sein.“

Wirklich, Regina, schön war Ihre Handlungsweise uns gegenüber nicht. Ich konnte ja schließlich nichts dafür, daß ich das Majorat übernehmen und Sie und Ihre Schwester aus Koltau vertreiben mußte. Sie wissen so gut wie ich, daß es die Bestimmungen des Hausgesetzes zu beachten galt. Na, es ist vorbei. Wir wollen nicht mehr davon sprechen.“

Regina saß unbeweglich da, starrte vor sich hin. Es war ungeheuerlich, was Koltau da sagte. Sie und nichtachtend gegen arme Verwandte! Als ob sie sich jemals etwas auf ihren Reichtum eingebildet hätte! Ja, sie hatte eine reiche Mutter gehabt. Das war alles.

Stolz und hochmütig war sie nie gewesen. Nein, ihrem Verhalten gegen Viktor Koltau lagen ganz andere Bewegmomente zugrunde, heute und damals. Plötzlich war sie glühend-rot geworden, als sie das dachte. Um so mehr, als sie Koltaus verwunderten Blick sah. Verlegen stotterte sie nun:

„Sie irren, Vetter. Das war alles ganz anders.“

„Ich hielt sie inne, betroffen von ihren eigenen Worten.“

„Anders? Was war anders? Was soll das heißen?“

„Mehr kann ich Ihnen nicht sagen, Vetter! Aber es war weder Hochmut noch Stolz auf meinen Reichtum, was mich damals so handeln ließ.“

Abweisend kam es von Reginas Lippen.

„Ich kann — es ist schon lange her —, ich kann das jetzt nicht mehr so sagen.“

„Ich will natürlich nicht weiter in Sie dringen, Regina. Wenn Sie mir nicht sagen wollen, was es war, muß ich mich zufrieden geben. Und wie ist es jetzt? Wollen Sie mir wirklich einen Dorn geben?“

„Ja ... geht es denn ... auf Koltau ist keine Frau ... was werden die Leute sagen?“

„Ich denke, Sie kommen aus der Großstadt, Kusine? Und man hängt heute nicht mehr so an den Traditionen wie früher. Und dann, bedenken Sie, ich bin kein junger Mann mehr; ein Witwer mit grauen Schläfen und zwei großen Söhnen. Weit und breit kennt man mich und weiß, daß ich keine Tollheiten begehe, und daß sich eine Frau ruhig in meinen Schutz begeben kann. Sie laufen wirklich keine Gefahr für Ihren Ruf, Regina, wenn Sie meine Gastfreundschaft annehmen!“

„Gut, Vetter! Ich nehme Ihre Gastfreundschaft an!“

„Schön! Endlich einmal ein vernünftiger Gedanke von Ihnen!“

Koltau klingelte und bat den Diener, Fräulein Gundula zu rufen.

Liebes Fräulein Gundula, die Gräfin Koltau wird mit mir nach Koltau hinübersahren und so lange dort bleiben, bis Graf Altenberg zurückkommt. Bitte, sorgen Sie dafür, daß der Besuch der Gräfin nicht weiter bekannt wird. Ich habe meine Gründe dafür. Vor allem — Graf Altenberg soll nichts über den Besuch erfahren.“

„Es soll alles geschehen, wie Sie es wünschen, Herr Baron! Außer Fritz weiß niemand von der Anwesenheit der Gräfin, und er wird schweigen.“

Gundula wandte sich an Regina.

„Oh, Gräfin Koltau, es tut mir so leid, daß alles so gekommen ist, und daß Sie nicht hierbleiben wollen! Aber — es kommt ja eine Zeit, da Sie für immer hierbleiben werden, und ich hoffe, daß es bald soweit sein wird!“

Viktor Koltau konnte nur mühsam ein Lachen unterdrücken. Dann sagte er:

„Schön, Fräulein Gundula! Vielen Dank für Ihr freundliches Orakel. Möge es sich bald erfüllen! Und nun: Auf Wiedersehen!“

Gleich darauf saß Regina neben dem Baron in dem Auto, das sie von ihrer morgendlichen Fahrt her kannte.

„Die gute Gundula wird Augen machen“, sagte Koltau vergnügt, wenn sie erfährt, daß das verhaßte Fräulein Stöckhühner ihre Herrin wird.“

„Weshalb haben Sie die gute Alte nicht gleich aufgeklärt, Vetter? Wäre es nicht ratsamer gewesen, man hätte ihr alles gesagt?“

„Ach wol! Ich finde es viel schöner, daß man glaubt, Rudolfs Braut ist nach Altenberg gekommen. Im Fall Gundula doch an Rudolfs schreibt, soll er nur glauben, seine Braut sei auf Koltau, wo sie doch vergnügt neben

ihm im Wagen sitzt. Nun einmal so viel Unsinn gemacht worden ist, kommt es auf ein bißchen mehr auch nicht mehr an.“

Nach einer Weile fuhr er fort:

„Freuen tu' ich mich ja nur auf den Augenblick, wo Rudolf die Wahrheit erfährt. Ich fürchte nur, er wird die Wahrheit nicht so liebenswürdig aufnehmen. Sie werden dann zusehen müssen, Kusine, wie Sie mit ihm fertig werden. Sie werden Mühe haben, sich und Ihre übermüdete Schwester aus der Patsche zu ziehen. Und ich werde den amüsierten Zuschauer spielen und mir ins Häufchen lachen.“

„Oh ... das ist nicht schön von Ihnen!“

„Sie wissen ja, Kusine, daß Schadenfreude die reinste Freude ist! Eine kleine Rache habe ich mir schon immer gewünscht.“

„Und trotzdem Sie so über mich denken, bieten Sie mir Gastfreundschaft an?“

„Sie sind meine Kusine, da ist das selbstverständlich. Sie tragen denselben Namen wie ich, und ich muß verzeihen, wie lieblos Sie sich gegen mich gezeigt haben.“

„Vetter!“ rief Regina entsetzt.

„Es ist vorbei, Kusine! Ich hatte es eigentlich schon vergessen. Nur jetzt, wo ich Sie wieder sah, erinnerte ich mich, wie tief Sie mich damals verletzt hatten.“

Regina antwortete nichts, saß still in ihrer Wagenecke. Ein weher, würgender Schmerz saß ihr in der Kehle. Viktor Koltau hatte sie also, und es war eigentlich mehr ein Rachegefühl, daß er ihr Gastfreundschaft anbot.

Ach, wenn er wüßte, weshalb sie ihn damals gemieden hatte! Und vor Reginas brennenden Augen erschien eine Erinnerung, eine bittere und demütigende Erinnerung ...

Auf Koltau war es gewesen, viele Jahre zurück. Sie hatte knapp ihren sechzehnten Geburtstag gefeiert und war voll seliger Erwartung und Freude.

Er war ja wieder hier, seit einigen Tagen, der hübsche Vetter Viktor, der festsche Leutnant. Sehnsüchtig hatte sie ihn erwartet, schon lange.

Der schüchterne Backfisch liebte den Vetter inbrünstig. Niemand wußte von dieser Liebe.

Regina entsann sich genau jener Stunde, als ob es gestern gewesen wäre. Es war um etwa dieselbe Zeit gewesen wie jetzt, da sie an des Veters Seite nach Koltau fuhr, am Vormittag.

In tausend süße Gedanken verstrickt, war sie durch den Park gegangen, und sie blieb erschrocken stehen, als sie vor dem kleinen Pavillon stand und Stimmen hörte.

Eine läche Freude wollte sie überfallen, als sie die Stimmen des Vaters und des Geliebten erkannte.

Dann fiel plötzlich ihr Name. Und das, was sie nun hören mußte, klang brutal und plötzlich die erste süße Blüte ihres Herzens. Laullos war Regina in die Knie gesunken, von einem Holunderstrauch verborgen, hatte sie alles mit angehört.

m

Polung,  
Mittel-  
Haus-  
ten der  
Zeitun-  
bericht

konzert  
10.00:  
Klein-  
Central-  
the. —  
14.15:  
Führung  
Berliner  
s- und

holung  
6.30:  
6.35:  
Frau.  
bericht.  
Wie-  
zukunft  
ten. —  
18.50:  
uch. —  
zukunft

a Del-  
9.15  
Blah-  
piger  
quern-  
Paus-  
Eipper  
ort:  
eine  
Abend-

ingert.  
en. —  
r Ein-  
10.05:  
11.30:  
12.00:  
Nu-  
Kinder-  
m. —  
el aus  
Win-  
königs-  
wischen  
schicht

SLUB

**Darum prüfe, wer  
sich ewig bindet**



Roman von Margarete Ankermann

(29. Fortsetzung.)

„Alles kannst du von mir verlangen, Onkel, nur das nicht, daß ich Regina heiraten soll! Ich muß die Frau lieben, mit der ich durch das Leben gehen soll.“

„Du bist ein dummer Kerl, Viktor! Die Liebe kommt mit der Ehe, das kannst du mir glauben. Kein Mensch kann heute wissen, wie sich die Gina entwickeln wird. Aber das eine steht fest, daß sie sehr reich ist, und das dürfte doch bei einem Leutnant ausschlaggebend sein.“

„Bei mir nicht, Onkel! Geld kommt bei mir erst in zweiter Linie. Das Erste ist eine große, tiefe Liebe. Ich würde lieber mit einer geliebten Frau hungern als mit einer ungeliebten und ausgeprägten Frau im größten Reichtum leben.“

„Nun, zwingen kann ich dich nicht, Junge! Aber — vielleicht wäre es dir doch möglich, Gina lieb zu gewinnen ...“

„Verzeih, Onkel, wenn ich ganz aufrichtig bin! Aber du kennst meine Ehrlichkeit — ich kann nicht lügen. Regina entspricht nicht im geringsten meinem Geschmack. Ich will eine entzückende, hübsche Frau haben und — ich muß es dir sagen, Onkel ... ich habe das Mädchel schon gefunden, das ich heiraten werde. Du wirst meinem Glück sicher nicht im Wege stehen, Onkel! Kenne ist das goldigste Geschöpf unter der Sonne. Sie ist die Frau, die ich suche, die mich glücklich machen wird.“

„So, so — schade. Ich hätte es zu gern gesehen, wenn Gina Herrin auf Koltan geworden wäre. Aber du weißt, Viktor, wie sehr ich dir zugetan bin, und daß ich nichts anderes will als dein Glück. Da es anders gekommen ist, als ich es wünschte — da ist nichts zu machen. Deshalb werden wir doch die guten Freunde bleiben, die wir waren.“

Regina brachte es fertig, dem Vetter weiter ruhig und gelassen gegenüberzutreten. Nur die Nächte durch weinte sie. Am liebsten wäre sie gestorben, in ihrem Herzeleid; in dem Bewußtsein, daß er eine andere liebte, von ihr nichts wissen wollte.

Jahre hatte sie gebraucht, ehe diese Wunde vernarbt war. Und sie hatte es nach des Vaters Tod nicht fertiggebracht, Viktor Koltans Frau zu sehen, diese Frau, die sie immer noch haßte. Sie war davongefahren damals, Hals über Kopf.

Viktors Anblick hatte damals die vernarbte Wunde wieder von neuem aufgerissen; sie wußte plötzlich, daß sie ihn nicht verassen hatte.

Und sie hatte eine starre Mauer aufgerichtet um ihr Herz; kein Mensch durfte wissen, wie es in ihr aussah. Weit fort war sie gegangen, aus seiner Nähe. Nie mehr hatte sie ihn begegnen wollen.

Und nun brachte sie das Schicksal so nahe mit ihm zusammen.

Ob es nicht das Beste war, sie fuhr nach Berlin zurück, wartete dort auf Altenbergs und der Schwester Rückkehr. Wie sollte sie Koltans Ironie ertragen und seine Freude, sie immer wieder zu tranken. Wo sie doch wußte, daß innen immer noch etwas war, das warm für ihn sprach; viel wärmer als für irgendeinen anderen Mann in ihrem Leben ...

Unendlich traurig war ihr zumute, als der Wagen vor dem großen Hause hielt, in dem sie geboren war, daß sie so genau kannte. Viktor half Regina beim Aussteigen, gedrückt ging sie neben ihm die Treppe hinauf. Sie fühlte sich körperlich und seelisch elend; jetzt erst merkte sie die Anstrengungen der unangenehmen Reise. Sie war so müde, sie wollte nichts anderes als Ruhe.

Als sie im Bohnzimmer waren, sagte Viktor Koltan, indem er auf Regina zutrat und ihr die Hand reichte:

„Herzlich willkommen, Kusine. Hoffentlich fühlen Sie sich wohl auf Koltan. Und hoffentlich lernen Sie besser über mich denken, als es scheinbar bisher der Fall war.“

„Ach, Vetter — ich weiß nicht — wenn Sie so weiter machen und mich immer wieder zu tranken suchen ...“

„Tränken, Regina? Ich wollte Sie nicht tranken.“

„Wir wollen das lassen, Vetter. Es führt doch zu keinem Ziel. Sie haben eine irriige Auffassung über mich, das läßt sich nicht ändern. Ich bin jetzt auch viel zu müde, um eine Diskussion zu führen. Ich wäre Ihnen so dankbar, wenn Sie mir ein Gastzimmer räumen lassen würden.“

„Ich werde Ihrem Wunsch sofort nachkommen, Kusine. Nur — ich möchte erst noch um Entschuldigung bitten wegen meiner Worte, mit denen ich Sie getränkt haben soll. Das lag wirklich nicht in meiner Absicht.“

Rasch hatte er Reginas Hand ergriffen, sie an seine Rippen gedrückt. Im nächsten Augenblick hatte er das Zimmer verlassen.

Ein Schluchzen erschütterte Regina. Unwillig über ihre Schwäche, nahm sie sich zusammen, wandte sich um, dem Erker zu.

Ihr Fuß stockte, als sie das Frauenbild sah, das dort hing. Das also, das war die Frau, die er geliebt hatte, das „süßeste, goldigste Geschöpf unter der Sonne“.

Nie hatte sie diese Frau gesehen, solange sie lebte. Damals, als der Vetter seine Braut nach Koltan gebracht und sie den Verwandten vorgestellt, hatte Regina Krankheit vorgeschützt, war den ganzen Tag auf ihrem Zimmer geblieben. Sie hatte es nicht übers Herz gebracht, das Glück der beiden mit anzusehen. Und auch bei des Vaters Tod war sie vor dieser Frau geflohen.

Jetzt, wo sie tot war, jetzt konnte Regina ihr Bild betrachten. Nichts war mehr vorhanden von dem Großen, den sie immer gegen diese Frau gebeugt hatte. Viktor Koltan hatte sie geliebt, und ihr Tod hatte ihn bitter werden lassen. Ach ja, sie konnte ihm nachfühlen, was es hieß, das Liebste zu verlieren ...

„Frau Berger wird gleich Bescheid sagen, wenn alles in Ordnung ist.“

Viktor Koltan war ganz atemlos, als er das sagte. Man merkte ihm an, wie eifrig er es gehabt hatte, wieder zu Regina zurückzukommen.

„Aber Kusine, Sie stehen noch immer da, als ob Sie reisefertig seien. Ich habe Ihnen nicht einmal geholfen, die Kleider abzulegen. Ich bin hier wirklich ganz verbannt.“

„Danke“, sagte Regina verlegen, als er ihr aus der Kostümjacke half. Dann trat ein Schweigen ein.

Viktor Koltan sah frapportiert auf den schönen Frauenskopf, auf dessen Gesicht sich die Gefühle deutlich widerspiegelten. Mein Gott, wie sehr hatte sich diese Regina verändert! Wie wundervoll sie geworden war!

Alles an ihr war weich, gepflegt. Der Typus, den Viktor Koltan als junger Mensch so sehr geliebt hatte. Auch seine Kenne war früher einmal so gewesen, in der ersten Zeit ihres Zusammenseins noch; aber später, auf Koltan, hatte sie keinen Wert mehr darauf gelegt, Dame zu sein. Da war sie nur noch Hausfrau und Mutter, auf die ästhetischen Gefühle ihres Mannes hatte sie keine Rücksicht mehr genommen.

„Wozu soll ich mich für dich noch putzen, Alter“, hatte sie gemeint, wenn Koltan sie deshalb ab und zu ermahnt hatte. „Dazu hab' ich keine Zeit, das überlasse ich der Jugend; dir und den Jungen werde ich auch so gut genug sein.“

Und immer feiner hatte sie die biden Zöpfe um den Kopf gelegt, immer nüchterner war sie geworden. Und wenn er sie einmal etwas stürmischer umfassen wollte, wehrte sie ab. Das ziemte sich nicht mehr für verständige Leute, dazu seien sie viel zu alt.

Und Viktor Koltan hatte immer Sehnsucht gehabt nach Liebe und Verstehen, hatte eigentlich unter der Art seiner Frau mehr gelitten, als er sich eingestehen wollte. Sein Schönheitsfuss war ihm diese ganzen Jahre hindurch nicht abhanden gekommen.

Wie alt mochte Regina wohl sein? Das ließ sich doch schließlich ausrechnen. Als Tante Koltan starb, war Regina achtzehn Jahre alt. Es war in dem Jahre, in dem er geheiratet hatte, vor einundzwanzig Jahren. Also war Regina heute neununddreißig.

Kein Mensch sah ihr das an. Sie konnte sich leicht für Ende der Zwanzig ausgeben; jeder würde ihr das glauben, mit ihrer hohen, schlanken, biegsamen Figur ...

(Fortsetzung folgt)

## Der flotte Übergangsmantel.

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten!



2890

2891

2892

2893

2894

2895

**Unsere Modelle:** 2890. Gr. 42. Hochschließender Mantel mit Raglan-Ärmel und aufgesteppter Blendengarnitur. Als Material wurde Cotelé quer gestreift verarbeitet.  
2891. Gr. 44. Mantel zur Vervollständigung des Complots, über verschiedene Kleider zu tragen. Einfache gerade Form, tragenlos

mit Revers. Knapp überragender vorderer Verschluß.  
2892. Gr. 42. Neuartiger Mantelschnitt mit glotziger Weite in der vorderen Mitte. Oberteil leicht auf Taille gearbeitet. Neue Kragegarnitur mit angehängten hochstehenden Revers. Raglan-Ärmel.  
2893. Gr. 44. Sportlicher Mantel aus Kamelhaarstoff mit Leder-

Knöpfen garniert.  
2894. Gr. 42. Englischer Mantel, tailliert aus in sich gestreiftem Stoff.  
2895. Gr. 44. Neuartiger Mantel mit dem typischen, hochstehenden Reversragen. Raglanärmel. Unten fällt der Mantel glatt.

An den für den Übergang bestimmten Mänteln zeigen sich zahlreiche interessante Einfälle, die wegweisend zu werden versprechen. Eine starke Bevorzugung von Streifen, Stepparbeit und aufgesetzten Taschen muß als besonderes Merkmal angeführt werden. Die Schnitte selbst sind einfach und beinahe klassisch. Als hauptsächlichste Farben gelten Grau, Dunkelblau, Rostrot und alle Töne von Grün. Für Streifenkombinationen findet Grau, das niemals färbt und sich überall harmonisch einfügt, weiteste Verbreitung. Die Aufmerksamkeit der Modeschöpfer ist vom Ärmel auf andere

Details abgerückt. Gürtel, Knopf und Tasche werden liebevoll behandelt. Besonders letztere zeigt eine ansehnliche Größe, wird mit Steppnähten geziert oder durch Patten hervorgehoben. Metallösen, Nidelstschließen oder bunte Korallen bilden den Verschluß. Der phantasievolle Halsausschnitt belebt die Mäntel sehr. Man sucht an dieser Stelle eine lebhaft frühlingshafte Note anzubringen. Große Flanel- schals, platonarige spitz zulaufende Einfälle oder Blenden verhelfen zu der gewünschten Wirkung. Die sehr beliebten Mantelstilformen — der Ersatz für ein Komplet, — erhalten stets eine bunt gestreifte Bluse beigelegt, die am Halbe

deutlich zu sehen ist. Auch die neuen Jumper sind bunt und in Streifen gearbeitet. — Die Schultergarnierung ist noch nicht völlig verschwunden. Kleine Capes tauchen immer wieder an einfarbigen Mänteln auf. Da sie fleisam sind, jugendlich wirken und nach Belieben abgenöpft werden können, ist diese Verzierung bei genügendem Stoff anzuraten. Die Vorliebe für hochschließende Krageformen läßt den Stehragen stark in Erscheinung treten. Man färbt ihn in heller Farbe ab, was einen besonders frühlingshaften Eindruck ergibt.

Die ersten heiß ersehnten Sonnenstrahlen besitzen eine bemerkenswerte Begleiterscheinung: mit unbarmherziger Schärfe entblößen sie jede schlechte Stelle des seit Monaten getragenen Wintermantels. Der Umwelt weniger bemerkt als der Trägerin selbst, stellen sich nunmehr unannehmbare Merkmale am winterlichen Stoff und an der Pelzverbrämung heraus. Aus diesem Grunde, und um endlich wieder einmal leicht angetan, freier einherstreiten zu können, bildet das Anliegen des Übergangsmantels eine freundliche Angelegenheit.

Die wesentlichsten Merkmale der neuen Mäntel liegen in der geraden klassischen Grundform. Man verwendet nicht mehr jene porösen leichten Stoffe, die eine phantastische Macht verlangten, sondern ist sachlicher, beinahe streng geworden. Wolstoff mit Weinencharakter, Jersey in allen Ausführungen, Strickstoff als allgerühmte Mode und Koppengewebe stehen im Vordergrund. Die Mäntel schwanken zwischen Dreiviertel- und Siebenachtellänge. Viel Spaß gehört zum Mantel ein passender Rock, der aus anderem nur farblich abgestimmten Material bestehen kann. Man spricht in diesen Fällen von „Mantelstücken“, die in die diesjährige Mode einen neuen Stil zu bringen versprechen.

Unverkennbar zeigt sich eine starke Vorliebe für Streifen. Diese schwanken von kaum merklicher Feinheit in Haarsbreite bis zu beachtlicher Größe. Da aber nur wenige, nämlich ganz schlanke Frauen sehr breite Streifen tragen dürfen, werden diese in mehrere Farben aufgeteilt, was z. B. in schwarz-grün-weiß-grau oder braun-beige-oranger-grau gut wirkt. Bei schlächerer Streifenart ergeben sich sportliche geometrische Zusammenstellungen. Auch das Einsetzen der Streifen in Zickzacklinien nimmt sich gut aus.

Die sportlichen Mäntel wollen sehr breite herrenmäßige Revers und stark betonte Taschen von ansehnlicher Ausdehnung auf. Für Stepparbeit besteht starkes Interesse. Viele Steppgarnierungen finden sich in der Rückenpartie vor. Die glatten Mantelstoffe erhalten häufig Rundpaffen, die durch lebhaftes Stepparbeit charakterisiert sind. Diese sehr fleisame Raglart besitzt bereits ihren besonderen Namen: die „Bogoborn“-Mäntel, wie man sie taufte, werden nicht nur im Frühjahr sondern auch im Sommer eine große Rolle spielen.

Die Kermelform ist mäßig geworden. Sie und da sieht man ausgedehnte Kermel, die am Handgelenk zusammengekommen sind.

Dies ist bei sportlichen für den Regen bestimmten Bekleidungsstücken der Fall. Zum Zusammenfassen bedient man sich entweder schmaler Steppteile oder kleiner Lederriemen, die als Verschluß stark gefragt sind. Gestickte Lederstreifen und weiche Korallen gehören zu den bevorzugten Modedetails. Man verwendet sie als Gürtel und Ärmelverzierung. Die meisten Mäntel allerdings sind gürtellos und fallen gerade, oft einem Paletot gleichend, herab. Die Mantelverschlüsse sind höchst mannigfaltig. Holzclips und lederbezogene Drei-, oder Sechsecke müssen als besondere Neuheit angeführt werden. Viele Mäntel werden offen getragen, manche nur lose am Hals geschlossen und dadurch zusammengehalten. Zum tragenlosen Sportmantel gehört in diesem Frühjahr der Flaneltschal. Ausgesprochen sportliche Mäntel werden sogar mit Flanel gefüttert; dieses Futter ist abknöpfbar, und kann, da man es hell und der Farbe des Schals entsprechend dekorativ gestaltet, herausgenommen und gewaschen werden. An heißen Tagen läßt sich ein solcher Mantel zum leichten Sommerumhang gestalten. Die neuesten Flausch- und Kamelhaarmäntel sind in dieser Raglart gefertigt. Neben dem stets gebräuchlichen Braun und Beige bedient man sich hier auch grauer und grünlischer Töne.

## Die Plauderecke

### Gesellschaftliche Angelegenheiten von einst.

In früheren Jahrhunderten, wo Freunde, Verwandte und Verwandte jahrelang nichts voneinander erfuhren, gehörten Besuche in anderen Städten oder gar in fremden Ländern zu schwerwiegenden Angelegenheiten. Hochzeiten, Taufen und Begräbnisse bildeten meist den Anlaß von Vogierbesuchen, und wer aus irgend einem Grunde eine weite und kostspielige Reise unternahm, blieb auch dementsprechend lange zu Gast. Bei Fürstlichkeiten und auf großen Festungen, wo Kautz und Bewirtung keine Rolle spielten und wo die winterliche Angewohnheit in der Tat unerträglich war, waren Gäste erwünscht. Winterfänger und fahrende Poeten machten sich das zumute und durchzogen die Länder, um auf den Burgen und Schlössern oft monatelang zu verweilen. Aber selbst in großen Haushaltungen war man nicht immer auf so langen Besuch eingerichtet, denn es mangelte an vielem, was der Gast benötigte. In vielen Gegenden Deutschlands war es während des ganzen Mittelalters hindurch üblich, daß sich Gäste ihr Bettzeug mitbrachten. Kamen sie unangemeldet, so war das in jeglichem Falle

rasam. Nur sehr hohe und vermögende Leute, die eigene Kletter und Karriere besaßen, konnten sich auf ihren Reisen vorher anmelden lassen. Die Andern kamen aus Geratemangel und waren auf die Gastfreundschaft und Nächstenliebe ihrer Mitmenschen angewiesen. Daher ist es kein Wunder, wenn von den Kanzeln vieler Kirchen beständig gepredigt wurde, daß der Fremde hilfsbedürftig sei, und daß es als Ehre angesehen werde, ihn von der Schwelle zu weihen.

Die unlieblichsten Gäste waren diejenigen, die zu irgendwem kamen, um ihn als Pate zu bitten. Dies galt zwar als hohe Ehre, war aber so kostspielig und gefahrvoll bei der damaligen Kinderzahl der meisten damaligen Familien so häufig, daß sich jeder, so gut wie er es vermochte, gegen die Übernahme einer Patenschaft zur Wehr setzte. In Süddeutschland war es während des 15. und 16. Jahrhunderts üblich, den sogenannten Patenbrief ins Fenster zu legen. Dieser besagte, daß der betreffende Wohnungsinhaber laut amtlicher Bestätigung schon so und so oft Pate gestanden habe und für weitere wohlgemeinte Ehren bestens danke. Denn ein vorgezeichnetes gesellschaftliches Gesetz verlangte, daß der Pate die Kosten der Einbindung, die Ausstattung für den Säugling, sowie die Bewirtung der Patengäste bezahle und der Kindesmutter überdies zahlreiche Geschenke überbringe.

In Italien herrschte um diese Zeit die Sitte, daß sich der mit Geldgütern weniger reich gezeichnete Adel bei festlichen Gelegenheiten mit Tafelgeschirr, Tischdecken, Bettzeug usw. gegenseitig aushalf. Kamen fremde Fürstlichkeiten zu Besuch, so wurden sogar Möbel und Gemälde geliehen, damit das betreffende Schloß prunkvoller erscheine. Man fand nichts dabei, sich „mit fremden Federn“ zu schmücken. Der bekannte Seeheld Andrea Doria ließ, als er den Kaiser zu Gast bei sich hatte, auf sämtlichen Tären seines Palazzos ansprechen: „In diesem Hause befindet sich nichts Gelehrenes.“

Die Bewirtung Fremder machte auch aus dem Grunde Schwierigkeiten, weil jeder von ihnen mit unendlichem Gefolge reiste. Herolde, Dienerschaft, Sekretäre, Marktschälle, Vorräte, Pferde und Wagen wollten ebenfalls aufgenommen und untergebracht sein. Nur auf diese Weise ist es zu verstehen, daß bei berühmten Hochzeiten oder Tauffesten viele Hunderte, ja Tausende Personen verköstigt und bewirtet werden mußten. Am französischen Königshofe bildete sich schließlich die Sitte heraus, eigene gesellschaftlich gewandte Beamte anzustellen, die die Aufgabe hatten, jene Fremden zu füttern, die am Hofe eingeführt und aufgenommen werden wollten. Die „Tüchtigkeit“ eines solchen Beamten bestand in möglichst häufigen Hinauswürfen.

Bestellungsdruckmuster nur für Abonnenten, Mäntel, Röckchen, Kleider 0,90 M., Blusen, Röcke, Kindergeroerone. Wäsche 0,65 M. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

# B. 518. Yvonne's Geheimnis

ROMAN VON KLOTHILDE VON STEGMANN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

2]

Nachdruck verboten.

Noch ehe Irene von Merten abwehren konnte, hielt die Mutter ihr den Hörer hin. Frau von Merten, die sich Unbequemlichkeiten gern entzog, war eine etwas behäbig gewordene Dame von fünfzig Jahren, mit angegrautem Haar und gutmütigem, aber energielosem Gesicht.

„Du mußt sprechen, Irene!“ flüsterte sie. „Ich habe Franz doch schon gesagt, daß du da bist. Wir müssen uns jetzt mit jedem Menschen gut stellen, wenn wir vermieten wollen. Franz ist doch dein direkter Vetter und hat allerhand Verbindungen.“

Widerstrebend nahm Irene den Hörer:

„Guten Tag, Franz! Ja, du hast schon gehört, was ich Mutter vorschlug. Leider beschäftigt sie sich ja nicht gern mit solchen Dingen. Aber ich habe jetzt mehr Zeit, als mir lieb ist. Wie? Abgebaut bin ich, wie man das jetzt so nennt. Ja, ganz plötzlich! Bei deinem Besuch gestern wußte ich noch nichts davon. Ach, eine unangenehme Sache! Da ist ein Dokument nicht aufzufinden, und das hat mich und drei anderen Sekretärinnen die Stellung gekostet. Keine Ahnung, was für ein Schriftstück es war! Ich habe es gar nicht gesehen. Das weiß eben kein Mensch, wo es hingekommen ist. Ja, also, wir wollen unsere fünf Vorderzimmer vermieten, außerdem sehe ich mich sofort nach einer anderen Stellung um. Du wärest ein Mieter? Das wäre sehr nett, Franz! Ach so, eine Dame? Na, wohnt du, Franz, deine Garantien sind mir nicht sehr überzeugend!“ Hier lachte Irene leicht auf.

„Aber wenn wir vermieten können! Herrenbesuch darf sie natürlich hier nicht empfangen. Wenn das nicht in Frage kommt, wäre es ja ganz gut. Ja, vielleicht siehst du einmal zu? Besten Dank, Franz!“

Irene hingte den Hörer ein und stellte das Frühstücksgeschirr zusammen. Da kam die alte Berta herein:

„Der Herr möchte die Damen sprechen!“ Irene warf einen Blick auf die Karte.

„Ja, ich komme sofort! Führen Sie den Herrn in den Salon, Berta, und bringen Sie der Mutter die Karte!“

Irene warf rasch einen Blick in den Spiegel, ordnete mit ein paar Handgriffen eine widerstehende Locke und ging schnell in den Salon. Freiherr von Seeburg, der sich hatte anmelden lassen, sprang auf, als das junge Mädchen, ihm die Hand entgegenstreckend, etwas besangenen auf ihn zutrat.

„Wie geht es Ihnen heute, gnädiges Fräulein?“

„Ich muß mich wegen gestern Abend noch bei Ihnen entschuldigen, Herr Baron!“ sagte Irene verlegen. „Ich war zu töricht, aber ... es hatte mich umgeworfen, und ich glaube, ich habe mich gestern bei Ihnen gar nicht bedankt. Darf ich das jetzt nachholen? Es ist sehr gütig, daß Sie gekommen sind. Bitte, behalten Sie doch Platz. Mutti muß gleich hier sein.“

Irene nahm Seeburg gegenüber Platz. Beide musterten sich verstohlen. Bei dem Paternostertisch gestern hatte man sich ja gar nicht ordentlich sehen können.

„Eine entzückende Figur hat das Mädel“, dachte Seeburg, und Augen! Donnerwetter, reizend! Wenn Mädels heulen, merkt man gar nicht, wie hübsch sie sind. Frauen sollten niemals weinen. Aber das ist wohl zu viel verlangt von dem schönen und schwächeren Geschlecht.“

Auch Irene war zu einem sehr befriedigenden Resultat ihrer Musterung gekommen. Sie fand Seeburg ungemein vornehm und sympathisch. Nun kam Frau von Merten lebhaft herein. In ihrer etwas wehleidigen Art flocht sie in ihren Dank jammernde Klagen über die schweren Schicksalsschläge, die sie erlitten habe, sowie über die Unsicherheit ihrer Zukunft. Herr von Seeburg bat um die Erlaubnis, die fünf Zimmer, die vermietet werden sollten, sich ansehen zu dürfen.

„Aber gern!“ versicherte Frau von Merten. „Es sind schöne Räume. Sie liegen alle fünf nebeneinander. Bitte, kommen Sie! Wir wären Ihnen sehr dankbar, Herr Baron, wenn Sie jemand dafür wählten. Das hier war das Zimmer von Franz August. Es fällt mir doppelt schwer, es abzugeben. Irene und ich können uns aber in den drei Hinterzimmern gut einrichten.“

„Haben Sie sich schon einen Preis für diese beiden ersten Zimmer gesetzt, gnädige Frau? Ihr Mädchen würde doch wohl Frühstück und dergleichen besorgen?“

„Die treue Seele tut alles, was man von ihr verlangt. Sie ist ja schon seit fünfzehn Jahren in unserem Hause.“

„Darf ich mich Ihnen dann als Mieter für diese beiden Zimmer anbieten? Ich bin ohnehin im Begriff, die Wohnung zu wechseln, und würde natürlich doppelt gern gleichzeitig der verehrten Mutter meines alten Freundes behilflich sein. Ich könnte doch am besten, also schon in drei Tagen, einziehen?“

„Aber selbstverständlich, sehr gern, Herr Baron! Dann wäre ja auf einmal unsere Haupt Sorge beseitigt. Wegen der beiden anderen Zimmer werden wir inserieren.“

„Dann wäre das also abgemacht, und ich darf mich für heute empfehlen. Sie sehen, gnädiges Fräulein, am Morgen steht manches anders aus wie in der Nacht!“ Er sah Irene herzlich an. „Ich schicke dann meine Sachen und werde am ersten kommen. Also auf Wiedersehen, meine Damen!“

Irene sah Seeburg vom Fenster aus verstohlen nach. Als sie sich umwandte, fiel ihr merkwürdiger Gesichtsausdruck der Mutter auf.

„Dir scheint es nicht recht zu passen, Irene, daß Seeburg bei uns gemietet hat?“

„Ja und nein, Mutter! Ich freue mich natürlich, nur kommt man vielleicht in eine falsche Stellung dem Baron gegenüber. — Aber es hilft ja nichts. Die Hauptsache, wir sind wieder etwas sorgloser.“

Als Legationsrat Freiherr von Seeburg am nächsten Morgen die Räume des Auswärtigen Amtes betrat, fiel ihm eine gewisse Unruhe, ein Ein- und Verhassten auf. Auf den Korridoren war es lebhafter als sonst. Sekretärinnen und Beamte steckten die Köpfe zusammen und verschwanden schnell in ihre Räume, als sie den Legationsrat sahen. Seeburg hatte kaum sein Zimmer betreten und abgelegt, da klopfte es auch schon. Das Faktotum, der dienstälteste Bürodiener, trat ein: „Herr Baron werden zu einer Besprechung ins Konferenzzimmer vier gebeten!“ meldete Krause. Und leise fügte er hinzu: „Die anderen Herren habe ich auch schon alle bitten müssen.“

„Krause, was ist denn los, Krause?“

„Dürr Lust, Herr Baron! Was Jenauers weiß ich nicht. Schmidt hat mir gesagt, ein Aktenstück soll verschwunden sein, hat er gehört.“

„Was? Hier auch? Unfug! Na, ich will schnell herübergehen. Ach ja, Krause, erinnern Sie mich doch nachher daran, daß ich dem Sekretariat meine neue Wohnungsadresse angebe — ich ziehe um!“

Im Konferenzzimmer 4 hatten sich die zusammenberufenen Herren bereits alle versammelt und standen in leisem Gespräch zusammen. Es waren die Leiter der verschiedenen Ressorts. Keiner wußte etwas Genaueres. Auch hielt jeder mit dem, was er gehört hatte, vorsichtig zurück. Staatssekretär Doktor Berg trat alsbald ein, verbeugte sich kurz gegen die Anwesenden und nahm auf dem Stuhl des Vorsitzenden Platz. Mit einer Handbewegung lud er die Herren ein, sich gleichfalls zu setzen.

„Meine Herren! Seine Excellenz hat mich beauftragt, Ihnen folgendes bekannt zu geben: Auf unerklärliche Weise ist das Aktenstück B. 518 von seinem Platz verschwunden. Der zur Nachforschung herangezogene Kriminaldirektor behauptet, daß das Schranckschloß nicht mit einem Nachschlüssel geöffnet sei. B. 518 ist, wie Sie ja wissen, ein vollkommen unwichtiges Dokument. Wer ein Interesse daran haben konnte, es zu entwenden, falls das überhaupt geschehen ist, ist vollkommen unverständlich. B. 518 enthält doch aller Welt längst bekannte und im Parlament ausführlich besprochene Zusammenstellungen. Es besteht ein Verdacht, daß B. 518 gemeldet war, und wenn dieser Akt in unberufene Hände gelangte, wäre das außerordentlich unangenehm gewesen. Doch glücklicherweise ist B. 518 sicher aufgehoben. Immerhin, Seine Excellenz ist erstaunt, daß trotz der scharfen Kontrolle aus unseren Räumen ein Aktenstück abgängig sein kann. Ich habe deswegen den Auftrag, zu fragen, ob etwa einer der Herren dieses Aktenstück in den letzten Tagen eingesehen hat? Ich sehe aus Ihrem Schweigen, meine Herren, daß dies nicht der Fall ist, wie ich auch annehme.“

Mein zweiter Auftrag geht dahin, die Herren erneut um genaue Beachtung der erlassenen Bestimmungen über die sofortige Rückgabe aller Akten an das Archiv zu bitten. Und dann noch eins: Wenn nachher Herr Kriminaldirektor Doktor Müller die Herren einzeln aussuchen wird, so handelt es sich natürlich nur darum, festzustellen, ob einer der Herren dem Beamten für seine Untersuchung etwas Zweckdienliches mitteilen kann, nicht um eine Vernehmung. Excellenz hat mich beauftragt, auch das den Herren zum Ausdruck zu bringen. Ich danke Ihnen, meine Herren! Die Besprechung ist beendet.“

Staatssekretär Doktor Berg stand auf. Wieder eine leichte Verbeugung gegen die Anwesenden, dann verließ er das Zimmer.

Nach dem Fortgang des Staatssekretärs herrschte einen Augenblick Stille. Dann erhob sich ein gedämpftes Durcheinander der Stimmen. Der Fall des Aktenstücks B. 518 erregte die Gemüter. Denn selbst das unwichtigste Aktenstück hatte es sich nicht zu gefallen, abgängig zu sein! Jeder der hier anwesenden Herren schwor auf die musterhafte Ordnung seines Ressorts.

Die verschiedensten Vermutungen wurden laut und wieder verworfen, bis man sich darauf einigte, das Ergebnis der Nachforschungen durch Müller abzuwarten. Dann ging man auseinander, denn die Arbeit häufte sich, wie immer, im Amt.

Legationsrat von Seeburg hatte kaum wieder an seinem Schreibtisch Platz genommen und sich in das Studium der Eingänge vertieft, als der Diener den Kriminaldirektor Doktor Müller anmeldete.

„Hübsch haben Sie es hier, Baron! Aber daß wir uns sobald wiedersehen würden, haben wir beide wohl nicht erwartet.“

„Nein, allerdings! Gut bekommen gestern? Also so? legen Sie mir mal die Daumenschrauben an!“

„Gott, Herr Baron, daß Sie von der Sache nichts wissen, kann ich mir ohnehin denken! Also pflichtgemäß: Ist Ihnen gestern hier etwas aufgefallen, Herr Baron?“

„Nein!“

„Haben Sie jemanden gesehen, der Ihnen verdächtig vorkam, Herr Baron?“

„Dann hätte ich doch von mir aus schon Feststellungen getroffen, lieber Doktor! Soviel ich weiß, werden derartige Sachen immer nur von Menschen gemacht, die gänzlich unverdächtig aussehen.“

„Ganz meine Meinung, Herr Baron! Aber wenn wir diese blödsinnige Fragerlei nicht vornehmen, ist man oben unzufrieden.“

„Ich weiß Bescheid, Doktor! Uebrigens: Ich habe heute, das wird Sie doch sehr interessieren, bei Frau von Merten zwei Zimmer gemietet. Ich ziehe am ersten ein. Man ist doch schließlich, wenn man ohnehin auf der Suche ist, dem armen Merten schuldig, seiner Familie behilflich zu sein.“

„Und das kleine Fräulein? Hat es sich getraut?“

„Schonbar. Sie schen mir heute etwas besangenen. Vielleicht fürchtet sie, mir gegenüber in eine schlechte Stellung zu kommen.“

„Na, hoffentlich haben Sie gut erwählt. Ich muß jetzt leider weiter ...“

„Nette Unordnung ist das“, brummte die alte Berta, und sah sich mißbilligend im Korridor um. „Wenn jetzt jemand wegen der anderen Zimmer kommt, der macht sicher gleich feht.“

Während sie an einen Tisch, den sie soeben aus den Vorderzimmern herausbesördert hatte.

„Aber dafür ist es doch vorn hübsch, Berta!“ tröstete Irene. „Das wird alles werden. Und so schnell kommt auch keiner ...“ Sie unterbrach sich — die Flurklingel schlug an.

„Hab' ich's nicht gesagt?“ Berta floh in die Küche. „Ich kann nicht aufmachen, Fräulein Irene — so wie ich ausgehe!“

Irene sah an sich herunter, streifte den weißen Kittel ab, den sie über ihr bräunliches leichtes Wollkleid gezogen, und ging an die Tür. Durch das Guckloch sah sie eine elegante, mittelgroße Dame in einem blauen Smokingkostüm, die einen Zettel in der Hand hielt. Irene öffnete.

„Bitte, Sie wünschen, gnädige Frau?“

„I bitte schön!“ sagte die Dame in einem leicht Wiener Tonfall und sah unter ihrem kleinen weißen Filzhütchen prüfend in Irene's Gesicht. „Der Herr Vetter, der Herr von Malesius, hat mir wegen eines Zimmers die Adresse gegeben ... Kann ich das Zimmer, mal anschauen?“

„Jawohl!“ gab Irene, zurückhaltender, als sie eigentlich wollte, zurück. Die hübsche, zutrauliche Frau hatte ihr schon gefallen, wäre sie nicht von Franz von Malesius geschickt worden. Aber die Abneigung, die Irene gegen den Vetter hatte, übertrug sich sofort auf die Besucherin. Die schlen Irene's stumme Abwehr zu merken, denn sie verstimmt gleichfalls in ihrem lebhaften Geplauder — und musterte kritisch die beiden Zimmer, die Irene ihr öffnete.

„Ueber den Preis würden wir schon einig werden. Aber ein bißchen so laut ist's vom Lühovplatz her. Ich bin von Wien an viel Ruhe gewöhnt. — No, ich werd's mir halt noch überlegen. I ruf' dann nachmittags nochmal an.“

Irene nickte zustimmend.

„Wie Sie wünschen, gnädige Frau!“ sagte sie kühl. Sie hatte die bestimmte Empfehlung, daß aus der Sache nichts werden würde. Aber, es würden auch noch andere kommen. Die Inserate waren ja eben erst erschienen.

Kaum hatte Irene die Korridortür hinter der Besucherin geschlossen, da öffnete sich die Tür vom Schlafzimmer ein wenig; das neugierige Gesicht der Frau von Merten erschien: „Na, Kind, Glück gehabt? Vermietet?“

„So schnell geht's denn doch nicht, Mutti. Aber es kommt schon noch. Das war die Dame, die Franz geschickt hat. Ich war auf Schlimmeres vorbereitet! Uebrigens glaube ich nicht, daß sie wiederkommt. Ich hab's so im Gefühl.“

Als Irene von Merten am Nachmittag von einer vergeblichen Vorstellung bei einer großen Firma zurückkehrte, sah sie, daß an dem Vermietungsschild an der Haustür etwas geändert war. Es stand nicht mehr darauf: „Drei Zimmer zu vermieten!“, sondern mit der Handschrift der Mutter: „Ein geräumiges Zimmer mit allem Komfort zu vergeben.“

Freudig eilte Irene die Treppen hinauf. Das ging ja alles besser, als sie je zu hoffen gewagt. Vier Zimmer vermietet! Selbst wenn sie nun nicht gleich eine Stellung fand, würde es möglich sein, vorläufig durchzukommen.

Die alte Berta begrüßte Irene ganz außer Atem.

„Denken Sie nur, Fräulein Irene, wir haben noch zwei Zimmer vermietet. Und wissen Sie, an wen? — An eine Ausländerin, die kein Wort deutsch sprechen kann. Ich hab' erst gar nicht gewußt, was sie wollte, bis die gnädige Frau dazu kam. Die gnädige Frau hat sich dann gleich mit der Fremden verstanden. Französin ist sie, hat die Frau Mutter mir gesagt.“

Irene legte eilig ab und ging zu ihrer Mutter hinein, die ihr sofort von der Vermietung erzählte.

„Eine Mademoiselle ist es. Aus der Französischen Schweiz, war aber zuletzt in Paris. Sie zieht heute nachmittags schon ein. In ihrem Zimmer will sie sich noch Verschiedenes umstellen. Im übrigen macht sie einen sehr soliden Eindruck, obgleich sie beim Film ist.“ Irene machte ein bedeutliches Gesicht. Aber ihre Mutter sagte sofort hinzu: „Die Miete für den ersten Monat hat sie natürlich gleich bezahlt. Ich habe hundertdreißig Mark verlangt.“

„Nur gut“, bemerkte Irene, indessen sie sich ihre Teetasse füllte, „daß sie nicht auch morgen einzieht wie Herr von Seeburg. Sonst würde der Korridor noch von Koffern überhäuft werden. Aber ich bin froh, Mutti, daß wir es so schnell geschafft haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Frage und Antwort



# Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Westfälisch-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Reudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

45. Jahrg.

1934

## Der Spalierobstbau

Von Gartenbautechniker Werner Kopp Mit sechs Abbildungen

In Obst- und Gemüsehandlungen, auf den Wochenmärkten usw. kann man immer wieder feststellen, daß ein großer Teil des angebotenen Obstes aus dem Ausland eingeführt worden ist. Wenn man bedenkt, daß dies in einer Zeit geschieht, in der in unserem verarmten Deutschland ungezählte Tausende von Quadratmetern Wandfläche für die Ausnutzung durch Obstanzpflanzungen zur Verfügung stehen, so ist es bedauerlich, daß die totes Kapital darstellenden Flächen nicht genügend ausgenutzt werden.

Besonders die Besitzer von Klein- und Schrebergärten sollten ihr Vorurteil gegen die Wandbepflanzung fallen lassen. Alle Haus-, Lauben- und Mauerwände, ob gegen Osten, Süden, Westen oder Norden gelegen, lassen sich mit Obstbäumen bepflanzen, vorausgesetzt natürlich, daß man die richtigen Obstsorten, Sorten und Baumformen wählt. Ohne bestimmte Vorschriften zu geben, kann man im allgemeinen feststellen, daß für die Ostlage am besten Apfel geeignet sind, Pfirsiche, Aprikosen und Reben für die Südlage, Birnen für die Süd- und Westseite und für die Nordlage Schattenmorellen und andere Sauerfrüchte.

Vielfach kann man die Beobachtung machen, daß der Baum im Herbst oder Frühjahr gepflanzt wird, während man erst im Laufe des Sommers, wenn die Bäume schon in vollem Grün stehen, das dazugehörige Gerüst aufrichtet. Die Folge davon ist, daß die Leittriebe dabei sehr oft abgebrochen oder die Bäume beschädigt werden. Also erst das Gerüst anbringen und dann den Baum pflanzen! Im allgemeinen wird man die Drahtgerüste den reinen Lattengerüsten vorziehen, da letztere im Laufe der Jahre verwittern und dann nicht mehr das Gerüst den Baum, sondern der Baum das Gerüst festhält. Es empfiehlt sich, wie die Abbildungen 1 und 2 zeigen, in einer Entfernung von 10 bis 15 cm von der Mauer verzinkte Eisendrähte zu ziehen, die entweder an den vorstehenden Mauerpfosten oder an Eisenbolzen oder Haken befestigt und durch Drahtspanner festgezogen werden. Die Haken oder Bolzen müssen in der erwähnten Entfernung aus der Wand hervorstehen, damit auch hinter den Spalieren die Luft genügend zirkulieren kann. An den Drähten befestigt man dann ebenfalls mit verzinktem Eisendraht Spalierlatten oder Tonkinstäbe, deren Entfernung sich nach den anzupflanzenden Formen richtet. Im allgemeinen kommen 40 bis 60 cm in Betracht. Grundbedingung für die Spalieranlage an Mauern und Wänden ist Einfachheit und Dauerhaftigkeit.

Die Wahl der Baumformen hängt vor allem von der Höhe der Mauern und Wände ab. Für

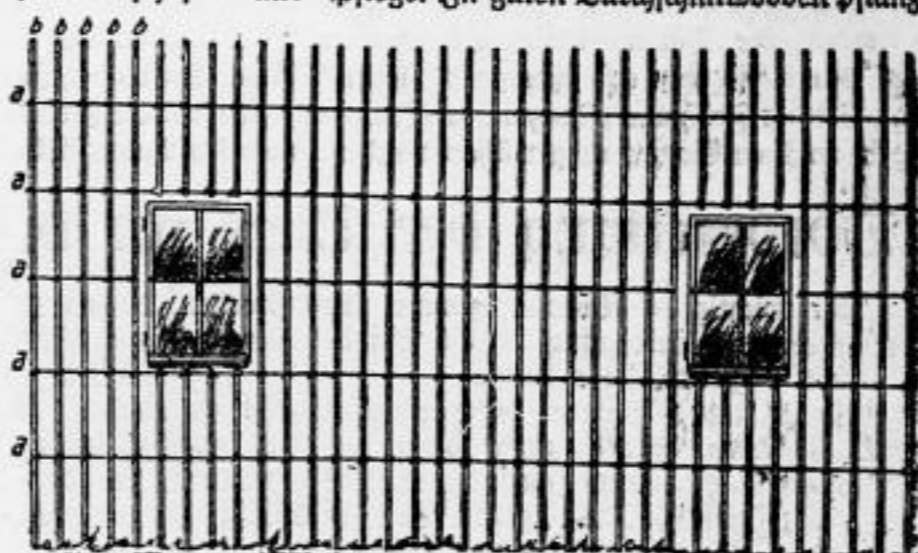
über 5 m hohe Wände sind in erster Linie der senkrechte Schnurbaum (Abb. 3) und Reben zu empfehlen. In allen anderen Fällen, von 3 bis 5 m etwa, kann man U-Formen (Abb. 4), Schrägspalier und Verrier-Palmetten (Abb. 5) pflanzen. Bei der Wahl der Sorten wird man im allgemeinen gewöhnliche Wirtschaft- und

Unterlage nicht. In dem einen Fall bewurzelt sie sich nicht genügend, und im anderen trocknen die Wurzeln zu leicht aus, so daß sich die Früchte nur mangelhaft entwickeln und vor der Reife abfallen. Mit steigender Schwachwüchsigkeit steigen auch die Ansprüche an Boden, Lage und Pflege. In guten Durchschnittsböden pflanzt man

Abbildung 1 Spaliergestell

a) verzinkte Eisendrähte (Entfernung voneinander 50 bis 60 cm)

b) Spalierlatten (Entfernung voneinander 30 bis 40 cm)



Frühsorten ausschalten und lieber den besseren und später reifenden Sorten den Vorzug der Wände zugute kommen lassen. Sollen die Früchte verlaufen werden, so muß natürlich die Marktfrage in Rechnung gezogen werden. Bei der Wahl der Rebsorten entscheidet das Klima.

Soll sich der Spalierobstbau lohnen, so muß vor allen Dingen auf die Unterlage der jeweils

die Apfel-U-Form und den senkrechten Stordon auf Paradies-Unterlage, die Verrier-Palmetten und Schrägspalier auf Doucin, erstere bei manchen Sorten sogar auf Wildling. Bei Birnen-Spalieren ist die Quittenunterlage die gegebene. Palmetten schwachwachsender Birnensorten pflanzt man auf Wildling. Sauerfrüchte, Pfirsiche und Aprikosen sollte man nur als Kräucher und un-

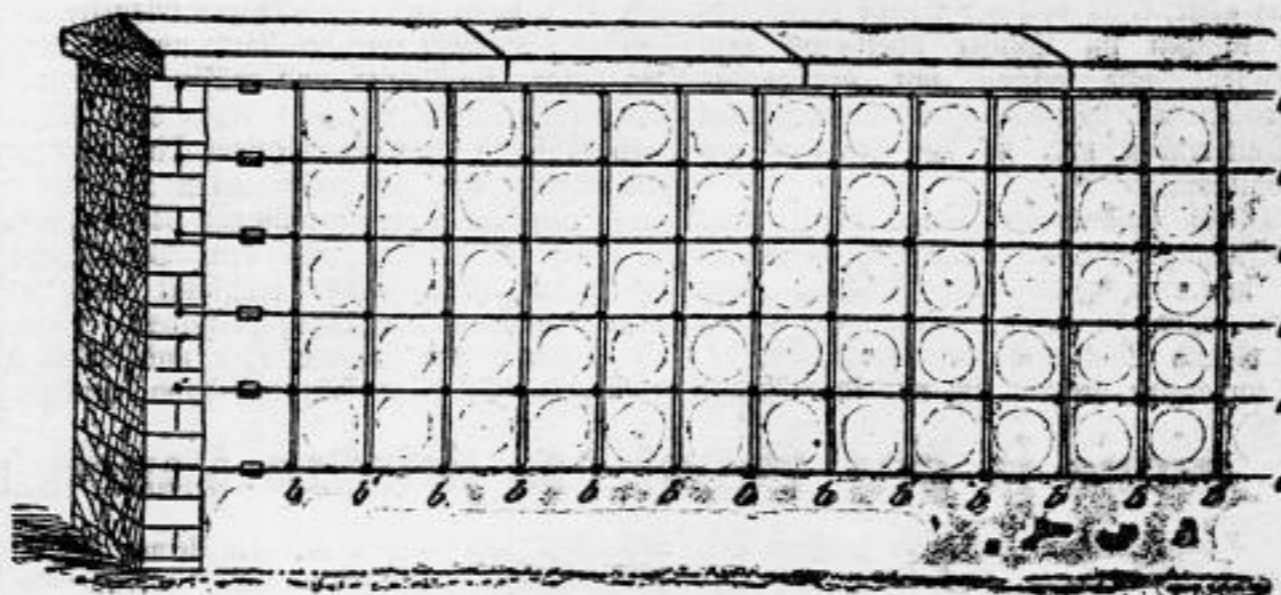


Abbildung 2. Spaliergerüst

a) verzinkte Eisendrähte (Entfernung voneinander 50 bis 100 cm)

b) Spalierlatten oder Tonkinstäbe (Entfernung voneinander 40, 50 oder 60 cm)

zu pflanzenden Bäume geachtet werden. Sämtliche Spalierbäume sollten fast ausschließlich auf schwach wachsender Unterlage (bei Apfel Paradies und Doucin, bei Birne Quitte) veredelt sein. Für kalte, schwere oder undurchlässige, steinige oder sandige Böden eignet sich die Paradies-

geschnitten (Abb. 6) an die Mauern und Wände pflanzen. Dabei ist zu beachten, daß die Sauerfrüchte nur auf Prunus mahaleb veredelt sind. Die Pflanzung des Spalierobstes wird genau so ausgeführt wie bei Hoch-, Halbstämmen und Büschen. Das Pflanzloch muß genügend groß

ausgehoben, der Boden reichlich verbessert und die Wurzeln müssen beschnitten werden. Die Pflanzentfernung an Spalieren beträgt bei senkrechten Kordon 60 bis 80 cm, bei U-Formen 80 cm, bei Schrägspalieren 4 bis 6 m, bei

Einige empfehlenswerte Sorten für Spalierpflanzungen, der Reifezeit nach geordnet, sind: Birnen: Clapps Liebling, August/September; Triumph von Biene, September/Oktober; Williams Christbirne, September; Voscs Flaschen-

ber/Oktober; Aberleber Kalwill, Dezember/März; Cox Orangen-Renette, November/März; Goldenenette Freiherr v. Verleisch, Januar/Mai; Landberger Renette, November/Januar; Ontario, Januar/Mai; Weißer Winter-Kalwill, Dezember/März.



Abbildung 3  
Senkrechter Kordon



Abb. 4. U-Form,  
Entfernung der beiden  
Kordons 40 cm

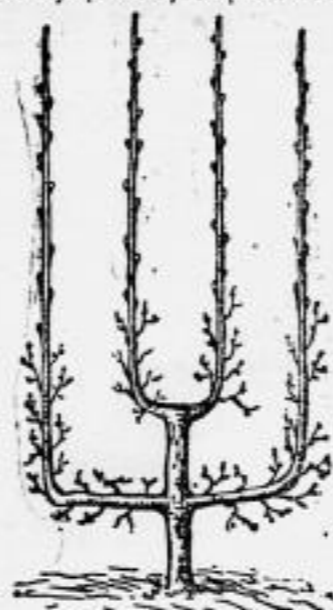


Abbildung 5  
Vierstämmige Verrier-Palmette

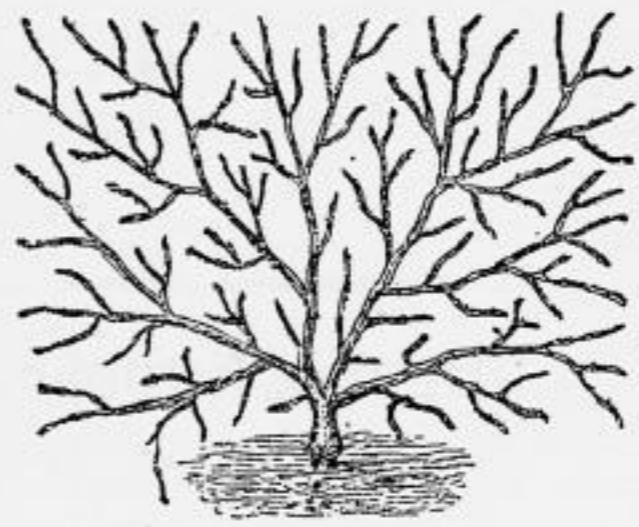


Abbildung 6  
Pflirsich als Fächerform

Verrier-Palmetten 1,40 bis 1,60 m, bei Kirsch- und Pfirsichfächern 3 bis 5 m. Nach der Pflanzung werden die Bäume locker am Spalier befestigt, damit sie sich erst genügend „setzen“ können. Bei der Frühjahrspflanzung müssen die Bäume in trocknen Sommern gewässert werden.

birne, Oktober/November; Herzogin Elsa, Oktober; Köstliche von Charnou, Oktober/November; Dieß Butterbirne, November/Januar; Pastorenbirne, November/Januar.

Apfel: Weißer Klarapfel, Juli/August; Charlamowsky, August/Oktober; James Grieve, Septem-

Pfirsiche: Amsden, Ende Juli; Frühe Beatrix, Juli/August; Sieger, Ende Juli.

Aprikosen: von Nancy, Ende Juli; Ungarische Beste, Mitte August.

Von den Sauerkirschen ist die Schattenmorelle weitaus die empfehlenswerteste.

## Vorbereitung der Tiere für den Weideauftrieb

Von Diplomlandwirt Dr. Hubmann

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen erfolgreichen Weidegang ist die gründliche Vorbereitung der Tiere hierzu.

Sie dürfen im Frühjahr nicht plötzlich aus dem warmen Stall, noch dazu bei üppiger Fütterung, heraus auf die Weide kommen. In diesem Falle gehen sie bestimmt zunächst in der Entwicklung zurück. Jeder Wechsel in der Haltung und Ernährung, der schnell und ohne Ueberlegung vor sich geht, ruft Störungen hervor. Deshalb müssen die Tiere langsam und möglichst lange vorher schon damit beginnend an den Weidegang gewöhnt werden.

Tiere, die schon einmal eine Weideperiode hinter sich haben, dürfen eigentlich aus der Weidevorbereitung überhaupt nicht mehr herauskommen. Kinder, die gut entwickelt und reichlich angefleischt von der Weide gekommen sind, brauchen im Winter überhaupt kein Kraftfutter. Sie reichen mit genügenden Mengen guten Wiesen- oder Luzerneheues mit Futterrüben und 1/2 kg Schnitzel pro Tag vollkommen aus.

Wo ein besonderer Jungviehstall nicht zur Verfügung steht, da bringt man die Jungtiere zweckmäßig in dem Abschlag einer Scheune oder in einem Schuppen unter, wo genügend Licht und Luft vorhanden ist. Die Temperatur braucht sich nur in mäßigen

Grenzen, 10 bis 12 Grad Celsius, zu halten. Bereits vom Februar ab soll die Stallkühe bei Tag und Nacht wenigstens teilweise offengelassen werden. Sehr günstig ist es, wenn sich unmittelbar an den Stall ein Auslauf anschließt, in dem die Tiere von Anfang März an ungehindert ein- und ausgehen.

Im allgemeinen können Tiere, die sechs bis acht Monate alt sind, schon zum ersten Male auf Weide gehen und sich von der Weide vollkommen allein ernähren. Auch diese Tiere sind natürlich vor dem Weideauftrieb knapp zu halten und abzuhärten.

Der erste Weideauftrieb soll möglichst bald im Frühjahr erfolgen. Wenn auf besonders geschützten und gepflegten Weideplätzen (Bedecken der Weide mit Kartoffelkraut im Herbst, Stickstoffdüngung) das erste Grün sich zeigt, dann kann auch bereits ausgetrieben werden. Zunächst sind die Tiere nur während des Tages im Freien und müssen auch noch etwas zugefüttert werden. Aber das junge, zarte Gras ist schon ein wichtiger Eiweißträger und fördert bei gut vorbereiteten und daher etwas mageren Tieren bereits den Fleischansatz.

Auch die Fohlen sind nach Beendigung des ersten Lebensjahres möglichst rau zu halten und nicht übermäßig zu füttern. Wenn die jungen Tiere sich mit Heu und Luzerne genügend sattfressen können, dann genügen

im ersten Winter fünf bis sechs Pfund und im zweiten Winter vier bis fünf Pfund Hafer vollständig. Bei dieser mäßigen Fütterung werden sich die Fohlen in der nachfolgenden Weidezeit um so besser entwickeln.

Während des Winters ist den Tieren ein kühler und geräumiger Laufstall am zuträglichsten. Während des Tages die Stallkühe wenigstens teilweise offen lassen! Sie kann immer offen bleiben, wenn an den Stall sich ein Auslauf anschließt, den die jungen Tiere mit großer Vorliebe aufsuchen. Ist kein Auslauf vorhanden, dann muß anderweitig wenigstens stundenweise für Bewegung im Freien gesorgt werden. Sehr wichtig für die Fohlen ist auch eine Pflege der Hufe während des Winters. Zum letzten Male sollte drei bis vier Wochen vor dem Austrieb ein richtiges Ausschneiden und gründliches Versapeln der Hufe erfolgen.

Eine sachkundige, gründliche Vorbereitung der Tiere für den Weideauftrieb hat zwei Vorteile: 1. wird dadurch an Futter während der Wintermonate gespart. Wenn die Tiere dadurch etwas magerer aussehen, so holen sie das mit billigem Weidefutter bestimmt wieder nach. 2. Die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten, die Futterverwertung, überhaupt die Gesundheit der Tiere wird erheblich gefördert. Und das ist die Hauptsache.

## Die Gans ist das Schaf des kleinsten Landwirtschaftsbetriebes!

Die Gänse ernähren sich zum größten Teil von Gras und anderem Grünfutter und sind darum sehr billig zu halten. Weideflächen, wie Begränder, Hutungen, kurzer Rasen, kleine Baumgärten, das an Hänen und in Höfen sprießende Gras, die anders oft in keiner Weise mehr verwertet werden könnten, werden durch Gänsehaltung noch ausgenützt. Darin ist die Gans von so hervorragender Bedeutung für die kleinen und kleinsten Betriebe. Hier werden die Gänse von Kindern oder alten Leuten be-

aufsichtigt und können all die kleinen Weidegelegenheiten ausnützen. Auch Brennnesseln, Löwenzahn, Gänsefuß können gesammelt und als gesundes und mit Vorliebe gefressenes Futter an die jungen Gänsechen verfüttert werden. Die Gans ist auf diese Weise äußerst billig zu ernähren. Sie hat für die kleinen und kleinsten Betriebe denselben, oft noch einen größeren Wert wie das Schaf für die größeren landwirtschaftlichen Betriebe. Schon vom ersten Lebensstare an werden kleinaeschnittene Brenn-

nesseln zusammen mit den hartgefotenen Eiern und geriebenem Weißbrot oder Gerstenschrot an die Gänsechen verabreicht. Dabei ist eine kleine Zugabe von Quark (Topsen) sehr zuträglich und bekömmlich. Das ganze Futter wird zweckmäßig auf einem Brettchen, das Wasser in niedrigen Trögen, nicht zu kalt, dargeboten. Nach vier bis fünf Tagen lasse man bei gutem Wetter die jungen Tiere auf Rasenplätze. Hier lernen sie gar bald das erste Gras abzuweiden. Dazu acbe man noch Hafer-



schrot oder Gerstenschrot mit feingehackten Brenneffeln vermischt. Für eine rasche Jugendentwicklung ist es auch zweckmäßig, noch etwas Fisch- und Fleischmehl darunter zu geben. Auch gekochte und zerhackte Rüben nehmen die kleinen Tiere gerne auf. Von der allergrößten Bedeutung aber ist der Weidengang. Die Gänsefüttern müssen immerzu im Freien sein und Gras fressen können. Nach etwa zwei Monaten können die jungen Gänse ebenso ernährt werden wie die alten. In diesem Alter ist die Gans mit jungem Gras allein oder allenfalls noch etwas Hafer oder Gerste vollkommen zufrieden. Für die Gänsehaltung, namentlich in kleinerem Umfange, ist fast immer genügend Grünfütter vorhanden. Für größere Gänsehaltung könnte nur im Frühjahr unter Umständen ein Mangel an Weidegelegenheit eintreten. Dann hilft man sich, indem ein Teil eines abgeernteten Klee- oder Klee-grasschlags abgegrenzt oder ein Streifen Grünland am Waldrand oder ein Stück Schafweide für die Ernährung der Gänse hergenommen wird. Wenn die Getreidernte beginnt, dann ist für eine ganze Reihe

von Wochen wieder reichliche Nahrung vorhanden. Die Gänse suchen hier alle ausgefallenen Körner und liegende gebliebene Lehren eifrig zusammen. Wenn nichts mehr zu finden ist, dann nehmen sie auch die Stoppelunkräuter auf. Bis in den Spätherbst hinein gibt es nun auf den immer mehr frei werdenden und besonders auf den abgeernteten Wiesen genügend Weidefutter. Die Gänse werfen bereits während ihrer Haltung im Laufe des Sommers und Herbstes eine wichtige Nutzung ab: die Federn. Schon mit einem Alter von zehn bis elf Wochen können die Junggänse zum erstenmal und bis zum Abschlichten im Herbst oder Winter noch zweibis viermal gerupft werden. Die auf diese Weise gewonnenen Federn stellen einen erheblichen Wert dar. Die Mast der Herbst- und Wintergänse geschieht in verschiedener Weise. Tiere, die eine gute Stoppelweide hinter sich haben, brauchen nur mehr etwa drei Wochen lang in größeren Buchten gemästet zu werden. Hier erhalten sie weiter nichts als Körner, wie Mais, Hafer, Gerste, und zwar dreimal täglich soviel sie fressen wollen. Daneben wird Wasser mit

grobem Sand und Holzkohle zu beliebiger Aufnahme gereicht. Sind die Gänse vor der Aufstellung zur Mast noch sehr mager, dann werden sie zunächst acht bis vierzehn Tage lang mit Kartoffeln, Mohrrüben, Weizenkleie sowie etwas Schrot und Körnern vorgefüttert. Danach beginnt dann auch die genannte dreiwöchige Körnermast. Die fettesten Gänse werden bei der Mast in Einzelläufigen erzielt. Hier bekommen sie dreimal täglich gequelltes Mais, Gerste und Erbsen oder werden mit aus Gerstenschrot und Milch hergestellten Rudeln gestopft. Die Gänsehaltung ist ein wichtiger Erwerbszweig insbesondere der Kleinbetriebe. Sie kann sich den bestehenden Weide- und Futterverhältnissen weitestgehend anpassen und Futtergelegenheiten ausnützen, die anderweitig gar nicht mehr zu verwerten wären. Die mit der Gänsehaltung verbundene Arbeit (Beaufsichtigen der Gänse) kann von Kindern und alten Leuten ausgeführt werden. Zu beachten ist, daß dort, wo Gänse weiden, anderes Weidewieh die Aufnahme des Weidefutters verschmäht, da der Kot der Gänse allen anderen Haustieren widerlich ist.

## Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

**Bewässern und Besanden einer Grünlandfläche** liefern meistens nicht der Pflanze alle erforderlichen Nährstoffe. Das Bewässerungswasser kann reich an Kalk und Kali sein, ist aber meistens arm an Phosphorsäure und auch an Stickstoff, wenn aus Düngestätten keine Zufuhr stattgefunden hat. Und die Sauche ist auch nur ein einseitiges Düngemittel, das vorwiegend Kali und Stickstoff enthält. Ueberdies entkalkt auch vieles Sauchen den Boden in starkem Maße. Aus diesen Gründen kann es meistens angebracht sein, auch auf der Grünlandfläche die Phosphorsäuredüngung nicht zu vergessen, sie kann viel zur Erhöhung des Ertrages beitragen.

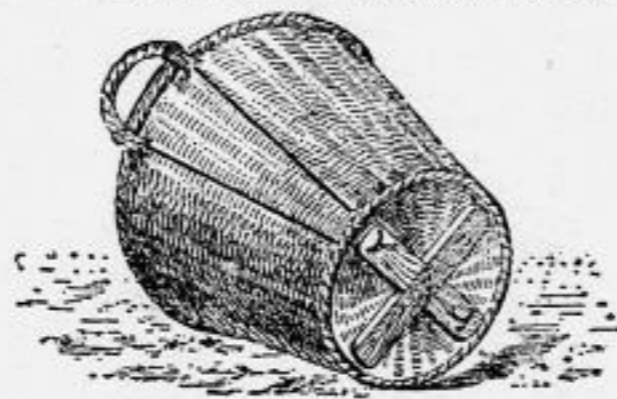
**Himbeersortenbau.** Auch Himbeersorten rufen zum Anbauwechsel auf, wenn auch nicht so stark wechselnd wie etwa beim Kernobst. Am besten kommt man ja durch vergleichende Anbauversuche zu einem brauchbaren Resultat. Nur sollte man stets auf leichtem wie schwerem Boden dieselben allgemeinen gebotenen Sorten zur Anpflanzung bringen. Auf diesem Wege fände man in gleicher Lage heraus, wohin die oder jene Sorte bezüglich des Bodens gehört, um Höchstleistungen zu erzielen. Mit Marlborough, Goliath, Winklers Sämling und Harzjuwel hat man Anbauversuche angestellt. Alle wurden auf 40 cm Abstand gepflanzt, bezogen als beste Ware von einem anerkannten Züchter. Ihnen allen kam die gleiche Pflege (Schnitt, Düngung und Bodenbearbeitung) zu. Der kurze Rückschnitt brachte fürs erste Jahr nur schöne Triebe hervor. Im dritten Jahr der Vegetation wurde bei allen vier Sorten der Höchstertrag erzielt. Im Durchschnitt brachten in fünf Jahren je 40 Pflanzen in kg: Marlborough 58, Goliath 68, Winklers Sämling 104 und Harzjuwel 108 kg. Dieser Vergleich lehrt die Ueberlegenheit der dritten Sorte. Daß gerade die altbekannte Sorte Marlborough von Winklers Sämling so stark — das 3/4fache — geschlagen wurde, lag einwandfrei nur am Boden. Diese Engländerin will leichten und mittelleichten Boden. Oro.

### Der Geflügelhof im März.

Im März wird dem Huhn von der Natur der Tisch wieder reichlicher gedeckt. Wo es freien Auslauf hat, findet es junges Grün und tierische Nahrung. Beides sind wertvolle eiweißreiche Futterstoffe, die es erlauben, nunmehr einen Teil des teuren Eiweißfutters in der Futtermischung zu sparen. Das junge Grün regt die Legetätigkeit sehr an, so daß wir im März oft schon auf der Höhe der Leistung angekommen sind. Gleichzeitig treten aber auch die Eileiter-Erkrankungen, die mit der starken Legetätigkeit zusammenhängen, in höherem Maße auf. Diese Krankheit läßt sich durch Nesseln eines eingegangenen Tieres auch vom Laichen als

Entzündung des Lege Darmes erkennen. Sie ist nur selten ansteckender Art, verläuft jedoch meist tödlich. Bei Nachlassen der Legetätigkeit treten derartige Krankheitsfälle kaum noch auf. Sollten sie sich gelegentlich häufen, so ist es ratsam, ein eingegangenes Tier an das zuständige Tierseuchen-Institut zur Untersuchung zu schicken. Mit dem März sind wir auch in die Zuchtzeit eingetreten. Die ersten Glucken werden gesetzt. Wo nur Hühner leichter Rassen gehalten werden, ist es besser, Eintagsküken zu kaufen oder Eier in Lohbrut zu geben, da man sonst oft lange auf die erste Glucke warten muß. Die Frühbruthennen sind es aber, die die Wintererier bringen. Wer also künstlich aufziehen will — und bei Anwendung einiger Sorgfalt in den ersten Lebenswochen ist es gar nicht schwer —, der sehe sich zeitig, bevor die Küken da sind, nach einem geeigneten Raum um und Sorge für eine sicher arbeitende Wärmequelle und gutes Futter. Dr. A. Br.

**Erhöhte Widerstandsfähigkeit von Weidenkörben.** Ein Nachteil, der den Weidenkörben zum Vorwurf gemacht wird, ist ihre nicht allzu große Widerstandsfähigkeit. Besonders, wenn sie zur Beförderung größerer Lasten verwendet werden, werden leicht ihre Böden beschädigt und reißen die Henkel aus. Bei dem Absetzen und Entlangziehen der Körbe auf den Futtertischen werden die Böden besonders leicht zerstoßen und durchgeschuert. Es gilt also, diese Körbe



Boden- und Henkelverstärkung an einem Futterkorb

teile, die am meisten dem Verschleiß ausgefetzt sind, zu verstärken. Unter dem Boden befestigt man ein Holzkreuz. Dasselbe wird aus leichten Latten hergestellt, die aus gutem astfreien Kiefernholz sein können. Die Enden des Kreuzes dürfen nicht über den Bodenrand hervorragen und müssen an ihrer Außenseite leicht abgerundet sein. Zwei Enden kommen senkrecht unter die Korbböden zu liegen und werden mit zwei nebeneinander stehenden Löchern versehen. Durch eins derselben wird ein geschmeidiger, geglähter Draht gezogen und innerhalb des Korbgewebes nach oben bis zum

Henkel geführt. Dieser wird sorgfältig umwunden, der Draht dann wiederum innerhalb des Geflechtes nach unten geführt und durch das zweite Loch im Holzkreuz gezogen. Die Drahtenden werden gleichmäßig auf ungefähr 5 cm Länge abgezwickelt, fest zusammengedreht, so daß der Draht in seiner ganzen Länge straff gespannt wird, umgeschlagen und in dem Holzkreuz versenkt. Man kann Preßdraht verwenden, falls derselbe nicht zu stark ist. Sollten die umwickelten Henkel des Korbes an die Hände drücken, was nicht der Fall ist, wenn der Draht gut umgewunden ist, so wird durch Umlegen eines Streifen Leinwands Abhilfe geschaffen. Ein derartig hergerichteter Korb hat eine außerordentlich erhöhte Widerstandskraft.

**Am verrostete Eisenteile voneinander zu lösen,** legt man sie längere Zeit in Petroleum. Ist die Absicht erreicht, so muß man, um eine neue Rostbildung zu verhindern, die Stücke gründlich mit Spiritus abwischen.

### Speisefolge für die Fastenzeit.

**Tomatensuppe.** Nachdem man 375 g Tomaten gewaschen und in Stücke geschnitten hat, schneidet man sie mit 40 g Fett, einer würfelig geschnittenen Zwiebel und 40 g Mehl unter ständigem Rühren gut durch. Mit einem Viertel kalter Flüssigkeit rührt man die Schmiße glatt und füllt sie mit den übrigen sieben Vierteln heißen Wassers oder heißer Brühe unter ständigem Rühren langsam auf. Die Suppe muß nun noch etwa zehn Minuten langsam kochen. Dann wird sie durchgegossen und mit Salz, Pfeffer und einem knappen Teelöffel Zucker abgeschmeckt. Ein Viertel Liter saure Sahne zur Suppe gegossen, gibt ihr einen besonders feinen Geschmack. Natürlich kann man zu dieser Suppe statt frischer Tomaten, die jetzt oft schwer zu kaufen sein werden, auch eingewecktes oder in Büchsen eingekochtes Tomatenmus verwenden.

**Apfelaufauf mit Vanillensofe.** 1000 g Äpfel werden geschält, in Scheiben geschnitten und mit 30 g Korinthen, 30 g gehackten süßen Mandeln und einem Eßlöffel Rum in eine gefettete Aufauf- oder Senner Glasform gegeben. Vier ganze Eier und 220 g Zucker rührt man schaumig und fügt eine kalte abgeriebene Zitrone dazu. Nachdem man 250 g Weizenmehl mit einem Päckchen Backpulver (25 g) gemischt und beides zusammen gesiebt hat, gibt man diese Mischung unter stetem Rühren nach und nach an die Eiermasse und gießt den so zubereiteten Teig über die Äpfel. Der Aufauf muß etwa anderthalb Stunden bei mäßiger Hitze backen und kann sowohl kalt als auch warm gegessen werden. Besonders schmackhaft ist das Gericht, wenn es mit Vanillensofe serviert wird. E. B. in D.

# Frage und Antwort

# Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Ausnahme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Postort der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Postort bezahlt wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratsschlüsse geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

**Frage: Starkes Schwitzen einer Stute.** Meine zehnjährige Stute, die im Sommer geföhlt hatte, schwitzt nach dem Fressen und bei leichter Arbeit sehr stark. Sie nimmt täglich 40 bis 50 Liter Wasser zu sich und könnte noch mehr saufen. Was kann ich zur Bekämpfung dieses krankhaften Zustandes tun? G. in W.

**Antwort:** Setzen Sie die Trinkwasser ration auf die Hälfte herab, dann wird das Schwitzen etwas nachlassen. Auf alle Fälle ist es aber zweckmäßig, eine chemische Untersuchung des Harns vornehmen zu lassen. Vet.

**Frage: Butter meiner Kuh hat bitteren Nachgeschmack.** Die Fütterung besteht aus Wiesenheu, Grummet, geschnittenen Runkelrüben mit Haferstreu und Roggenhäcksel gemengt, zwei Drittel und ein Drittel Haferstroh, Roggenstroh und gedämpften Kartoffeln. Hernach verabreichen wir abwechselnd Hafer- und Roggenstroh. Ist der bittere Nachgeschmack der Butter auf die Fütterung zurückzuführen? E. S. in St.

**Antwort:** Für den bitteren Nachgeschmack der Butter kommen verschiedene Ursachen in Betracht, z. B. Einflüsse des Futters, Euterentzündungen, Vorhandensein von Bakterien, Unsauberkeit der Milchgefäße usw. In Ihrem Falle dürfte die Ursache im Futter liegen. Zwecks Abstellung muß zunächst geprüft werden, ob sich alle Futtermittel in einem einwandfreien Zustande befinden. Gefrorene Rüben, muffige Spreu und dergleichen Stroh geben Veranlassung zu dem genannten Butterfehler. Wir möchten Ihnen empfehlen, zunächst Wiesenheu oder Grummet zu verabreichen, sodann geschnittene Runkelrüben und geschnittene rohe Kartoffeln mit wenig Haferstreu und Roggenhäcksel vermengt vorzulegen. Hinterher geben Sie Kraftfutter in trockener Form. Aus dem bis jetzt verwendeten Schrotgemenge lassen Sie die Roggenstroh fort und ersetzen diese durch Palmkernkuchen oder Erdnusskuchen. Die Kraftfuttergabe ist nach der gelieferten Milchmenge zu bemessen. Das als Nachfutter verwendete Stroh muß von einwandfreier Beschaffenheit sein. Dr. Bn.

**Frage: Ferkel haben Rotlauf.** Meine Schweine haben seit vier Jahren immer im Januar Rotlauf. Bis zu der Erkrankung fressen sie gut, hören dann plötzlich mit Fressen auf und gehen in einigen Tagen ein. Die Fütterung der Läufer Schweine besteht aus gekochten Runkelrüben mit Kartoffeln, Magermilch und etwas Kleie mit Gerstenschrot vermengt. Die Sauen erhalten Runkelrüben mit Kartoffeln, Roggen- und Haferstroh. Die Ferkel entwickelten sich bis zu fünf Wochen bei den Sauen recht gut; dann gingen sie zurück, trotz strenger Beachtung der gleichen Fütterung der Sauen. Sie bekommen dann Bocken und gehen ein. Im vorigen Jahre habe ich vor Ausbruch des Rotlaufs die Schweine impfen lassen. Sie blieben dann von der Krankheit verschont. Es stellte sich aber bei allen Tieren Husten ein, und die Gewichtszunahme war sehr gering. Ich habe alle Schweine abgeschafft bis auf eine Sau, welche gesund war und abgeföhlt hatte. Dann habe ich den Stall desinfizieren und auskalken lassen und neue Ferkel gekauft. Die Entwicklung derselben war anfangs sehr gut, bis das schwerste etwa 40 kg erreicht hatte. Trotz öfteren Ausprügens mit Lysol war der Rotlauf wieder ausgebrochen, und ich habe wieder eine Impfung vornehmen lassen. Ehe man jedoch den Rotlauf entdeckt, sind schon einige Tiere verloren. Als die Ferkel sechs Wochen alt waren, zeigten sie Atembeschwerden. Der Stall ist

ganz massiv von Zement und Eisenträgern. Was ist gegen das Ausbrechen des Rotlaufes zu tun? E. L. in R.

**Antwort:** Eine erfolgreiche Bekämpfung des Rotlaufes ist nur möglich mit Hilfe der Einspritzungen von Rotlaufserum. Wie Sie es bereits getan haben, müssen Sie hierbei einen Tierarzt zu Rate ziehen. Vielleicht sehen Sie sich in dieser Angelegenheit auch einmal mit dem Bakteriologischen Institut Ihrer Landesbauernschaft (Landwirtschaftskammer) in Verbindung. Sie schreiben zum Schluß: der Stall besteht ganz aus Zement und Eisenträgern. Wir möchten hierzu bemerken, daß Zement, Eisen und Feldsteine die größten Feinde der Schweine sind, weil aus diesem Material gebaute Ställe naß und kalt sind. Der Schweinestall muß hell, luftig, warm und trocken sein. Diese Eigenschaften weist Ihr Stall unter keinen Umständen auf, er ist deshalb für eine erfolgreiche Schweinezucht gänzlich ungeeignet. Es kann Ihnen nur empfohlen werden, den Stall vollkommen umzubauen, für die Trennwände und Decke ausschließlich Holz zu benutzen und den Stallboden mit hartgebrannten Ziegelsteinen zu belegen. Für Licht, Luftzufuhr und Jauchabfluß ist zu sorgen. In einem gesundheitlich einwandfreien Stall werden Sie auch Erfolge in der Schweinezucht erzielen können. Dr. Bn.

**Frage: Alte, trockene und sandige Wiese soll für Gemüsebau hergerichtet werden.** Wie und wann düngt man richtig: 1. für Kohlsorten, 2. für frühe Möhren? S. in L.

**Antwort:** Eine ausgepörrte Wiese, dazu trocken und sandig, bietet gerade nicht einen günstigen Standort für Kohl und Frühmöhren. Gemüse jeglicher Art will einen Boden in bester Kultur und reicher Düngung vorfinden. Ein so geeignetes Land läßt sich von heute auf morgen nicht hervorzubringen. Wir schlagen vor, folgendes zu versuchen: 1. Die Wiese ist jetzt bei offenem Wetter je 1/4 ha (2500 qm) mit 50 kg 40prozentigem Kalisalz und 75 kg Rhenaniaphosphat zu überstreuen, darauf flach umzubrechen. Zum Frühjahr, wenn der Frost aus dem Boden ist, wird eine kräftige Bearbeitung zur Zerstörung der Rasenplaggen angebracht. Sobald dies gelungen ist, wird unter Ansehen eines Vorhälers tief gepflügt. Dann sollte auf rauhe Furche abgemischt werden. Der Mist wird nur flach untergeschält, dann gepflanz. Ist der Mist gebreitet, werden auf den Mist je 1/4 ha erneut 50 kg 40prozentiges Kalisalz, 50 kg Rhenaniaphosphat und 75 kg Kalkstickstoff ausgestreut und mit dem Mist untergeschält. 2. Wo Frühmöhren zu stehen kommen sollen, dürfte eine Düngung mit 75 kg Kalkstickstoff, 75 kg Rhenaniaphosphat und 50 bis 75 kg 40prozentigem Kalisalz genügen. Frischer Stallmist ist hier zu vermeiden, da die Möhren nach ihm leicht madig und beinigt werden. Eine Garantie für den Erfolg dieser Düngung kann nicht gegeben werden, da der Boden zu roh ist, um den Kunstdünger voll zur Wirkung kommen zu lassen. Wir würden vorziehen, wie folgt zu verfahren: Zuerst werden ein Jahr Kartoffel gebaut in Stallmist mit 75 kg Rhenaniaphosphat, 50 kg 40prozentiges Kalisalz und 50 kg Kalkstickstoff. Als Sorte wird die blattreiche Böhm's Ackerregen bevorzugt. Im folgenden Jahre wird das Frühjahr, nach im Herbst ausgeführter tiefer Wintersurde, benutzt, den Acker kräftig zu rühren und zu säubern. Dann werden Ende Juni je 1/4 ha 50 kg blaue Lupinen eingesät. Sie werden im Herbst als Gründüngung untergepflügt. Um sie zu kräftigen, erhalten sie je 1/4 ha 50 kg 40pro-

zentiges Kalisalz und 50 kg Rhenaniaphosphat vor der Einsaat. 1936 würde der Wiesenboden für einen gesicherten Gemüsebau reif sein! Dr. E.

**Frage: Fünfjährige Spargelanlage bringt nur dünne Stangen.** Düngung nach der Ernte wurde versäumt. Welche Düngerarten wende ich hier richtig an? L. in S.

**Antwort:** Die versäumte Nachdüngung des Spargels läßt sich nicht voll nachholen, da die Neuanlage der Stangenknospen sofort nach beendeter Ernte einzusetzen anfängt. Je mehr leicht löslicher Dünger dann den Pflanzen zur Verfügung steht, desto mehr Knospen werden angelegt. Daher sollte sofort nach der Ernte eine Nachdüngung stattfinden. Bei offenem Wetter ist zu streuen je 1/4 ha 50 kg Kalkstickstoff, 75 kg Rhenaniaphosphat und 75 kg 40prozentiges Kalisalz. In der letzten März- bzw. der ersten Aprilwoche sind dann noch etwa 30 kg Kalksalpeter oder Kalkammonsalpeter auszustreuen. Alle Dünger sind nach dem Ausstreuen sofort einzuharken. Wir haben zur Düngung kalkreiche Kunstdünger empfohlen, weil wir annehmen, daß Sie nicht gekalkt haben. Die Grundregel aber lautet: Alle Gemüse, auch der Spargel, brauchen reichlich Kalk und Kali. Ziehen Sie einen Gartenbaufachmann der dortigen Gegend zu Rate. Dr. E.

**Frage: Äpfel sind mit der Stippfleckenkrankheit befallen.** Ein großer Teil meiner Äpfel ist braunfleckig. Ein Baum steht nur 1 m von der Mistgrube entfernt. Der eingesandte Zweig ist von einer 35jährigen Goldparmane. Es verrottet ein Zweig nach dem andern. Ich grabe auf und düngte mit Stallmist und Jauche mit Kalkbrühe vermischt. Streue im Winter auch noch etwas Thomasmehl. Um was für eine Krankheit handelt es sich? Wie kann ich sie beseitigen? M. R. in G.

**Antwort:** Die eingesandten Äpfel waren von der Stippfleckenkrankheit befallen. Die Ursachen dieser Erscheinung liegen teils in der Witterung; trockener Boden und heißer Sommer fördern die Krankheit, zum andern in einseitiger Stickstoffdüngung, die bei Ihnen vorzuliegen scheint. Der Stand des Baumes an einer Dünggrube fördert diese Krankheit. Außerdem war die eingesandte Bodenprobe sehr kalkarm. Düngen Sie jetzt den Boden je Quadratmeter bis über die Kronenträfte hinaus mit 100 g Thomasmehl und graben Sie diesen tief unter; auf die gegrabene Scholle kommen 200 bis 300 g Düngerkalk und 50 bis 60 g 40prozentiges Kalisalz. Diese Dünger sind flach einzugrubbern. Die Bäume, die von der Dünggrube weiter abstehen, können im zeitigen Frühjahr eine Stallmistdüngung erhalten, der flach unterzugraben ist, während der bei der Dünggrube stehende Baum keinerlei Stickstoffdünger benötigt. Die eingesandte Zweigprobe war vom Krebs und der Blutlaus befallen. Der Goldparmane scheint Boden und Klima nicht zu passen, in diesem Falle stellen sich genannte Krankheiten ein. Versuchen Sie die Blutläuse, denn diese fördern die Krebskrankheit ungemein, jetzt im Winter durch Bepinseln der Herde mit 10prozentigem Obstbaumkarbolin zum Vernichten. Vom Wurzelstock ist die Erde zu entfernen und hier die überwinterten Läufe mit derselben Lösung zu bepinseln oder stark mit frischem Aekalkpulver zu bestreuen; danach ist die Erde wieder heranzuziehen. Im Sommer auftretende Kolonien, kenntlich an den wolligen Ueberzügen, sind mit 5prozentigem Obstbaumkarbolin eingehend zu bepinseln. Im übrigen sind die Bäume im Sommer bei Trockenheit durchdringend zu bewässern und der Boden durch öfteres Hacken locker zu halten. R3.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Hft.)

# Frohe Jugend

Nr. 9

Beilage zur „Weiskirch-Zeitung“

1934

## Taler, Taler, du mußt wandern.

Eine Erzählung  
von Johanna Weiskirch.



Die Schule  
war aus, und  
die vier  
Freunde,  
Fritz, Hans,  
Förg und  
Gustav, die  
„vier Un-  
zertrenn-  
lichen,“ wie  
man sie  
nannte, be-  
gaben sich  
auf den  
Heimweg.

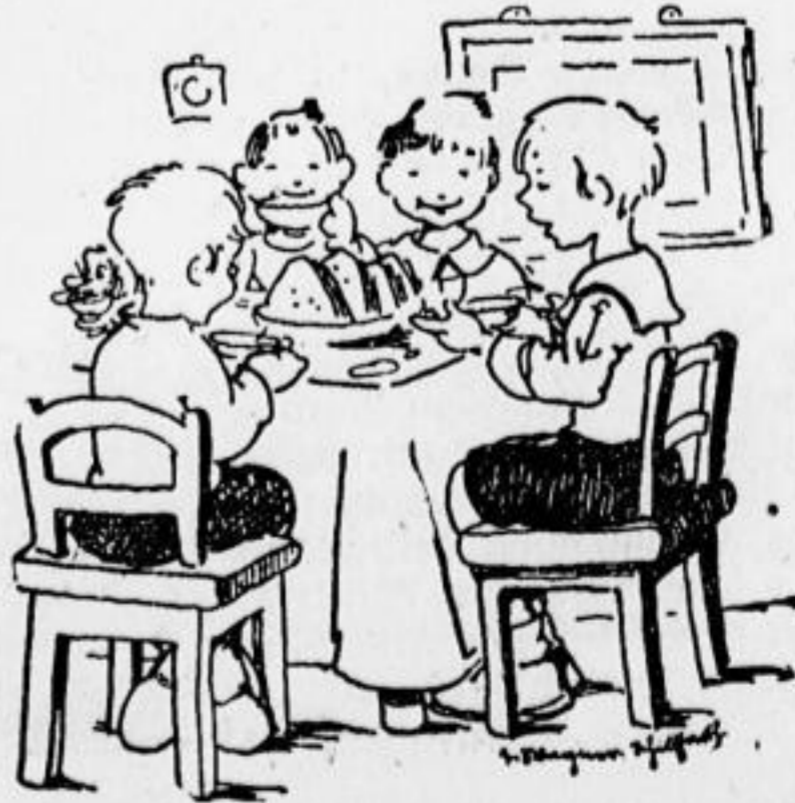
Anterwegs blieb Fritz stehen, sah die  
Freunde mit glänzenden Augen an und  
sagte: „Ich habe euch etwas mit-  
zuteilen. Ich lade euch hiermit für  
heute nachmittag zum Kaffee ein, ich  
habe nämlich Geburtstag!“

„Ach, und daran hat keiner von uns  
gedacht!“ rief Förg, und die anderen  
sahen alle etwas bedröppelt darein.  
Gustav meinte: „Es ist aber nett von  
dir, Fritz, daß du uns nicht böse bist,  
uns noch obendrein zum Kaffee ein-  
lädst. Eigentlich dürften wir nicht kom-  
men, müßten uns stattdessen gründlich  
schämen.“

„Ach was, es ist nicht schlimm, des-  
halb wollen wir doch heute recht ver-  
gnügt zusammen sein. Also, ich darf  
Mutter sagen, daß ihr kommt?“

Auf diese freundlichen Worte von  
Fritz sagten alle vergnügt zu.

Am Nachmittag erschienen Fritz's  
Freunde, und jeder hatte ein hübsches,  
kleines Geschenk für ihn, die zu den  
bereits vorhandenen auf einen kleinen,  
mit Blumen geschmückten Tisch gelegt  
wurden. Onkel Kurt hatte einen  
funkelnagelneuen Taler geschenkt. Alle  
waren sich einig, so einen wunder-  
schönen Taler noch nicht gesehen zu  
haben. Besonders Gustav konnte die  
Augen nicht von ihm lassen. Während  
die vier Freunde zusammen an einem  
eigens für sie gedeckten Tisch saßen,  
Kaffee tranken und köstlichen Kuchen  
dazu aßen, vergaß Gustav manchmal  
zu antworten, weil er wie gebannt auf  
den Taler schaute. Ach, wenn er doch  
auch so einen prächtigen Taler hätte!  
Immerzu dachte es der Gustav, und  
kam deshalb gar nicht dazu, sich alle  
guten Sachen so schmecken zu lassen,  
wie die Freunde. Endlich waren alle  
gesättigt, und es konnte ans Spielen gehen.



Die Knaben wechselten sich beim Vorschlagen der Spiele ab, und so kam ein jeder mit seinem Lieblingspiel an die Reihe. Als Gustav von dem Geburtstagskind zum zweiten Male gefragt wurde, was er nun vorschlage, meinte er: „Wollen wir nicht einmal mit dem herrlichen neuen Taler „Taler, Taler, du mußt wandern“ spielen?“

„Ach ja, ach ja, das ist ein hübsches Spiel!“ riefen alle, und schon nahm Friß das glänzende Geldstück aus dem feinen Kästchen, in dem es auf weicher, rosafarbener Watte gebettet lag. Wieder und wieder machte der Taler die Runde im Kreise der Knaben, die hell auf jubelten, wenn er von dem einen oder anderen in der richtigen Hand entdeckt wurde. So sehr vertieft waren sie in das Spiel, daß die Mutter des Geburtstagskindes mehrmals in die Hände klatschen mußte, um die Freunde ins Nebenzimmer zu einem mit Erfrischungen besetzten Tisch zu bekommen. Dort saßen sie mit glühenden Wangen noch eine Weile beim Schmausen zusammen, ehe es Zeit wurde, nach Hause zu gehen. Als sich die vergnügten Gäste mit herzlichem Dank verabschiedet hatten, saß

wird es sein,“ gab Friß zu und ging schlafen. Unterdessen waren auch die Freunde zu Hause angekommen und berichteten über den schönen Nachmittag. Nur über Gustavs Lippen wollte das nicht so recht von Herzen fröhlich kommen, so daß seine Mutter ihn verwundert ansah.

„Fehlt dir etwas, Gustav?“ fragte die Mutter. „Du hast gewiß zu viel des Guten beim Geburtstag getan, mein Junge. Am besten gehst du gleich zu Bett, ich sehe noch nach dir.“

„Ach ja, Mutter, ich glaube auch, das wird am besten sein,“ sagte Gustav und begab sich in sein Stübchen. Einige Minuten hindurch machte er sich an seinem Schrank zu schaffen, dann legte er sich schnell zu Bett und zog sich die Decke über die Ohren. Als die Mutter kam, um nach ihm zu sehen, stellte er sich schlafend. Aber lange lag er schlaflos, wälzte sich hin und her und atmete mühsam. Als er dann doch endlich einschlummerte, hatte er einen furchtbaren Traum: er rannte immerzu durch viele, viele Straßen und hinter ihm her die Freunde und andere Leute,

Frißens Mutter: „So, mein Junge, nun wird's Zeit für dich, daß du, wenn wir etwas aufgeräumt haben, zu Bett gehst. Es war ein schönes Geburtstagsfest, das du heute hattest.“

„Ja, das ist wahr, Muttmchen, ich danke dir auch vielmals für alle mir bereitete Freude. Aber nun will ich, ehe ich schlafen gehe, auch meinen schönen Taler wieder in sein weiches Bettchen legen.“

Aber, o weh, der schöne Taler war nirgends zu finden, so sehr Friß und die Mutter auch suchten, worüber das Geburtstagskind so traurig wurde, daß es zu weinen anfing.

Da tröstete die Mutter: „Du mußt deshalb nicht weinen, Friß, dein Taler wird sich schon wiederfinden. Heute sind wir beide zum Suchen zu müde, und es ist auch nicht hell genug in den Ecken und Winkeln, in denen sich der Ausreißer wahrscheinlich versteckt hat.“

„Ach ja, Muttmchen, so

den Dieb, er hat gestohlen!“ Und Friß rief über alle hinweg: „Er hat meinen wunderschönen, neuen Taler gestohlen, haltet ihn, den Dieb!“

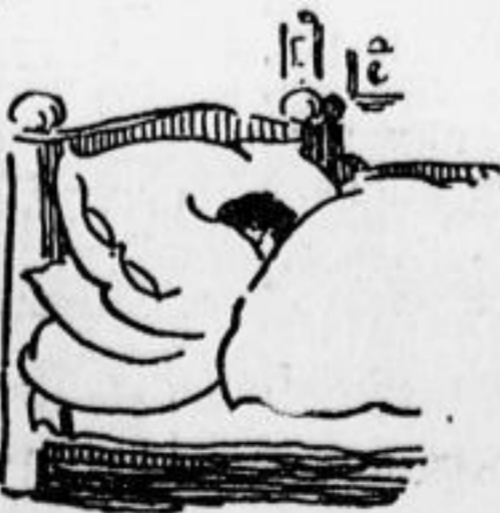
Da schrie Gustav so gellend auf, daß die Mutter erschreckt vom Nebenzimmer hereinkam und sich über ihren in Angst schweißgebadeten Jungen neigte. Sie strich ihm über den Kopf und sagte liebevoll: „Tut dir etwas weh, Gustav? Hast du Hals- und Kopfschmerzen? Oder was quält dich sonst?“

„Nichts, Mutter, nichts!“ antwortete Gustav und wendete sich zur Wand.

„Doch, mein Junge, dir fehlt etwas, es stimmt nicht mit dir. Wenn du nicht krank bist, ist sonst etwas nicht in Ordnung.“

„Doch, Mutter, es ist alles gut, ich möchte jetzt schlafen,“ sagte Gustav, während ihm die Zähne wie im Krampf zusammenschlugen.

„Rein, es ist nicht alles gut. Ich will nun wissen,



was geschehen ist. Komm, mein Junge, sage es mir, habe Vertrauen zu deiner Mutter, damit ich dir helfen kann. Wer kann das besser als ich und wer tut es lieber?" So voller Liebe kamen diese Worte aus dem Munde der Mutter, daß Gustav sich plötzlich aufrichtete, die Arme um ihren Hals schlang und, wie ein Rohr im Winde zitternd, stammelte: „Mutter, Mutter, ich — ich habe — dem Frix — dem Frix seinen — schönen Taler — gestohlen!“

Einen Moment konnte die Mutter kein Wort sagen. Dann kam es schwer über ihre Lippen: „Das — das kann doch — nicht möglich sein. Du hast geträumt — mein Junge, sage, daß es nicht — daß es nicht wahr ist!“

„Mutter, ich habe es getan, habe es getan! Sieh nach, im Bücherschränken habe ich ihn versteckt!“ schrie Gustav laut.

Zum Entsetzen der Mutter fand sich der Taler wirklich unter einigen Büchern. Schwer ließ sie sich neben dem Bett ihres Jungen nieder.

„Mutter, o Mutter, bin ich nun ein wirklicher, richtiger Dieb, werde ich nun ins Gefängnis eingesperrt?“ jammerte Gustav und schlang von neuem die Arme krampfhaft um der Mutter Hals.

„Wir wollen sehen, was geschieht, müssen gutzumachen suchen, was du getan. Du wirst mich morgen zu Frixens Eltern begleiten, um den Taler zurückzugeben und um Abbitte zu tun. Vielleicht vergibt man dir, was du un-

überlegt getan hast.“

„Ach, Mutter, das kann ich nicht, ich schäme mich so furchtbar!“

„Du mußt mit mir kommen, Gustav, das kann ich dir nicht ersparen!“ beharrte die Mutter, und als Gustav jammerte: „So sage es doch dem Vater nicht, wenn er morgen von der Reise kommt, was ich tat!“ sagte sie: „Auch das kann ich dir nicht ersparen, mein Junge. Vater muß so gut um dein Vergehen wissen, wie ich. Wir

wollen sehen, wie wir über das große Leid hinforkommen, das du uns bereitet hast, und es dir vergeben, wenn du fortan ein braver Junge sein wirst.“

„Mutter, Mutter, ich will ganz gewiß niemals mehr in meinem Leben fremdes Eigen-

niemals mehr, Mutter!“ gelobte Gustav. Die Mutter strich ihm die feuchten Haare aus der Stirne und sagte: „Versuche nun zu schlafen. Vorher aber bitte den lieben

Gott, daß er dir deine Schuld vergibt!“

Es war eine furchtbare Stunde, als Gustav mit der Mutter in das Haus des Freundes ging, um seine Schuld einzugestehen und den entwendeten Taler zurückzubringen. Man vergab ihm und versprach ihm, daß Frix nie erfahren solle, wo der Taler gewesen sei, daß man ihm sagen wolle, er habe sich unter dem Teppich gefunden.

Unter heißen Tränen bedankte sich Gustav für die ihm so unverdient erwiesene Güte und gelobte immer wieder, ein besserer Junge zu werden.



### März

Noch steh'n die Bäume ernst und kahl,  
Kein Blättchen an den Zweigen.  
Es bläst der kalte Wind aus Ost,  
Noch herrscht des Winters Schweigen.  
Und doch ist März ein Frühlingsmond

Möcht' zaubern her der Blümlein Schar  
Im muntern, bunten Reigen.  
Der Landmann seine Arbeit tut;  
Er muß sich fleißig regen  
Will er einst bergen, reich und gut,  
Der gold'nen Ähren Segen.  
Frau Sonne steht am Himmelszelt  
Und denkt mit stillem Lachen:  
Nun muß ich „ganze Arbeit“ bald  
Da unten wieder machen.

Else Neuhaus.



### Ein Lied nach alter Landsknechtsart.

Es bummern laut die Trummen,  
Der Bitler, der ist kummen  
Mit hunderttausend Mann:  
Die Schlegel, die tun springen,  
Das Kalbfell, das tut jingen,  
Standarten weh'n und Sahn'n.

Rot fliegt das Tuch im Winde,  
Der Bitler kummt geschwinde  
Und bringt die neue Zeit.  
Und wir, wir woll'n marschieren  
Und woll'n die Trommeln rühren  
Für Deutschland weit und breit.

Steh' auf, du Volk, in Haufen,  
Und komm herbeigelaufen:  
„Heil unfer Führer, dir!“  
Nun laßt sie lustig brummen,  
Die Pauken und die Trummen:  
Deutschland steigt neu herfür!

H. Paule.

## RÄTSELECKE

### Silben-Rätsel.

a — ber — bi — dant — dan — di — e —  
el — en — en — fisch — ge — il — in —  
la — lip — ne — ne — org — pe — pel  
— schell — se — tan — te — tis

Aus vorstehenden 26 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Knabenname; 2. Wasservogel; 3. Pelzart; 4. Mädchenname; 5. italienische Stadt; 6. kleines Raubtier; 7. Schlachtort; 8. Nadelbaum; 9. Fisch; 10. holländische Stadt; 11. Nebenfluß des Rheins; 12. asiatisch. Land.

### Zahlen-Rätsel.

1 2 3 4 5 6 2 7 1 8 9 3 deutscher Dichter  
2 1 8 9 Soldat  
3 4 5 9 8 russischer Fluß  
4 5 1 9 8 Stadt in Litauen  
5 3 8 Mädchenname  
6 9 2 Antilopenart  
2 7 2 Nachivogel  
7 2 9 3 Haustier  
1 2 3 4 5 6 Knabenname  
8 2 1 8 Festaal  
9 5 1 Fluß in Afrika  
3 5 1 1 Pflanze

Die erste Senfcrechte und die erste Waagerechte lauten gleich.